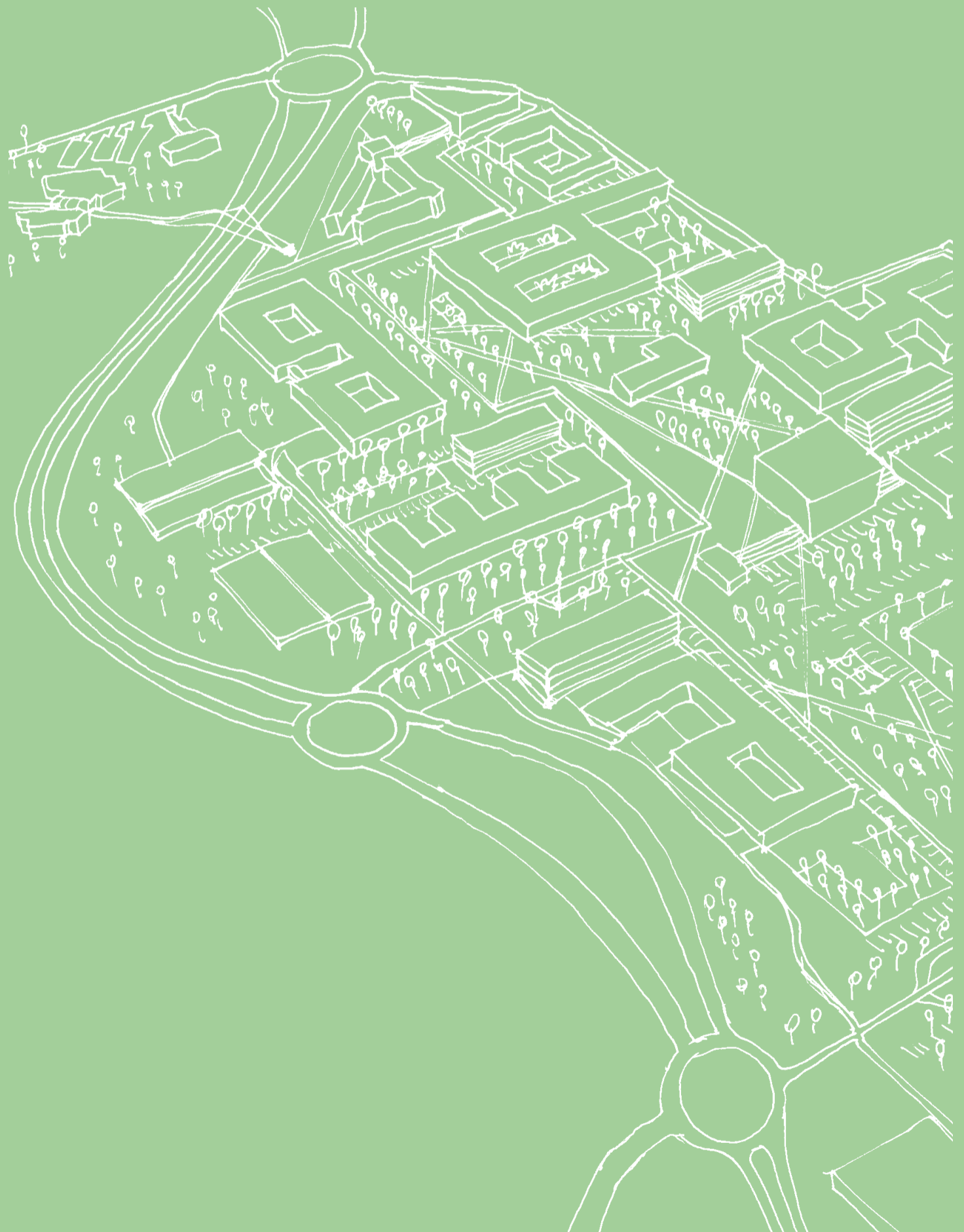


Philipps Universität Marburg

Masterplan Campus Lahnberge

Erläuterungsbericht



GTL
Landschaftsarchitekten

döll
atelier voor
bouwkunst

BSV

coido architects



Stadtzentrum und Campus Lahnberge
Google Earth 2008



Campus Lahnberge
Luftbild Bestand
Google Earth 2008

Vorwort

Die Anfänge

Lage/Geschichte/Strukturalismus
Das Marburger Bausystem

Masterplan

Zielsetzung
Umsetzung
Pfeiler
Masterplan

Identität

Campus-Freiflächen - ein kollektiver Körper
Campus-Plazas - Signatur der Baufelder

Landschaft und Freiräume

Der Campus als Lichtung
Autofreier Campus
Wegebeziehungen
Landschaftliche Einbindung
Bio-Korridore
Prägnante Portale
Wege als Bewegungslinien/Campusvektoren - Netz
Campusvektoren - Nord/Süd
Wege als Campusvektoren - Ost/West
Ausrichtung und Eingänge
Campus-Freiflächen als kollektive Struktur
Campus-Plazas als Abfolge

Höhenlagen

Topographie als Freiraumpotential
Schema Geländeenivellment

Vertiefung Wege/Infrastruktur

Barrierefrei als Verbindlichkeit
Leitungstrassen

Landschaftsökologie

Ausgleichsmaßnahmen Forst
Ökologische Aufwertung
Regenwassermanagement

Verkehr

Mobilitätskonzept
Anbindung an die Landstraße
Drei Kreisel als Markierung
Umwelt-Trasse
Ruhender Verkehr
Anlieferung

Baufelder und Bauregeln

Baufelder und Baulinien

Gestaltungsrichtlinien

Programm
Architektonische Leitbilder
Fachbereiche
Tierhaltung
Forschungsbauten
Zentrale Bauwerke
Parkhäuser als Merkzeichen
Versorgung und Freizeit
Kinderbetreuung
Verpflegung
Sport und Freizeit

Phasierung

Phasierung und Flexibilität
Phase 0-7

Weitere Planungsschritte

Weitere Planungsschritte



Der hiermit vorgelegte Masterplan Campus Lahnberge stellt eine wichtige Grundlage für die bauliche Neuordnung dar, die die Philipps-Universität in ihrer Gesamtheit für die nächsten Generationen in Forschung und Lehre zukunftsfähig machen wird. Die hohe Bedeutung des Masterplans für die Zukunft der renommierten Marburger Naturwissenschaften und der Medizin erhellt sich einerseits aus einem halben Jahrhundert Geschichte auf den Lahnbergen, andererseits aus der dynamischen interdisziplinären Entwicklung in der Forschung und Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie den Entwicklungen in den Studiengängen, die mit dem Bologna-Prozess neue Strukturen erhalten haben.

Seit den 1960er Jahren waren für die Philipps-Universität zwei große Standorte vorgesehen. Im Lahntal sollten vor allem die Geistes- und Sozialwissenschaften verbleiben, wogegen auf den Lahnbergen für alle Naturwissenschaften und die Medizin ein angemessener Platz zu finden war. Diese Pläne wurden nur partiell ausgeführt, Pharmazie, Physik und Teile der Medizin blieben in der Innenstadt angesiedelt. Die Entscheidung der Landesregierung, durch das HEUREKA-Programm (2007) die bauliche Neuordnung und Runderneuerung der Philipps-Universität zu beginnen, reagierte auf den Lahnbergen auf diese Situation eines Torsos, auf den hohen Sanierungsbedarf der nach mehr als 40 Jahren überalterten, energetisch höchst ungünstigen Gebäuden des Marburger Bausystems sowie auf die Dynamik, die sich für die Interaktion der Standorte im Lahntal und auf den Lahnbergen aus der Privatisierung und den beschleunigten Investitionen in das Klinikum ergaben.

Der Wettbewerb für einen Neubau des Fachbereichs Chemie (2008) und die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie (2008), die für die großen Systembauten eine Sanierung als nicht wirtschaftlich erscheinen lässt, sowie die Flächenprogramme aus der HIS-Studie zur baulichen Entwicklungsplanung der Philipps-Universität Marburg (2007) bildeten die Voraussetzung für den Auftrag der Landesregierung, einen Masterplan für den Campus Lahnberge zu erarbeiten. Die funktionalen Grundlagen wurden

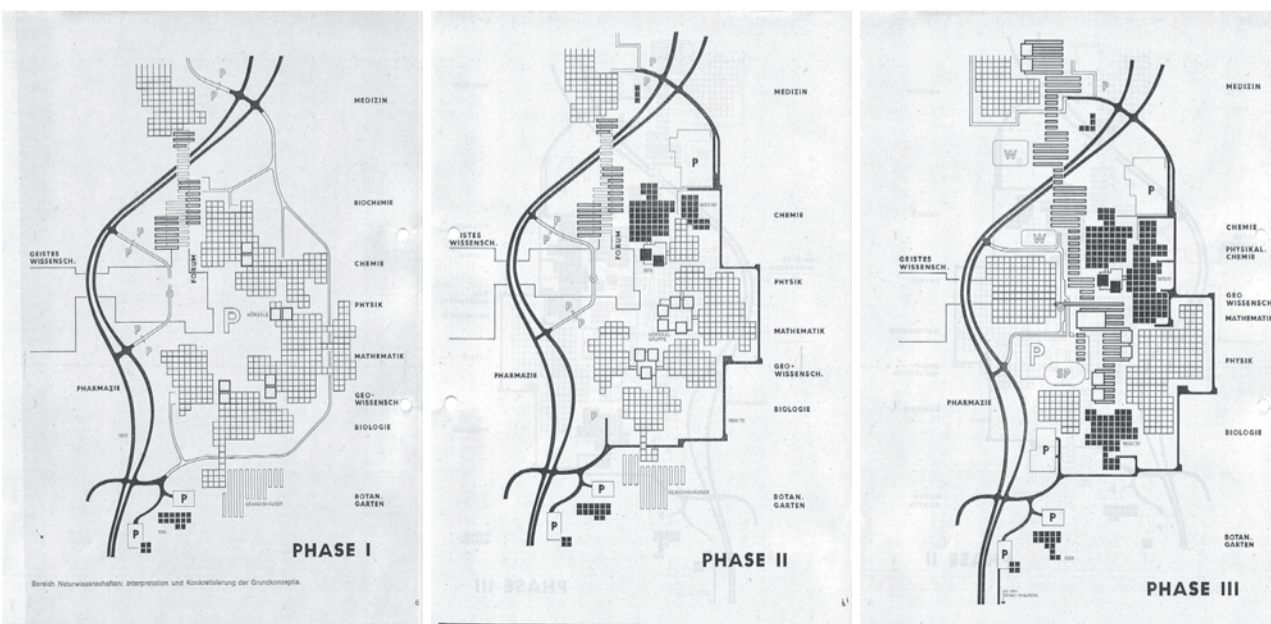
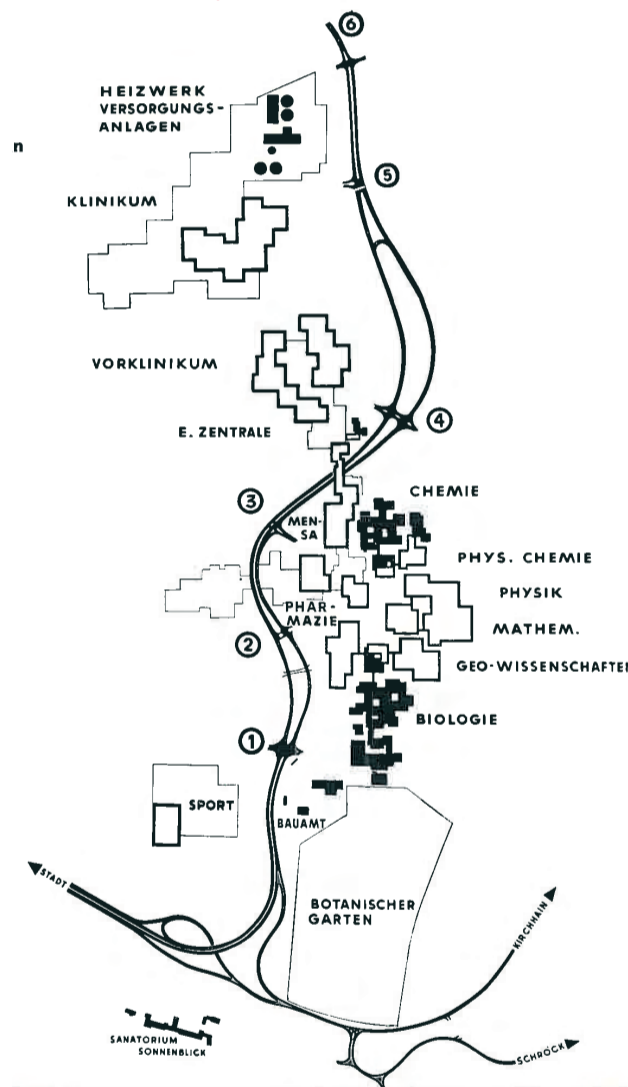
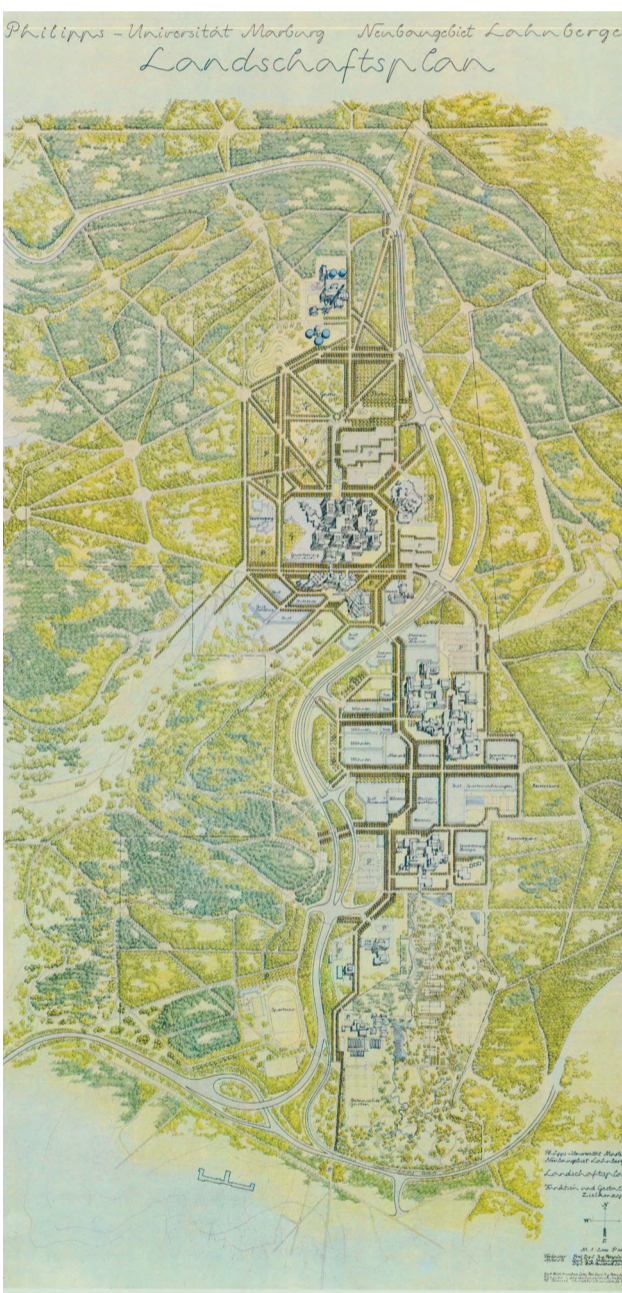
von den Fachbereichen Mathematik und Informatik, Physik, Chemie, Pharmazie, Biologie und Medizin, von Vertretern des Wissenschaftlichen Zentrums für Materialwissenschaften, des Hochschulrechenzentrums und der Universitätsbibliothek erarbeitet. Welche Anforderungen heute aus der Sicht von Forschung und Lehre für moderne Naturwissenschaften und Medizin bestehen, wie Infrastruktur beschaffen sein muss und welche sozialen Bedürfnisse auf einem Campus bestehen, auf dem sich Lehrende und Studierende fern der Stadt den Tag und manchmal länger aufhalten, wurde aus den Dekanaten und den Fachschaften heraus in mehreren Workshops definiert. Diese Arbeit wurde vom Personalrat, den Frauenbeauftragten und der Schwerbehindertenvertretung sowie dem Studentenwerk aktiv begleitet.

Die Stadt Marburg hat nicht nur einen finanziellen Beitrag zur Erstellung des Masterplans geleistet, sie hat auch mit dem Sachverstand der Mitarbeiter aus der Stadtplanung sehr wesentlich zum Gelingen des Diskussionsprozesses und der Ausarbeitung des Masterplans beigetragen.

Im Rahmen der städtischen Öffentlichkeitsbeteiligung erfolgte eine Präsentation des Masterplans und ein öffentlicher Aushang. Die Stadtwerke Marburg, das Amt für Straßen- und Verkehrswesen Marburg sowie das Hessische Baumanagement, Niederlassung Marburg haben aus ihrer jeweiligen fachlichen Perspektive wichtige Anregungen geliefert. Allen Beteiligten, besonders auch den Planern, sei für ihre zügige und konstruktive Zusammenarbeit sehr herzlich gedankt.

Prof. Dr. Katharina Krause, Vizepräsidentin





Lage/Geschichte/Strukturalismus

Die Identität und der Charakter der Gesamtanlage "Naturwissenschaftliche Fakultäten der Universität Marburg auf den Lahnbergen" ist grundlegend geprägt durch ihre Lage im Wald und damit ihre Isolierung gegenüber der Stadt und den anderen integrierten Standorten in der Innenstadt.

Das Gesamtplanungskonzept aus den Jahren 1961-1963 entspricht dem Zeitgeist um 1960 im Städtebau und in der Architektur und versteht sich als Antwort auf die damals viel diskutierte Funktionalität der Städte der Nachkriegszeit.

Zur selben Zeit beschäftigte sich der französische Gelehrte Claude Lévi-Strauss mit dem gleichen Thema, das in der Philosophie als 'Strukturalismus' bezeichnet wird.

Die Diskurse um Begriffe wie Strukturen gleicher Raumbezüge und Hierachiefreiheit wurden in der Architektur der Zeit aufgegriffen und in Marburg richtungsgebend entwickelt.

Landesstraße

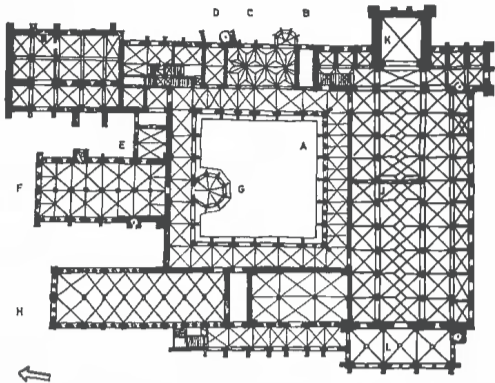
Masterplan Bauwerke

Masterplan Landschaft

Phasierung Bauwerke

KURT SCHNEIDER, HELMUT SPIEKER,
GÜNTER NIEDNER, WINFRIED SCHOLL,
GOTTFRIED BONDZIO, GÜNTER HEROLD
und Mitarbeiter
Statisch-konstruktive Beratung:
RUDOLF MÜLLER, Gießen

Das Marburger Bausystem*

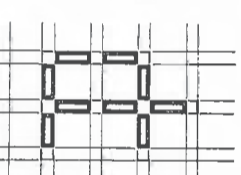
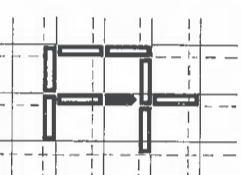
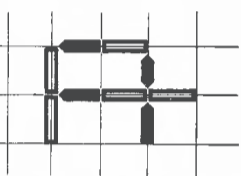
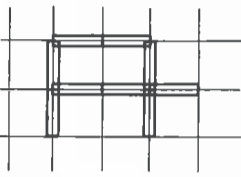
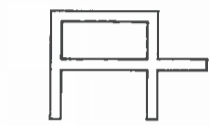


AZ 1 Zisterzienser-Kloster Maulbronn (Kirche beendet 1178).
Historisches Vorbild für vielgestaltiges funktionelles Bauen.
Grundrißbildung durch systematische Addition räumlicher Einheiten.

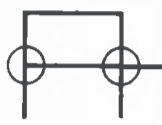
AZ 2 Wird in einem Linearraster die Position eines Elementes, zum Beispiel der Wand, festgelegt, so entsteht hierdurch die Einwirkung auf ein anderes Element, und es ergeben sich nicht mehr dieselben Bedingungen für dieses. Hierbei ist es gleich, ob die Raster-Achse in der Material-Achse oder neben dieser zu liegen kommt. In der Anwendung führt es dazu, daß normale und gekürzte Elemente erforderlich werden. Die Folgerung daheraus: für die Materie muß ein neutraler Bereich im Raster geschaffen werden. Er wird zum Bandraster. Es bilden sich Felder und einander überschneidende Bänder, in deren Kreuzungsflächen die Knotenpunkte der Wand-Elemente sind.

* Generelle Beschreibung des „Lahnberge“-Projektes auf S. 17

MAUERWERKSBAU = EFFEKTIVE MATERIALSTÄRKE



MATERIALLOSE, ABSTRAKTE RAUMABTRENNUNG

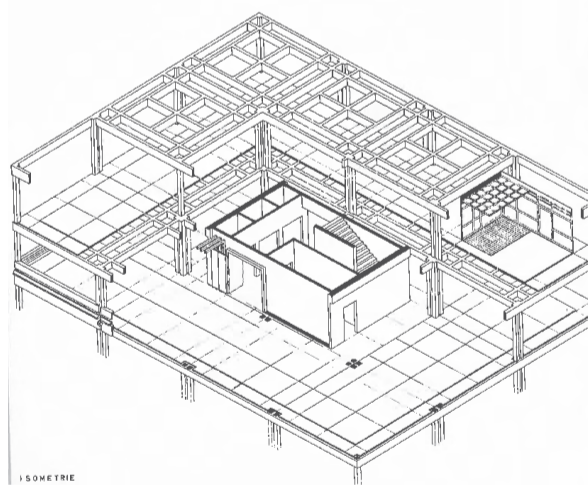
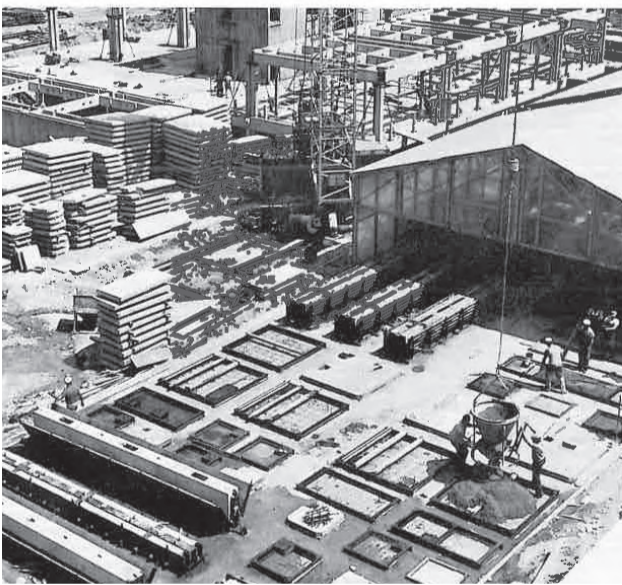


ÜBERSCHNEIDUNG DER WANDELEMENTE IN DEN KNOTENPUNKTEN

EINFACH UND ZWEIFACH GEKÜRZTE WANDELEMENTE BEIM LINEARRASTER MITTIG

EINFACH GEKÜRZTE WANDELEMENTE BEIM LINEARRASTER SEITLICH

WANDELEMENTE IM MATERIALSTÄRKENRASTER = BANDRASTER



Das Marburger Bausystem



Das Marburger Bausystem

Im Konzept für den Campus Lahnberge wurde die Idee der strukturellen Gleichheit in Ihrer Konsequenz sehr radikal ausgeführt. Mit dem Marburger Bausystem wurde damals ein bautechnischer Höhepunkt markiert.

Das Bausystem führte zu einem städtebaulichen und architektonischen 'Kommunikationsnetz' ohne Hierarchie nach dem Prinzip der Gleichheit.

Eine Komposition gleicher Raumelemente in relativ kleinem Maßstab, mit einem einfachen geometrischen Raster in drei Dimensionen und einer großen Flexibilität in der Zuweisung von Funktionen.

Nicht die Identifikation stand im Vordergrund, sondern die Gleichheit im System. Heute werden die Gebäude allerdings als zu introvertiert und schlecht erkennbar wahrgenommen.

Es fehlen Raumhierarchie und Bautypologien, was sich zum Beispiel an den schlecht ablesbaren, auf allen Seiten gleich aussehenden Gebäudefassaden zeigt. Die Eingangsseiten sind kaum identifizierbar.

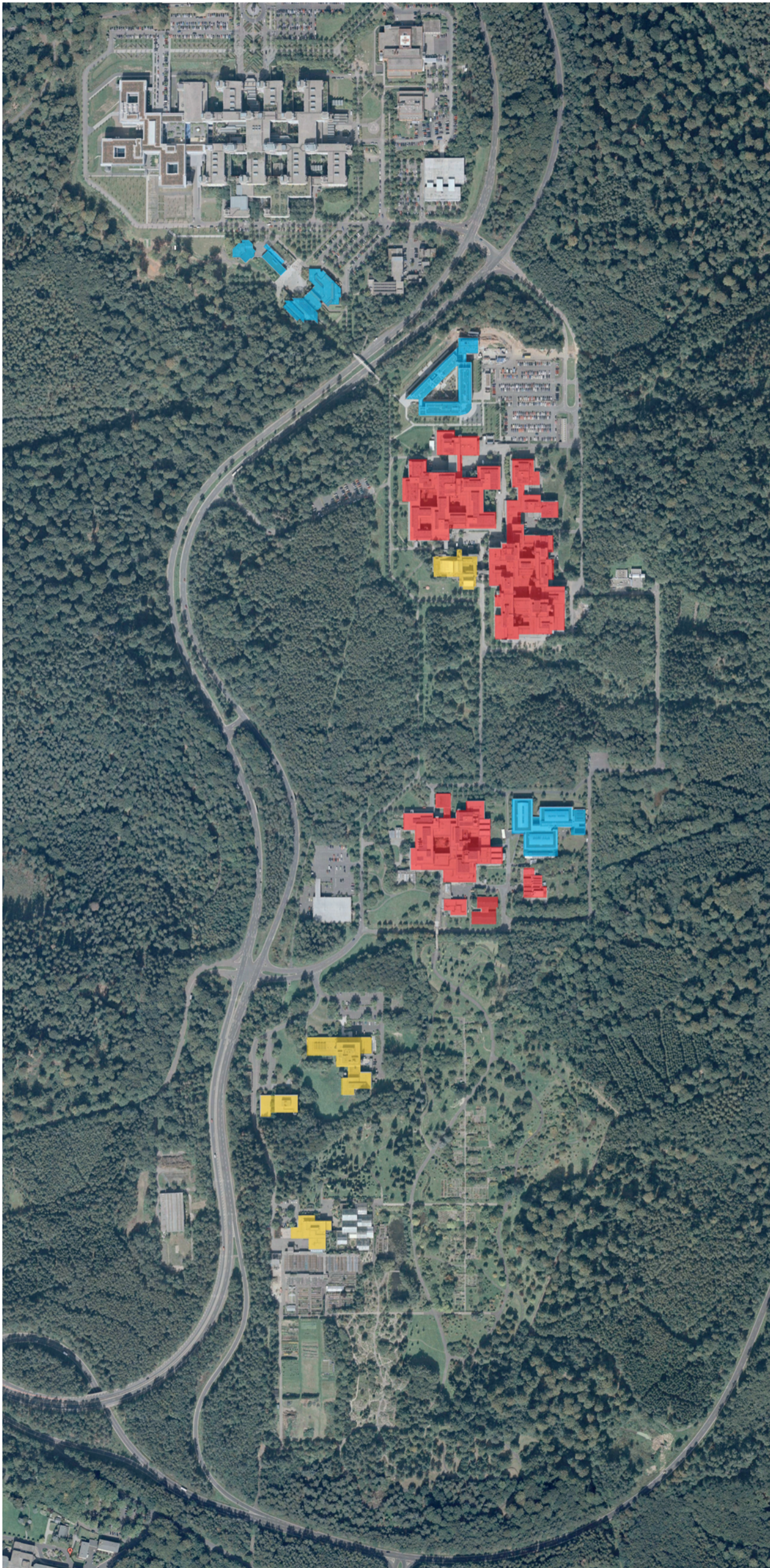
Ein eher kollektives 'Campusgefühl' ist genauso zu vermissen wie soziale Funktionen und ein Mindeststandard an Versorgungseinrichtungen.

Universitätsklinikum
(Januar 2009)

Hörsäle
(Januar 2009)

Fachbereich Biologie
(Januar 2009)

Ehemaliges Staatsbauamt
(Januar 2009)



Campus Lahnberge Maßnahmen

- Abriss 51.454m²
- Sanierung 10.522m²
- Neubau 71.6242m²
- Keine Maßnahmen 7.382m²
- Bestand

Zielsetzung

Im Rahmen der Entwicklung eines neuen Masterplanes für den Campus Lahnberge musste eine intellektuelle Auseinandersetzung mit dem existierenden Campus und seinen Gebäuden stattfinden.

Dies birgt nunmehr eine neue Chance zur Veränderung in Richtung eines integrierten städtebaulichen Konzeptes.

Die Erzeugung der notwendigen Identifikation mit und in dem Campusgebiet sind eine klare Zielsetzung.

Mit dem Masterplan wollen wir an die wesentlichen Merkmale eines klassischen 'Insel-Campus' anschließen, jedoch die Anforderungen an heutige Bedürfnisse beachten und den Campus mit der Topographie und der Landschaft auf den Lahnbergen verknüpfen.

Es soll ein lebendiges Gebiet für Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Besucher der Philipps-Universität entstehen.

Umsetzung

In einem klassischen Campus organisiert der öffentliche Außenraum das gesamte zentrale Uni-Gelände sowohl funktional als auch räumlich.

Aus unserer Sicht braucht der Campus auf den Lahnbergen einen 'Träger', d.h. einen öffentlichen Raum mit sozialem Potential und fachübergreifend genutzten Gebäuden, die das ganze Gebiet zusammenbinden.

Dieser 'Träger' stellt sich in dem Masterplan als zentrale Freiraumachse dar, welche sich offen und überschaubar durch das Gebiet zieht.

Die unterschiedlichen Gebäude(-komplexe) sind von verschiedener, einprägsamer architektonischer Signatur und begrenzen diesen öffentlichen Freiraum klar und deutlich. Auffällig wahrnehmbar mit einladenden Eingängen orientieren sie sich in Richtung des öffentlichen Zentralraumes.

Für Fußgänger soll ein System mit vielen, mehr informell geprägten Routen entstehen. Durch die Außenräume, aber auch durch die Gebäude entsteht ein dichtes Netz an Kommunikations- und Bewegungsflächen.

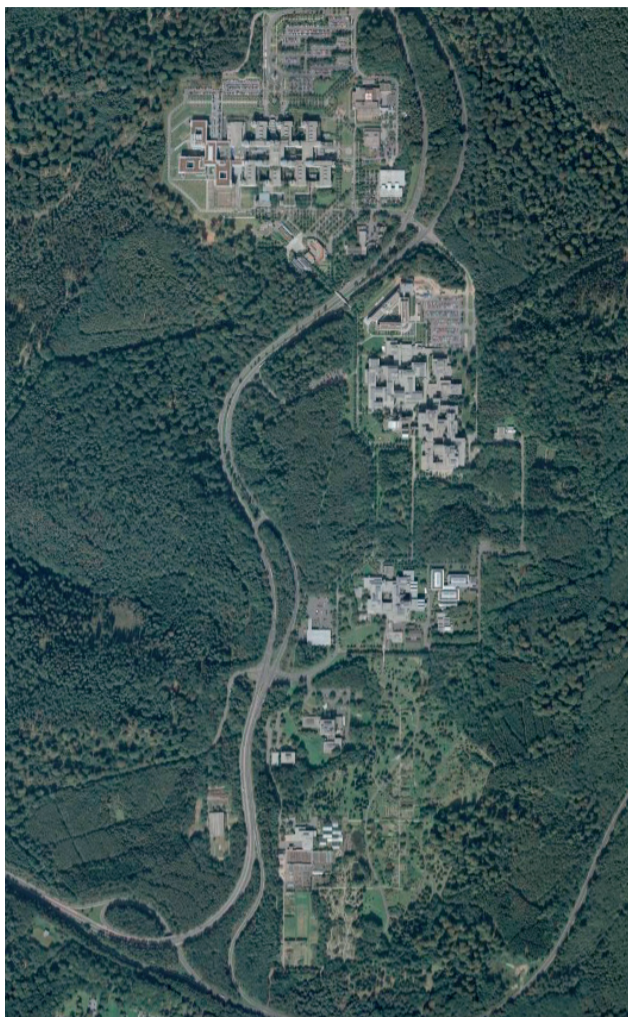
Das 'Kommunikationsnetz' aus dem ursprünglichen Gesamtplanungskonzept wird an die heutige Zeit angepasst: offen, vielgestaltig und flexibel orientiert es sich verstärkt an einer flächigen Ausprägung der Freiraumangebote.

Versorgung und Freizeitangebote sind ein wesentlicher Bestandteil des Campuslebens. In den Sonder- und den Forschungsbauten wird die gewünschte fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit sichtbar – ein wesentliches Merkmal des neuen naturwissenschaftlichen Campus.

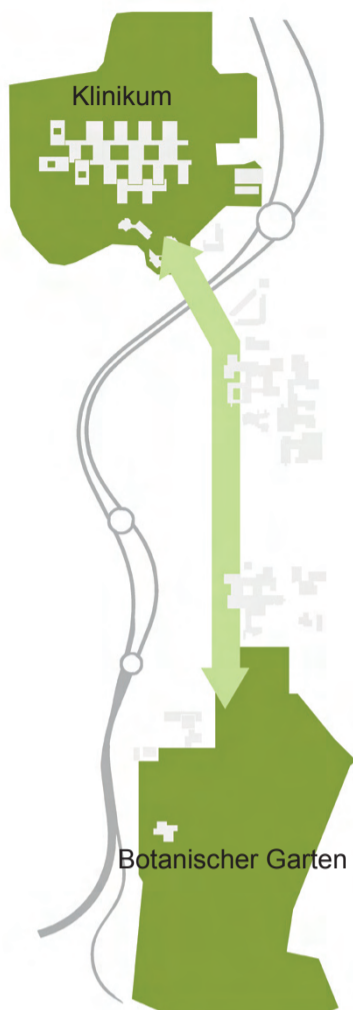
Als Zeitzeugnisse und Denkmäler, der damaligen Planungsphilosophie Respekt zollend, werden das ehemalige Staatsbauamt und das Gebäude der Medizinischen Forschung erhalten.

Die noch offene Diskussion um das zentrale Hörsaalgebäude bezüglich eines Neubaus oder eines Erhalts plus Sanierung wird bewusst beibehalten.

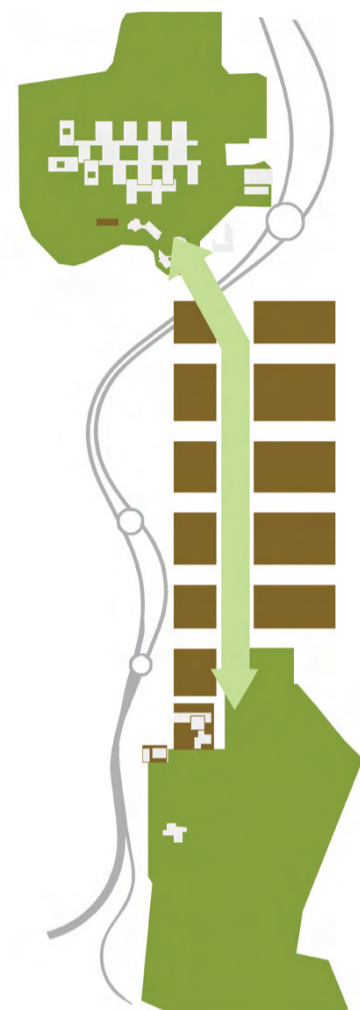
Entwicklungsthesen



Luftbild Bestand
Google Earth 2008

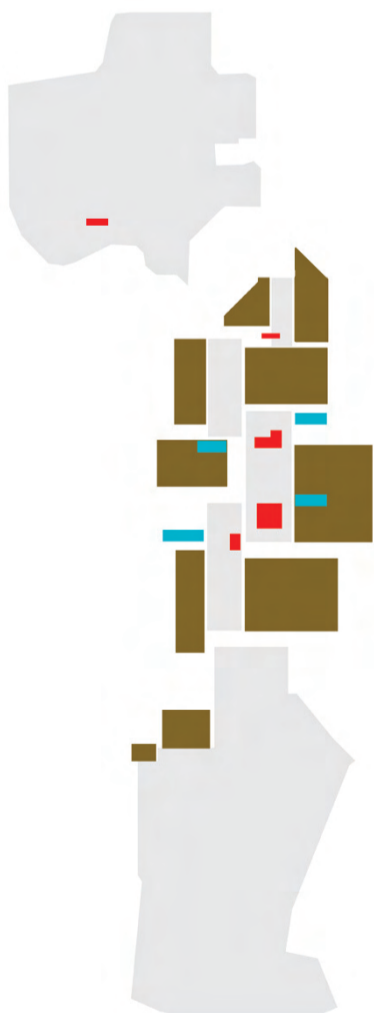


Verbindung Nord-Süd



Schema Baufelder

Essentials



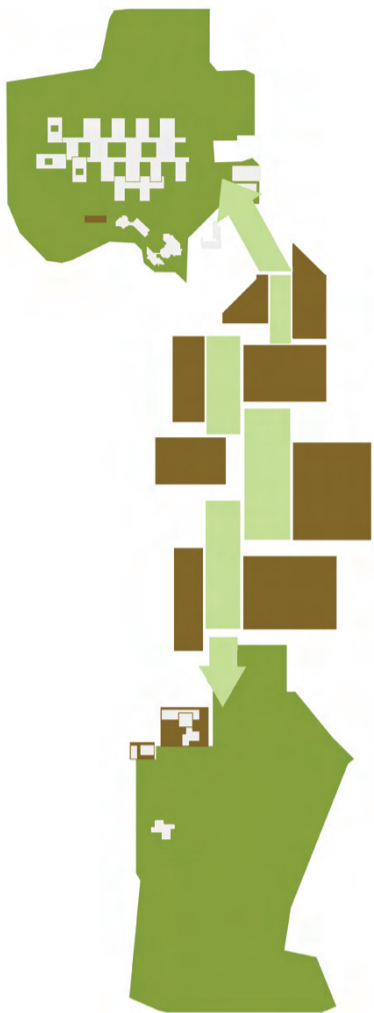
Besondere Bauten
■ Zentrale Bauwerke
■ Forschungsbauten



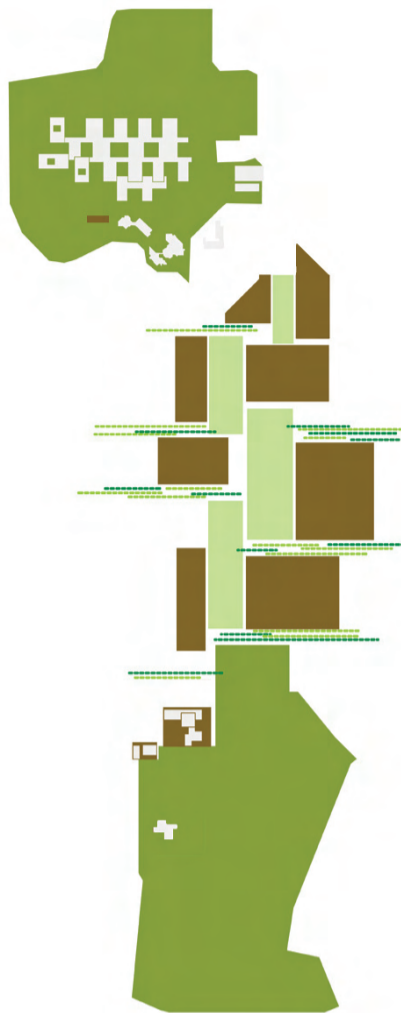
Campus-Eingänge / Portale



Buslinie durch den Campus



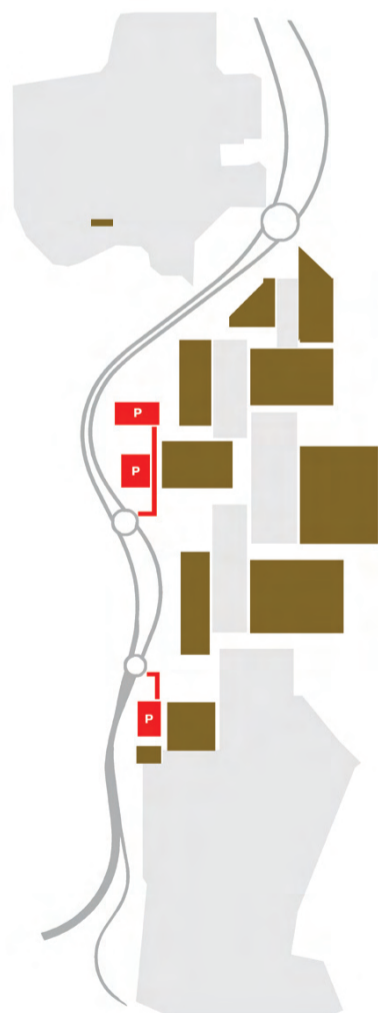
Grüne Campusmitte



Grünvernetzung



Lieferstraße



Parkraummanagement

Pfeiler

Vier planerische Grundpfeiler führen den Campus Lahnberge in eine Richtung, welche die gegebenen Potentiale optimal nutzt und eine Steigerung der Nutzungsqualität erzielt:

1. Landschaftsbezug - Synergien
Eine optimale Einpassung des Campusgeländes in die vorhandene, bewegte Topographie und die umgebende Landschaft mit ihrer besonderen Qualität von zusammenhängenden Waldgebieten stärkt das Gesamtbild einer Lichtung. Spannende Wege und Sichtbeziehungen, synergetische Grünverbindungen und fließende Übergänge erzeugen enge Bezüge und für den Standort markante Aufenthaltsqualitäten.

2. Campus-Freiflächen als Bindeglied
Der zentrale öffentliche Raum erhält eine Schlüsselfunktion als Zugangsebene zu den einzelnen Gebäuden. Von hier werden auch räumliche Verknüpfungen in Form von Grünverbindungen und Sichtbeziehungen in die Tiefe des Campus und die umgebende attraktive Landschaft hergestellt. Die Ränder der Baufelder werden durch die Waldkante definiert und fügen sich so fließend und harmonisch in das Gesamtbild ein.

3. Baufelder
Die Baufelder werden durch Gebäude mit unterschiedlicher architektonischer Signatur klar ablesbar. Fassaden und Eingänge werden zu Merkzeichen und Leitstrukturen durch den Campus und erzielen eine starke Orientierung im Uni-Alltag.

4. Campus-Plazas als „Hot Spots“
Entgegen dem ursprünglichen Konzept der Alleinverbindungswege steht nun die Raumwirkung und Aufenthaltsqualität der Freiräume im Vordergrund. Eine Vielfalt an öffentlichen Räumen mit unterschiedlich thematisierten Arealen, den 'Hot Spots', entsteht. Plätze, Terrassen, Sportfelder, Wiesen und Haine fungieren nun als Träger des Gebietes und verknüpfen die verschiedenen Universitätsgebäude miteinander.

Heizwerk

Klinikum

Lehr- und Lernzentrum

Bibliothek

Mensa

FB 20 Physiologie

Biomedizinisches Forschungszentrum

Tierhaltung

FB 20 Forschungsbau Tumor- und Immunbiologie

Shops, Kiosk

FB 15 Chemie

FB 20 Medizin

Mehrzweck Forschungsbau

Hörsäle

Mehrzweck Forschungsbau

FB 12 Mathematik/Informatik, HRZ,
ZB Naturwissenschaften und Hörsäle

Forschungsbau Synt. Mikrobiologie

Max-Planck-Institut

FB 13 Physik und WZMW

Parkplatz

Medizinische Forschung

Ehem. Staatsbauamt

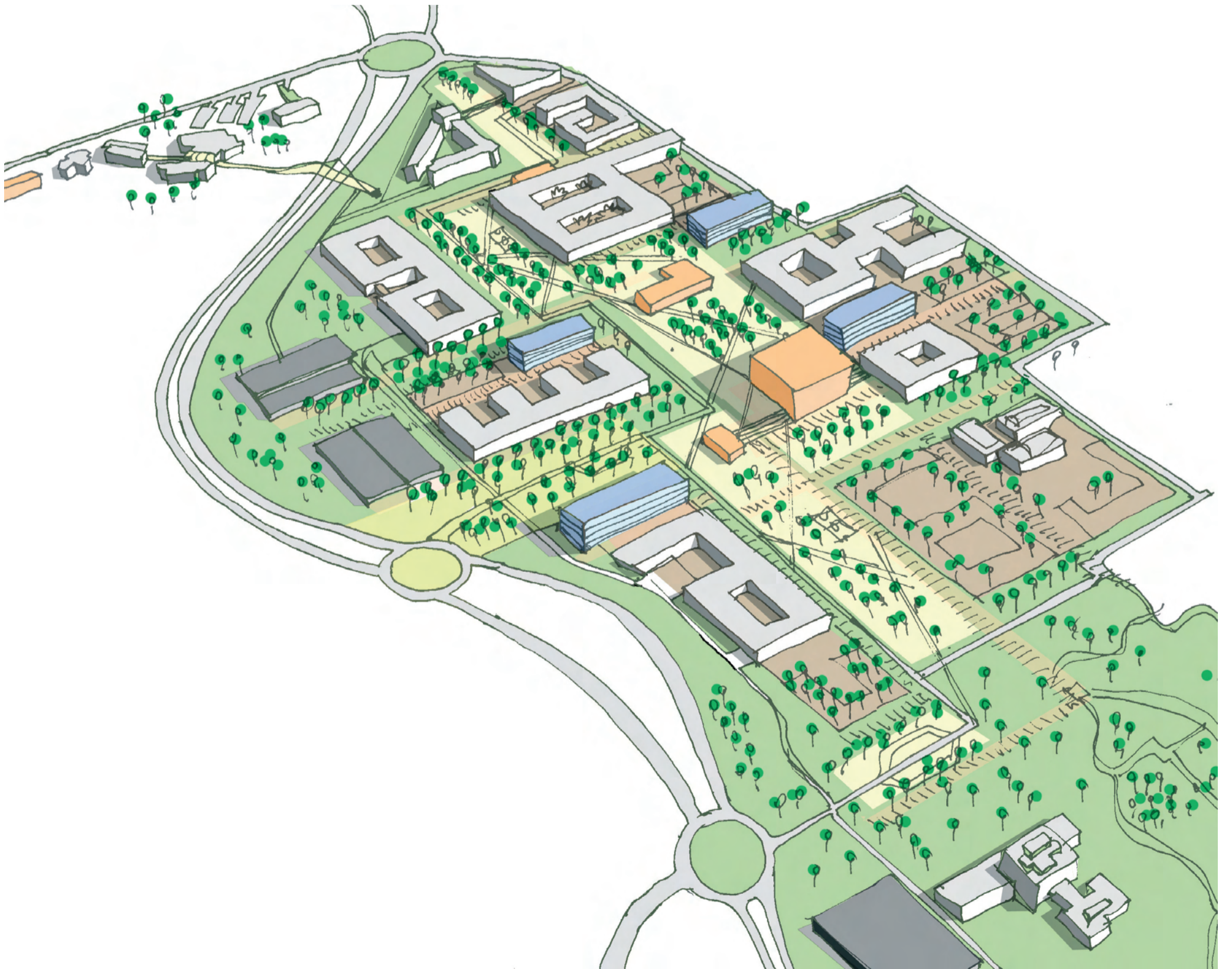
Botanik

Masterplan
(Stand Mai 2009)





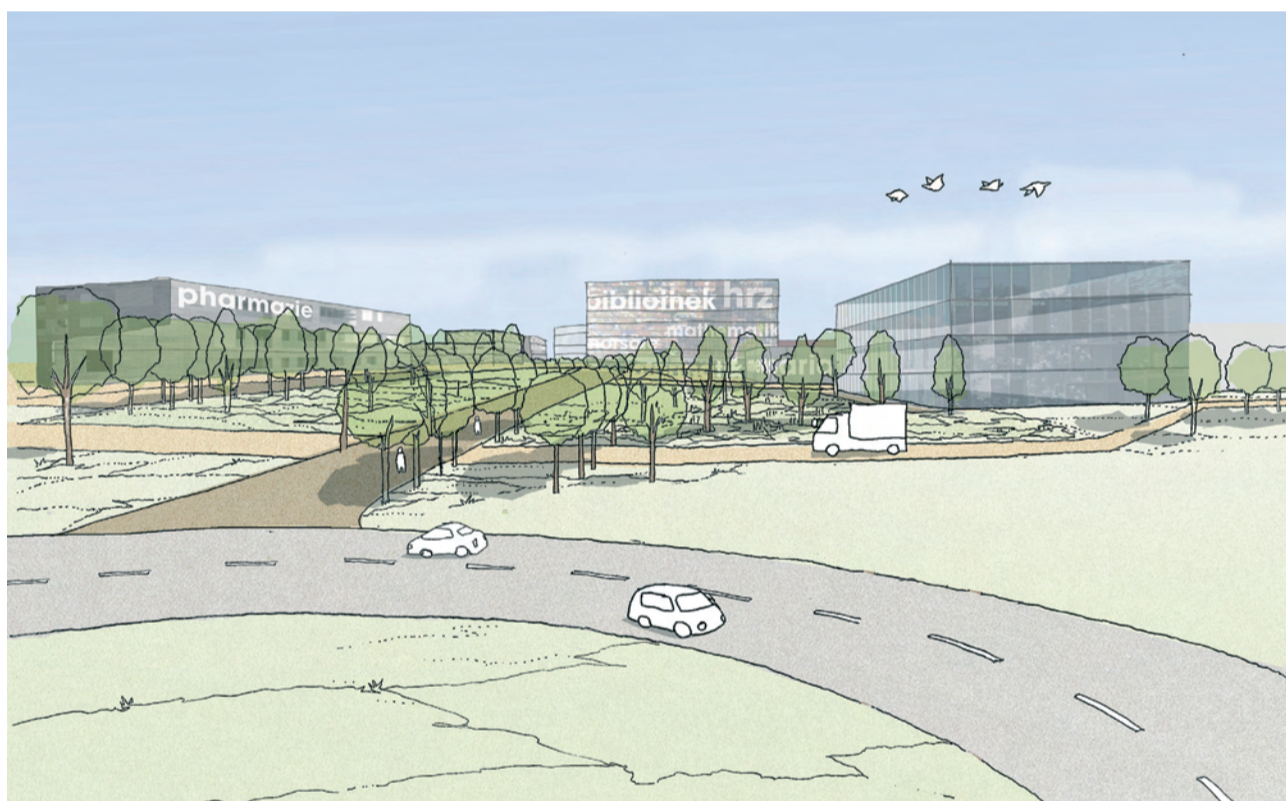
Masterplan Ausschnittvergrößerung (Stand Mai 2009)



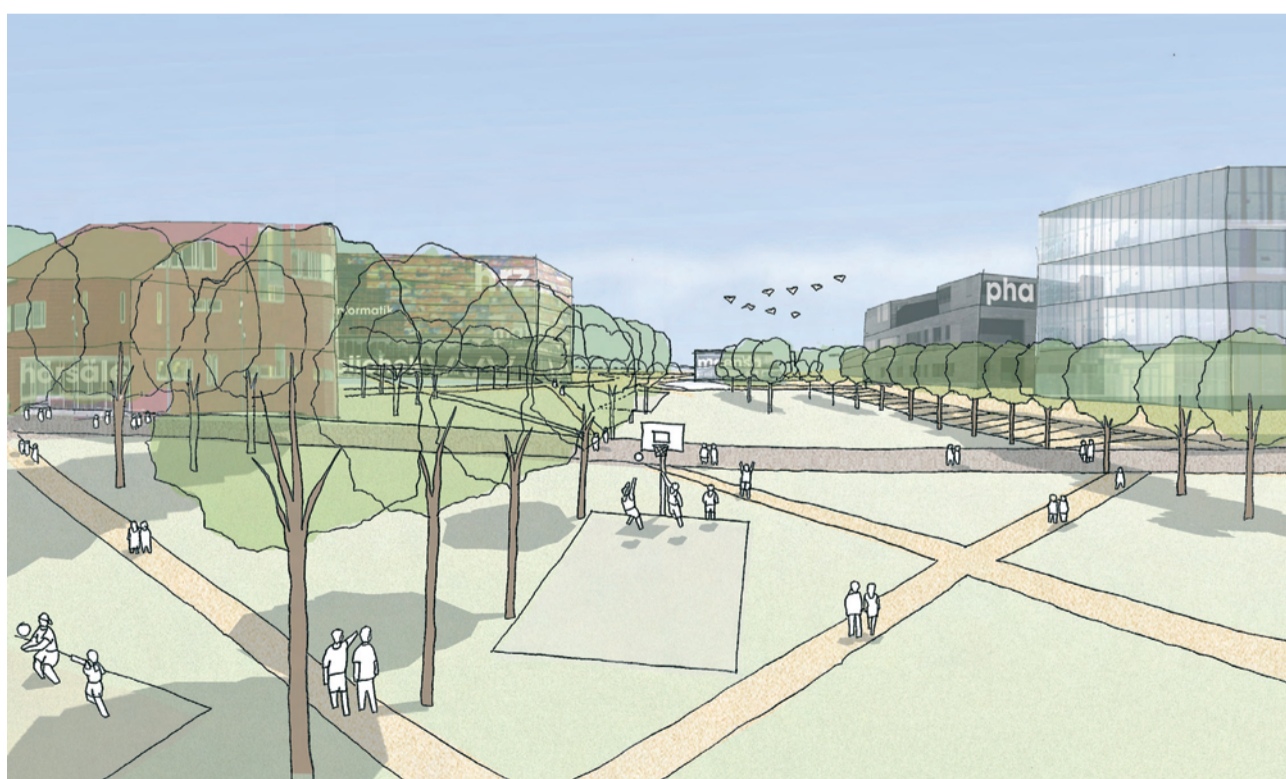
Gesamtansicht Südwesten/Nordosten



Nördlicher Eingang, Blick Richtung Süden



Haupteingangsbereich, Blick Richtung Osten



Zentraler Campus-Freiraum, Blick Richtung Süden

Campus-Freiflächen: ein kollektiver Körper

Innerhalb des zentralen öffentlichen Raumes entstehen drei übergeordnete „Campus-Freiflächen“ mit unterschiedlichen Nutzungen und Raumkanten. Diese in Nord-, Haupt- und Südwiese unterteilten Freiräume werden in erster Linie von Fußgängern und Radfahrern genutzt. Busse erhalten eine klar definierte Spur. Haupteingänge der Institute und Gemeinschaftseinrichtungen, wie zum Beispiel der Zentralbibliothek, der Mensa und der Cafeteria sind zu diesen Campus-Plazas ausgerichtet. Die Eingänge werden Teil des zentralen öffentlichen Raumes und somit optimal in das Gesamtkonzept eingebunden.

Campus-Plazas: Signatur der Baufelder

Die Campus-Plazas fädeln sich von Norden nach Süden mit klarem Schwerpunkt im Zentrum mit den entsprechenden Infrastrukturanknüpfungen wie folgt auf:

1. Campus Nord:
“Medizin und Chemie”
Nördlicher Campusraum mit Sportanlagen, Verbindung zum Klinikum und nördlichem Eingangsbereich
Nördlicher Eingangsbereich: Eingangskreis: Einfahrt für Busse (mit Bushaltestelle), Taxen, Anlieferungsverkehr und Kiss & Walk. Gegliederter Campusraum mit Cafeteria, Kiosk und Shops
2. Zentraler Campus Mitte:
“Übergreifende Funktionen”
Zentraler Campusraum zwischen Hörsaalgebäude, zentraler Bibliothek und Menseria: mit Bushaltestelle, zentraler Meeting- und Informationsterrasse, Lese- und Pausenraum, Sportflächen und Bereichen zum Freiluftlernen
Mittlerer Eingangsbereich: Eingangskreis: Einfahrt für Taxen, Anlieferungsverkehr, Kiss & Walk, mittleres und nördliches Parkhaus
3. Campus Süd:
“Physik und Biologie”
Südlicher Campusraum mit Sportanlagen
Südlicher Eingangsbereich: Eingangskreis Süd: Einfahrt für Busse (mit Haltestelle), Taxen, Anlieferungsverkehr, Kiss & Walk und südliches Parkhaus, mit einem neuen Eingangspavillon für den Botanischen Garten

Diese drei großen Räume sind durch verschiedene Bauminseln gegliedert und wirken wie eine von Bäumen aufgelockerte Lichtung im Campus.





Der Campus als Lichtung

Umflossen von dichten, zusammenhängenden Waldgebieten erinnert der Campus an eine sonnenlichtdurchflutete Auflichtung im Wald.

Der Charakter einer Lichtung mit der Chance der Orientierung und der Rastmöglichkeit im Wald wird im Rahmen des Masterplanes gestärkt und unterstrichen.

Mit diesem ganz eigenen Signet wird der Campus in seiner Einzigartigkeit der landschaftlichen Besonderheit hervorgehoben und ablesbar gemacht.

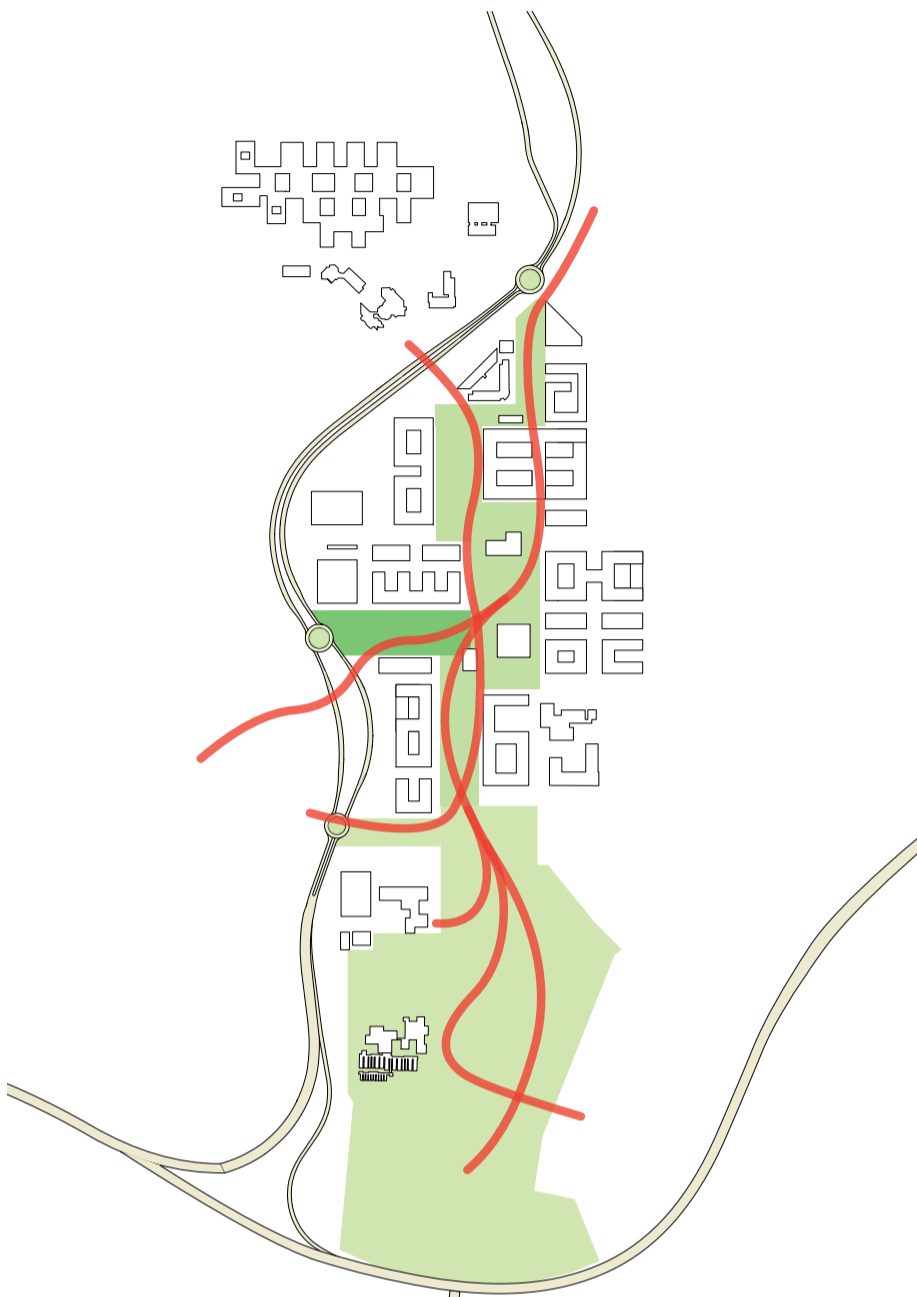
Das Leben im Hochschulalltag wird durch das „Lichtungssignet“ hervorragend begleitet und orientiert.

Studierende können zwischen den Veranstaltungen auf den drei Campus-Plazas frische Luft genießen, sich entspannen und zusammen mit Kommilitonen die hohe Aufenthaltsqualität nutzen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler treffen sich auf einem der vielen Wege und können so übergreifend und ungezwungen kommunizieren und sich über ihre Forschungsarbeiten austauschen.

Autofreier Campus

Insbesondere über die Festlegung eines autofreien Campus werden die heutigen Grundsätze der Planung in Richtung Ökologie, Nachhaltigkeit und Effizienz unterstrichen.

Verkehrsflächen für motorisierte Fahrzeuge werden im Campusbereich auf ein Minimum reduziert. Den Vorzug haben Fußgänger und Radfahrer, sensibel begleitet von einer Buslinie.



Wegebeziehung übergeordnet

Wegebeziehungen

Vorhandene Wanderwege und Campuswege verschmelzen zu einem synergetischen System.

Die umliegende Landschaft verbindet sich mit dem Campus, welcher fließend über Grünachsensysteme in die Landschaft übergeht.

Als Struktur und Orientierung gebendes Rückgrat durchzieht die grüne Achse das Areal zwischen dem nördlichen und südlichen Eingang zum Campus.

Der bemerkenswerte botanische Garten orientiert sich zum neu entstehenden Campusgelände.



Landschaftliche Einbindung

Landschaftliche Einbindung

Der in den letzten 30 Jahren aufgeschossene Stangenwald zwischen Chemie und Biologiegebäude wird zu Gunsten der zentralen Campuswiese unter Erhaltung von besonderen Baumgruppen ausgelichtet.

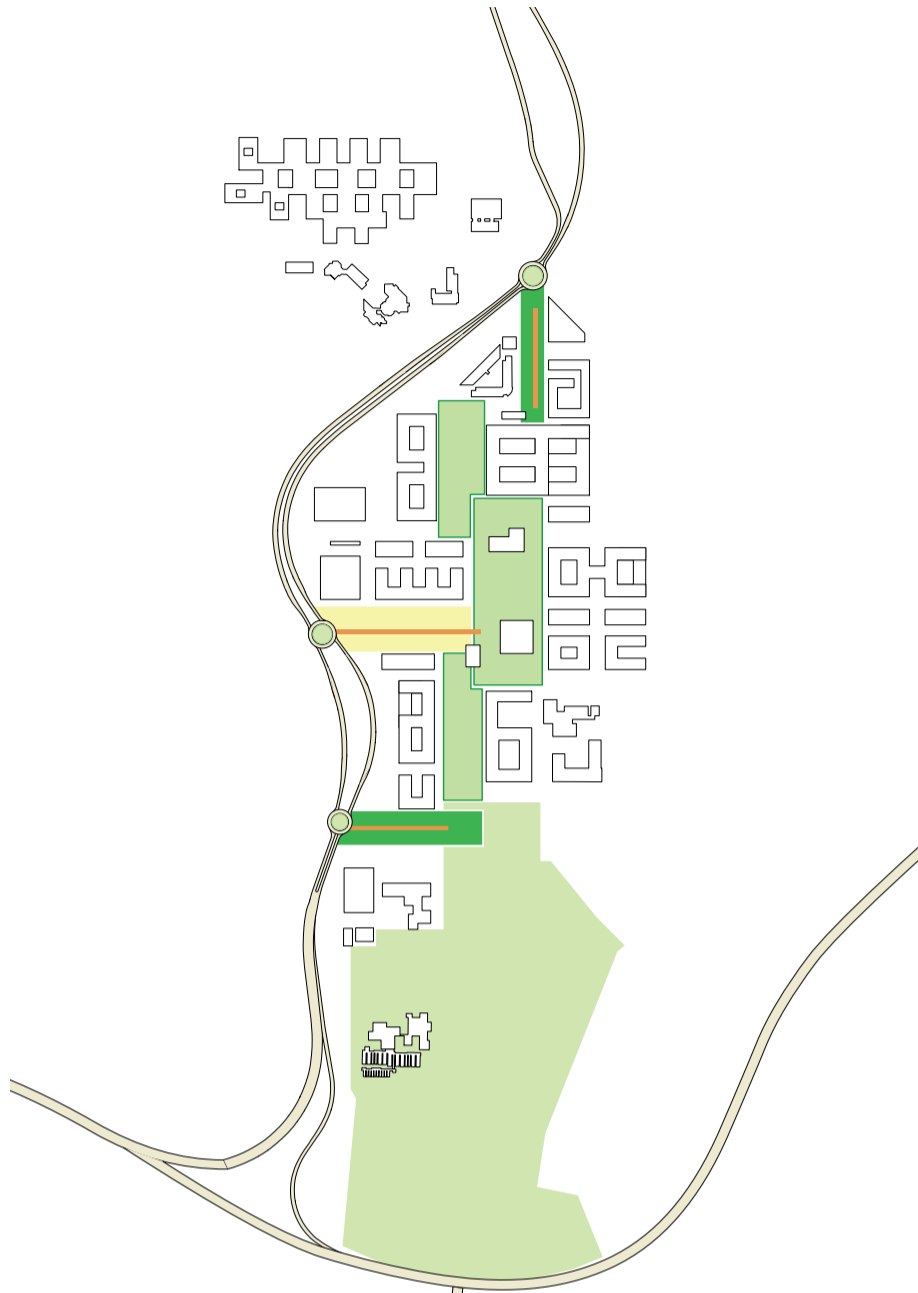
Das Auslichten soll höchst sensibel auf den Baumbestand reagieren, um vorhandene Grünpotentiale optimal zu schützen und zur Hervorhebung der Aufenthaltsqualität zu nutzen.

Über drei in Ost-West-Richtung verlaufende Grünachsen, mit einem Schwerpunkt im zentralen Bereich, werden biotopverknüpfende Strukturen zur umliegenden Waldlandschaft aufgebaut.

Bio-Korridore

Ein Teil dieser „Bio-Korridore“ bietet die Möglichkeit, ansatzweise die erforderlichen Ausgleichsmaßnahmen zu bündeln und als zusammenhängende Zielmaßnahmen in das Gesamtbild funktional und gestalterisch zufriedenstellend einzubinden.

Den Biotopverbund zwischen den Grünachsen unterstützen die dichten Baumhaine auf den Campus-Freiflächen, welche sich aus Bestandsbäumen und gezielten Ausgleichspflanzungen zusammensetzen. Besondere Bedeutung für den Ausgleich hat hierbei der südliche Korridor.



Prominente Portale



Wege - Das Netz

Prägnante Portale

Eine eindeutige Klassifizierung der durch Verkehrskreisel markierten Eingangachsen erzeugt ein Willkommen mit hoher Prägnanz. In der Struktur folgen diese Bereiche einem klaren Gestaltungskanon, bestehend aus einem Eingangskreisel zur Markierung und Verlangsamung des Verkehrs auf der Landesstraße, einer Erschließungsachse mit definierten Infrastrukturleitungen und dem Vorplatz der Fakultätsgebäude zur klaren Identifikation im Campus.

1. Nördlicher und südlicher Eingang
Anschließend an den Eingangskreisel ist eine funktional gegliederte, charakteristische Sequenz aus Bushaltestellen, Taxiständen und einer Kiss & Walk Autovorfahrt vorgesehen. Die nördliche Campussituation dient zugleich als Verbindungselement der Fakultätsgebäude Medizin und Chemie. Die südliche Achse lockt mit der Nähe des sich anschließenden Botanischen Gartens und verknüpft den Schaugarten mit den Freiflächen des neu gestalteten Hochschulgeländes.

2. Mittlerer Eingang
Der neu entstehende mittlere Campuszugang erhält eine Sonderstellung. In der Sichtachse zwischen mittlerem Kreisel und neuem Zentralbauwerk hat die Natur Potential zur „wilden“ Entfaltung. Als wegweisendes Zeichen für die Naturwissenschaften in der Zukunft haben hier das Grün und die Natur den Vortritt.

Wege als Bewegungslinien / Campusvektoren - Netz

Der Vektor bezeichnet im Allgemeinen eine Bewegung bzw. Richtung - dies ist auch auf dem Campus Lahnberge seine Aufgabe.

Im Campus-Innen ist ein Wegenetzsystem der kurzen und schnellen Wege angelegt, welche die Campus-Freiflächen kreuzen und diagonale Querungen zulassen.

Konzentriert im zentralen Freiraum führen achsiale Wegestrukturen in Richtung der Eingänge der Campusgebäude. Keine exakt ausgerichtete Struktur auf Eingänge hin steht hier im Vordergrund. Der Weg als Ziel mit seiner ganz eigenen Aufenthaltsmöglichkeit - des schnellen Ganges zum Ereignis, der müßigen Erholung im Schlendern, des Aufeinandertreffens oder der freiraumabgeschiedenen Bewegung in der Buslinie, welche den Campus mit der Stadt verbindet.

Wegenetze der Region und Ziele in der Nähe verknüpfen sich durch diese Achsen mit dem Campusgelände. Als Kantengeber definiert dieses Wegesystem von dynamischen Linien durch den zentralen Freiraum eine Vielzahl von gestaltigen Freiräumen: Kleine Gärten, Orte zum Entspannen, Sportplätze, Soccerboxen, Duft- und Geräuschfelder mischen sich mit den offenen Versuchsfeldern der Institute.



Campusvektoren - Nord/Süd

Auf dem Areal entsteht eine Reihe von Raumbeziehungen von zentraler Bedeutung für die Orientierung auf dem Campusareal. Diese Vektoren reagieren auf die Bewegungsrichtung der Nutzer.

Orientierungs- und strukturgebend verlaufen die Hauptwegeverbindungen als „Campusvektoren“ vorherrschend in Nord-Süd-Richtung.

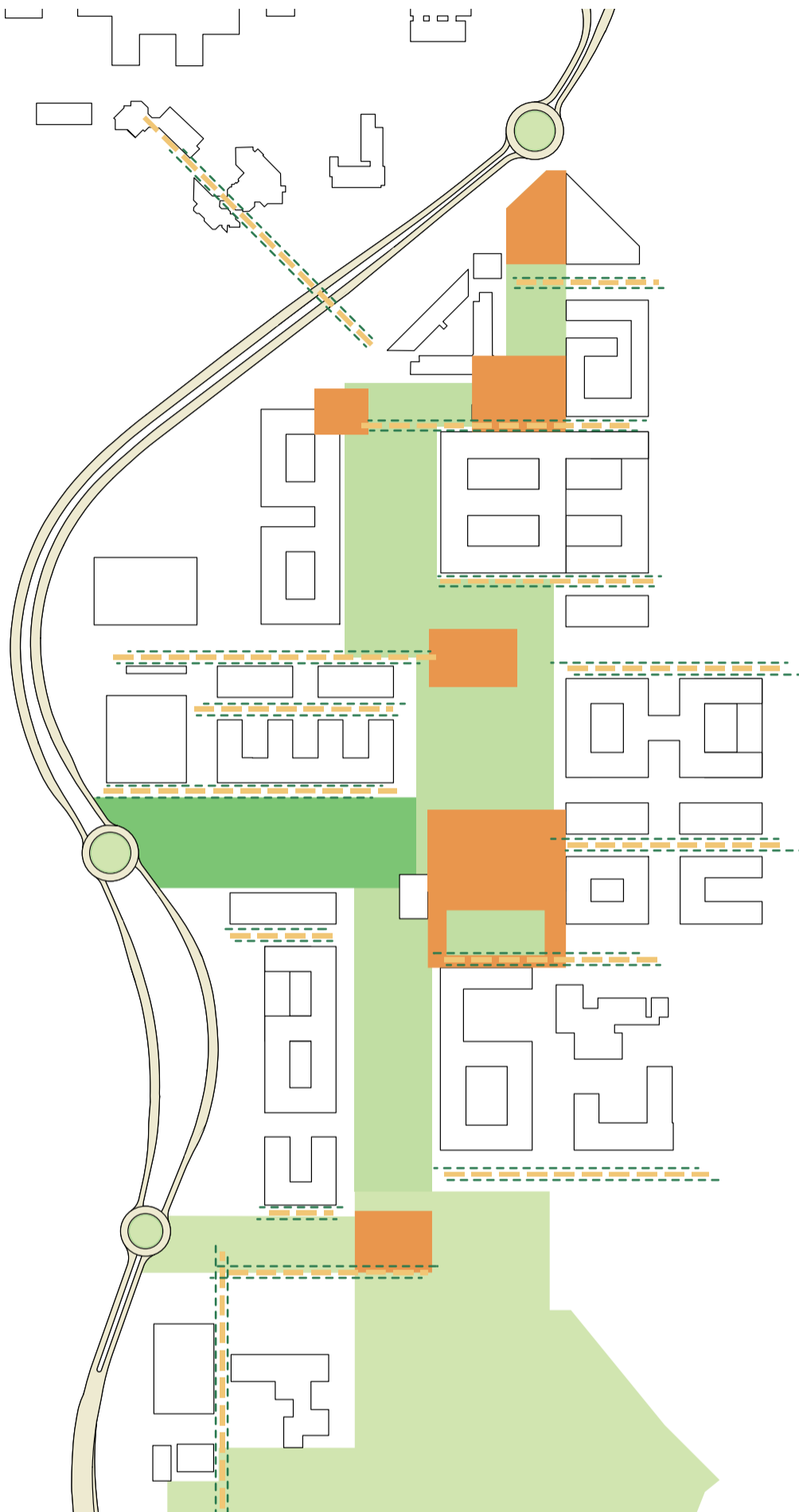
Diese Wegeachsen nehmen die Vorgabe der Gebäudefassaden auf, welche sich klar definiert in Richtung der zentralen Campus-Freiflächen orientieren.

Wege Nord-Süd

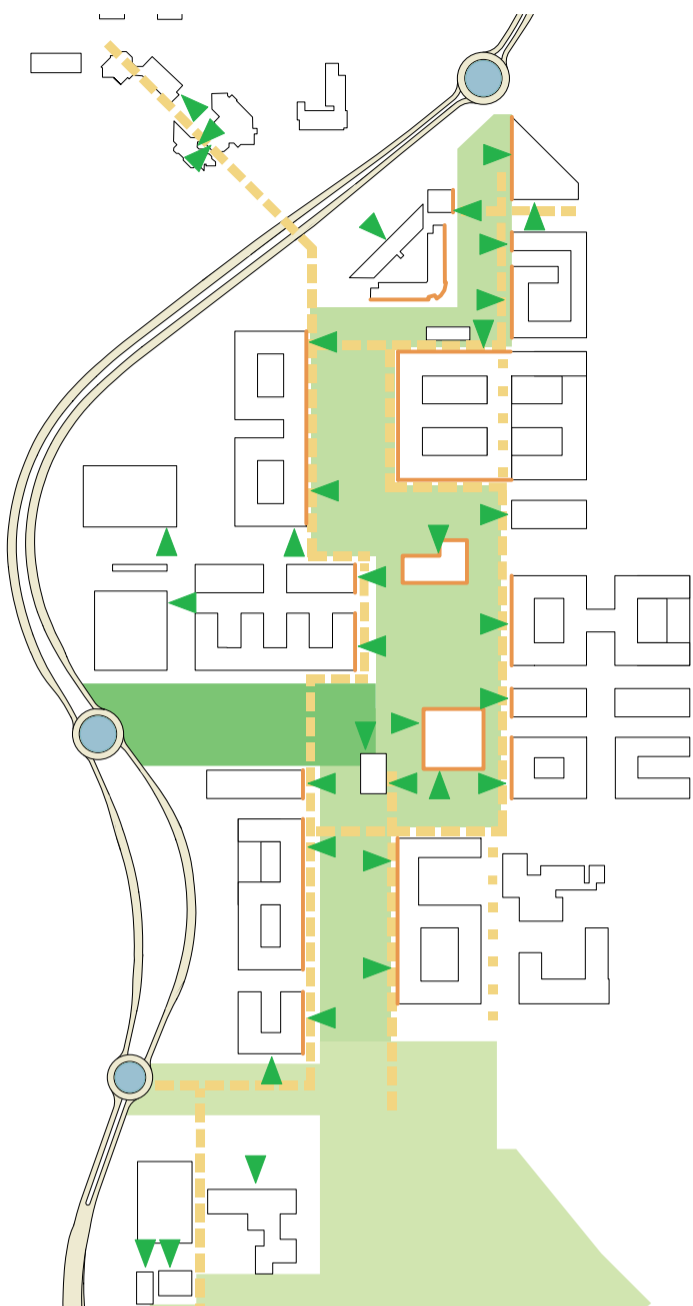
Wege als „Campusvektoren“ – Ost/West

Die Wegverbindungen von Ost nach West dienen der Erschließung von außen in Richtung der Campus-Freiflächen und Campus-Plazas.

Diese Verbindungen führen von den Erschließungsflächen wie Parkhäusern, Kreiseln und Anlieferstraßen in die grüne Mitte und sind hauptsächlich allein Fahrradfahrern und Fußgängern vorbehalten, ausgenommen sind Einsatzrettungsfahrzeuge und Personen mit einer Mobilitätseinschränkung.



Wege Ost-West



Gebäudeeingänge



Campus-Plazas

Ausrichtung und Eingänge

Die einzelnen Baukörper des Campus orientieren sich auf die grüne Mitte des Campus und schaffen hierdurch eine klare städtebauliche Ordnung. Die Haupteingänge sind vom Campus aus weithin sichtbar.

Als logische Antwort definiert sich der vorrangige Wegering als Nord-Süd Vektor entlang der Gebäudeabfolge um die Campus-Freiflächen. Auf Grund der Größe und Tiefe einiger Gebäudekomplexe sind zusätzlich Nebeneingänge oder teilweise gleichwertige Eingangsmöglichkeiten vorgesehen.

Die Anlieferung tritt prinzipiell in den Hintergrund. Der Anlieferverkehr und die Andienung der Baufelder erfolgt hauptsächlich von außen.

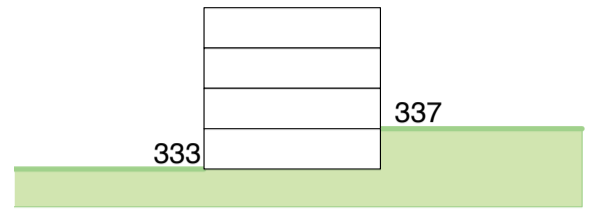
Das im Osten vorhandene Erschließungssystem wird auf die Westseite gespiegelt.

Campus-Freiflächen als kollektive Struktur

Als Struktur und Orientierung gebendes Rückgrat durchziehen die Campus-Freiflächen das Areal zwischen dem nördlichen und südlichen Eingang zum Campus und bilden eine ablesbare Grünachse im Gebiet.

Campus-Plazas als Abfolge

Campustypisch sind auf dem Areal im Bestand verschiedene Platzabfolgen vorhanden. Im Rahmen der neuen Gestaltung werden ergänzend dazu neue zentrale Plätze des Hochschullebens entstehen. Die drei Eingangsbereiche an den Erschließungskreiseln, die Haupteingänge zu den verschiedenen Fachbereichsgebäuden, die Plätze vor den Mensen und am bestehenden Hörsaalgebäude sind von hoher Bedeutung und deshalb hervorzuheben. Die Gestaltung wird diesen Nutzungsansprüchen mit klarer Ablesbarkeit über Beläge, Ausstattungsgegenstände und Leitbepflanzung nachkommen. Als einer der wichtigsten Orte ist auch der neue zentrale Bau mit weiteren Hörsälen, den Fachbereichen Mathematik und Informatik, dem HRZ, der Zentralbibliothek und zusätzlichen Verpflegungsangeboten, wie der Menseria, zu nennen. Die genannten Zentren werden durch das Wegesystem direkt und zeitökonomisch erschlossen und gewährleisten so eine optimale Vernetzung und Erreichbarkeit.



Schema Gebäudezugangsebenen

Gebäudezugangsebenen Campus Nord und Mitte

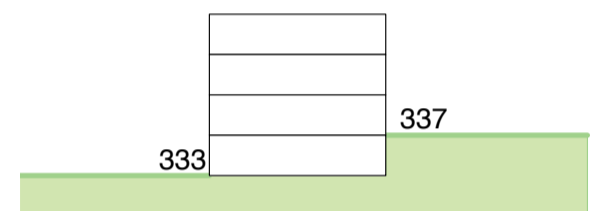
Topographie als Freiraumpotential

Der stark bewegte Geländequerschnitt mit einem Höhenunterschied von ca. 20 Meter führt auf dem Campus zu einem vielseitigen Freiraumpotential.

Hieraus ergeben sich Höhenterrassierungen in einzelne Eingangsebenen und somit spannende Blick- und Aufschlussmomente.

Gebäude, die in Funktion und Beziehung zueinander stehen, gleichen sich auf einer Ebene an und stehen so im starken Kontext.

Die Höhe eines Regelgeschosses beträgt 4 Meter.

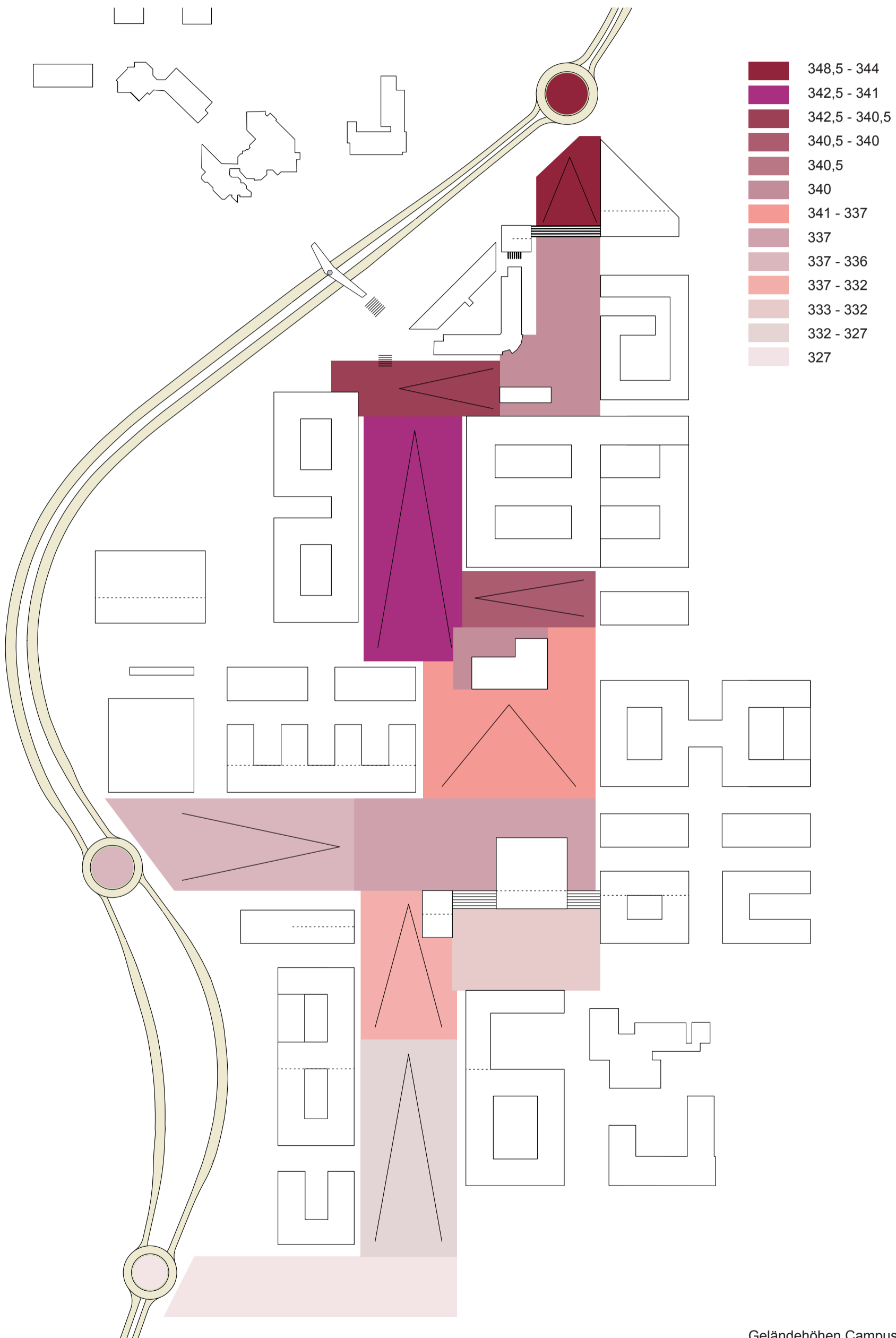


Schema Gebäudezugangsebenen

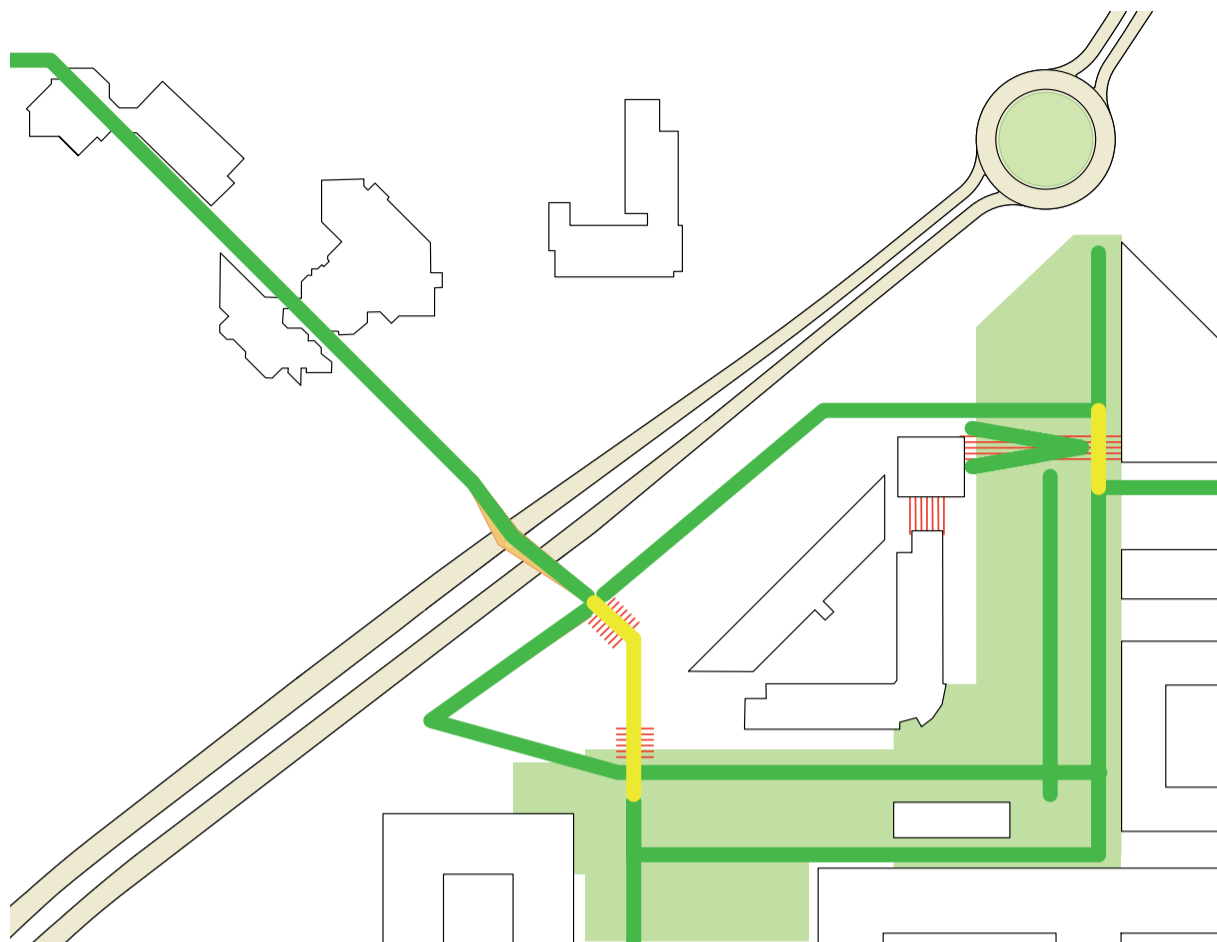


Gebäudezugangsebenen Campus Süd

Schema Geländeenivelllement



Geländehöhen Campus Süd



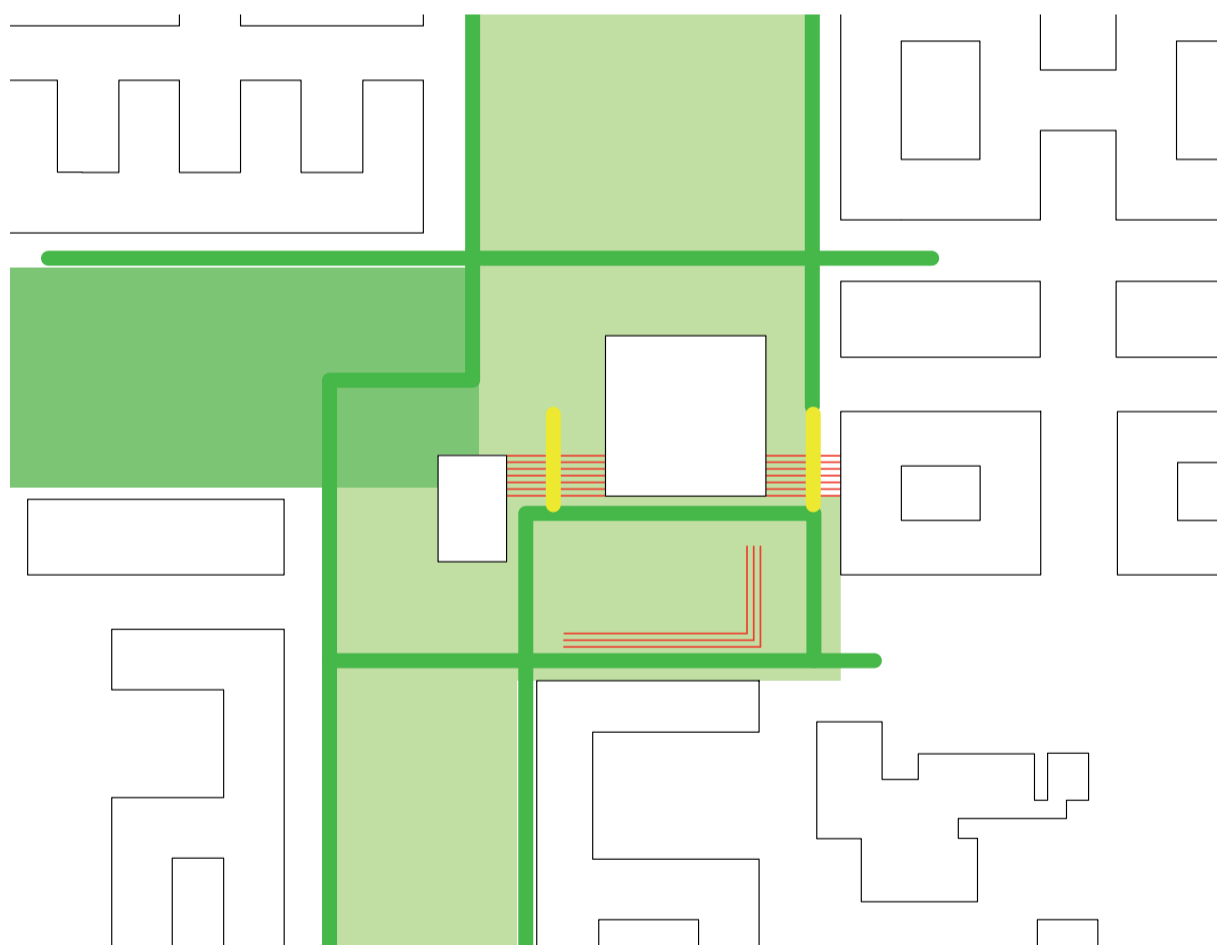
Barrierefreiheit als Verbindlichkeit
 In der Gesamtanlage werden von Norden nach Süden ca. 20 Höhenmeter überwunden.

Ziel der Planung ist es die anstehenden Gefällelagen nur wenig zu verändern.

Die Erschließung aller Campusangebote und Gebäude ist barrierefrei vorgesehen.

Lediglich in zwei Bereichen mit starker Reliefenergie konnte diese Prämisse nicht ohne speziell angelegte Rampen erreicht werden.

An Treppen oder Rampen mit starkem Gefälle sind alternative Wege für Menschen mit Einschränkungen oder für Fahrradfahrer geplant.



- barrierefreie Wege
- Wege mit Treppen
- Treppenanlage

Treppen/Rampen Campus Nord

Treppen/Rampen Campus Mitte

Leitungstrassen

Im Bestand verläuft eine unterirdische Trasse von Norden (Heizwerk) Richtung Süden (Bot. Garten). In dieser Trasse für die technische Infrastruktur im Osten, die unter der Bestandsstrasse angelegt wurde, sind alle derzeit nötigen Einrichtungen vorhanden und werden auch weiterhin in diesem Korridor vorgehalten. Lediglich durch den Gebäudeabbruch resultierende, nicht mehr benötigte Leitungsarme werden stillgelegt oder abgerissen. Damit ist über diese Achse die östliche Gebäudereihe komplett versorgt.

Um die gegenüberliegenden westlichen Gebäude mit einer Infrastrukturtrasse auszustatten, wird im Masterplan dasselbe System vorgesehen. Hier wird im Bereich der Bustrasse ein begehbare Infrastrukturkanal mit ausreichende Streckenführung für die benötigten Leitungen vorgesehen.



- Infrastrukturkanal Bestand
- Wasserleitung Bestand
- Heizungsleitung Bestand
- Infrastrukturkanal Planung

Flächenbilanz Forst

Fällung	-146.108 qm
Helmershäuser Berg 70/7	59.509 qm
Helmershäuser Berg 70/3	47.252 qm
Auf der Blindstadt	27.510 qm
Auf den Lahnbergen (ca.)	6.117 qm
Bilanz	-5.720 qm

Ausgleichsmaßnahmen Forst

Auf externen hochschuleigenen Flächen können durch Nachpflanzungen und Aufforstungen zukünftige Biotoppotentialie geschaffen werden. Notwendige Ausgleichsmaßnahmen, welche auf den Campus nicht realisiert werden können, sind teilweise auf den genannten Flächen umzusetzen.

Die folgenden Flächen sind derzeit Acker- bzw. intensive Weideflächen und können daher für einen Ausgleich durch Aufforstung genutzt werden:

1. 'Helmershäuser Berg' (59.509 qm)
2. 'Helmershäuser Berg' (47.252 qm)
3. 'Auf der Blindstadt' (27.510 qm)
4. 'Auf den Lahnbergen/Betonwerk' (6.117 qm)

Ökologische Aufwertung

Das Gebiet um das 'Betonwerk' weist 23.870 qm wenig gemischte Waldwirtschaftsflächen auf, welche durch ökologische Inwertsetzungsmaßnahmen in Form von ökologisch hochaktiven Forstflächen einen Ausgleich erzeugen.

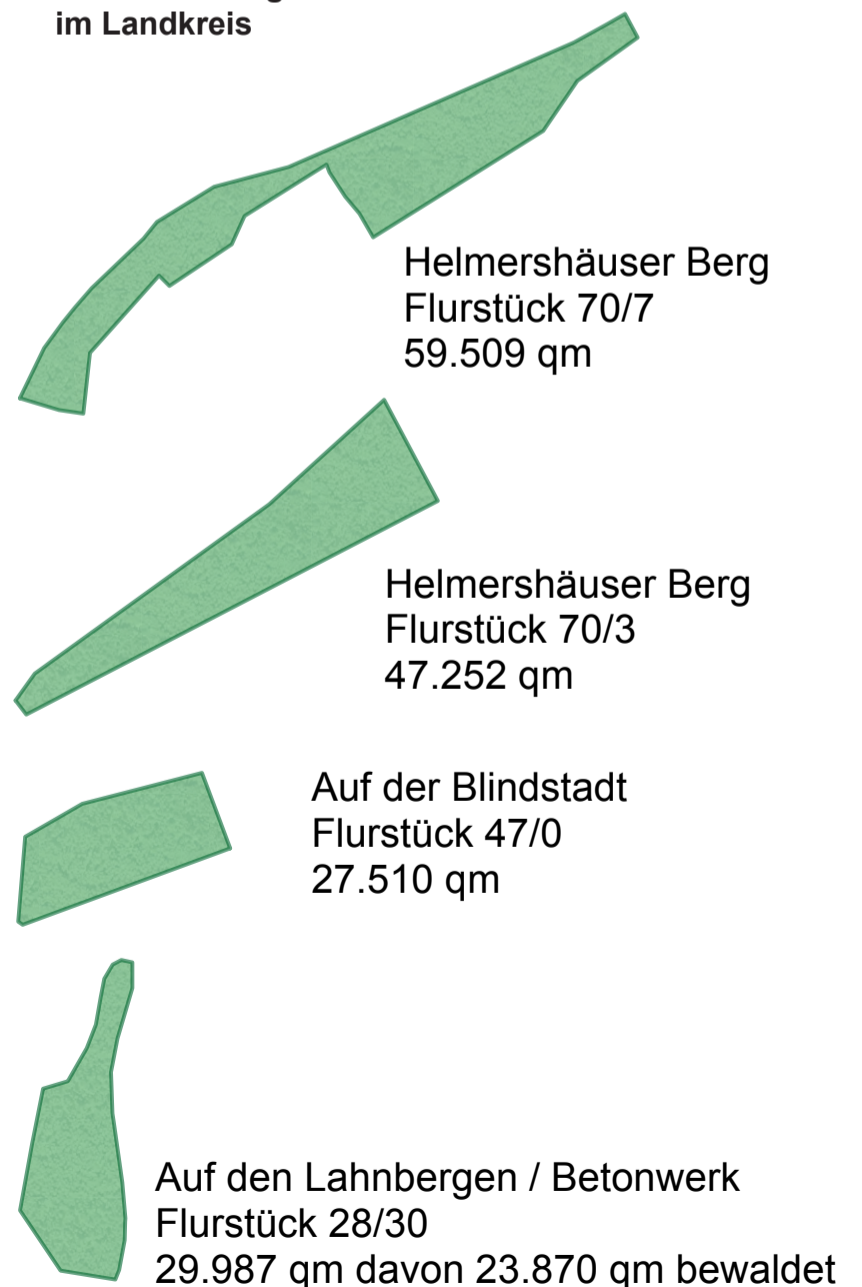
Campus-Schema bestehender Waldflächen

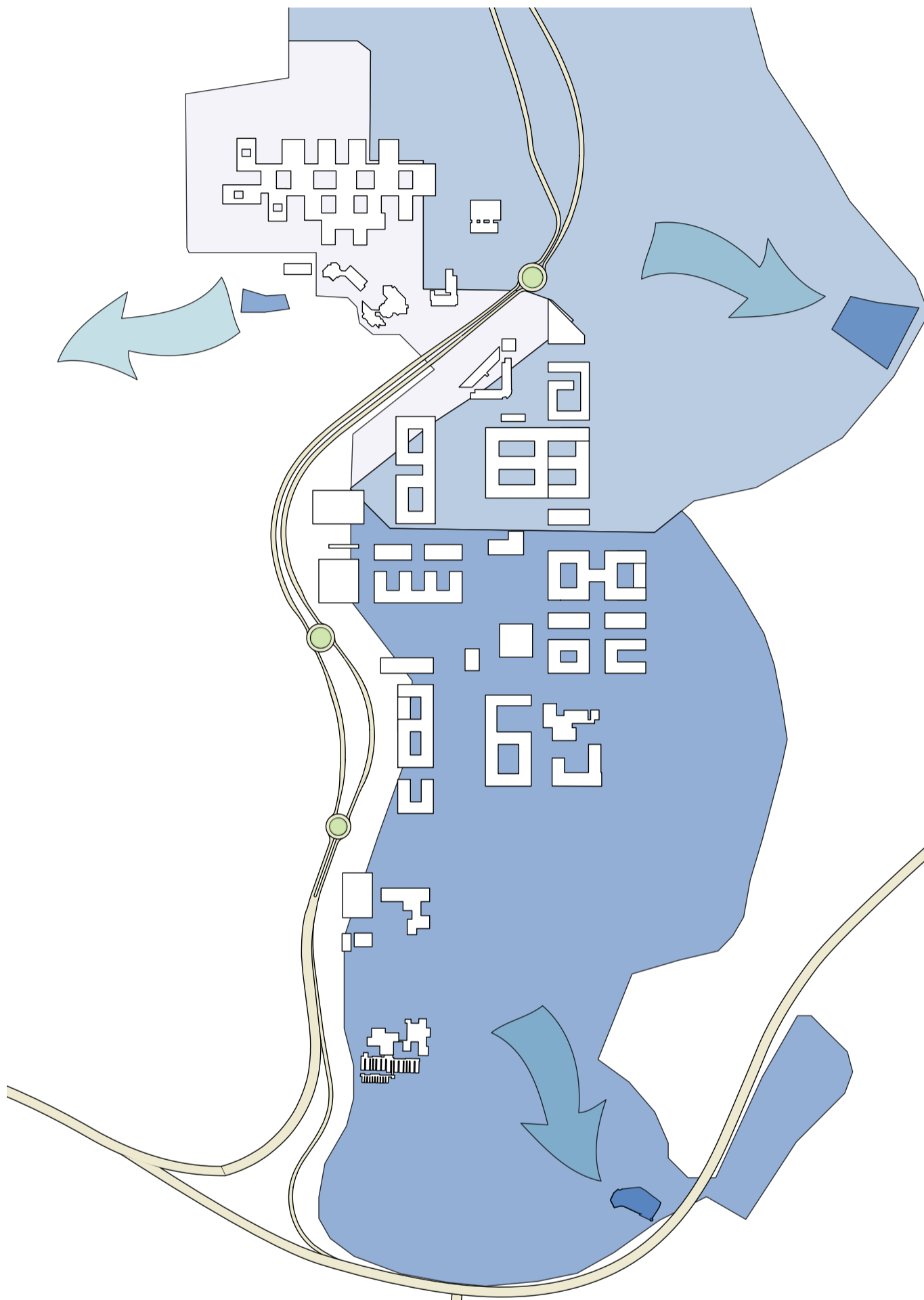


 Bestehende Waldgebiete

Abbildungen im selben Maßstab

Universitätseigene Grundstücke im Landkreis



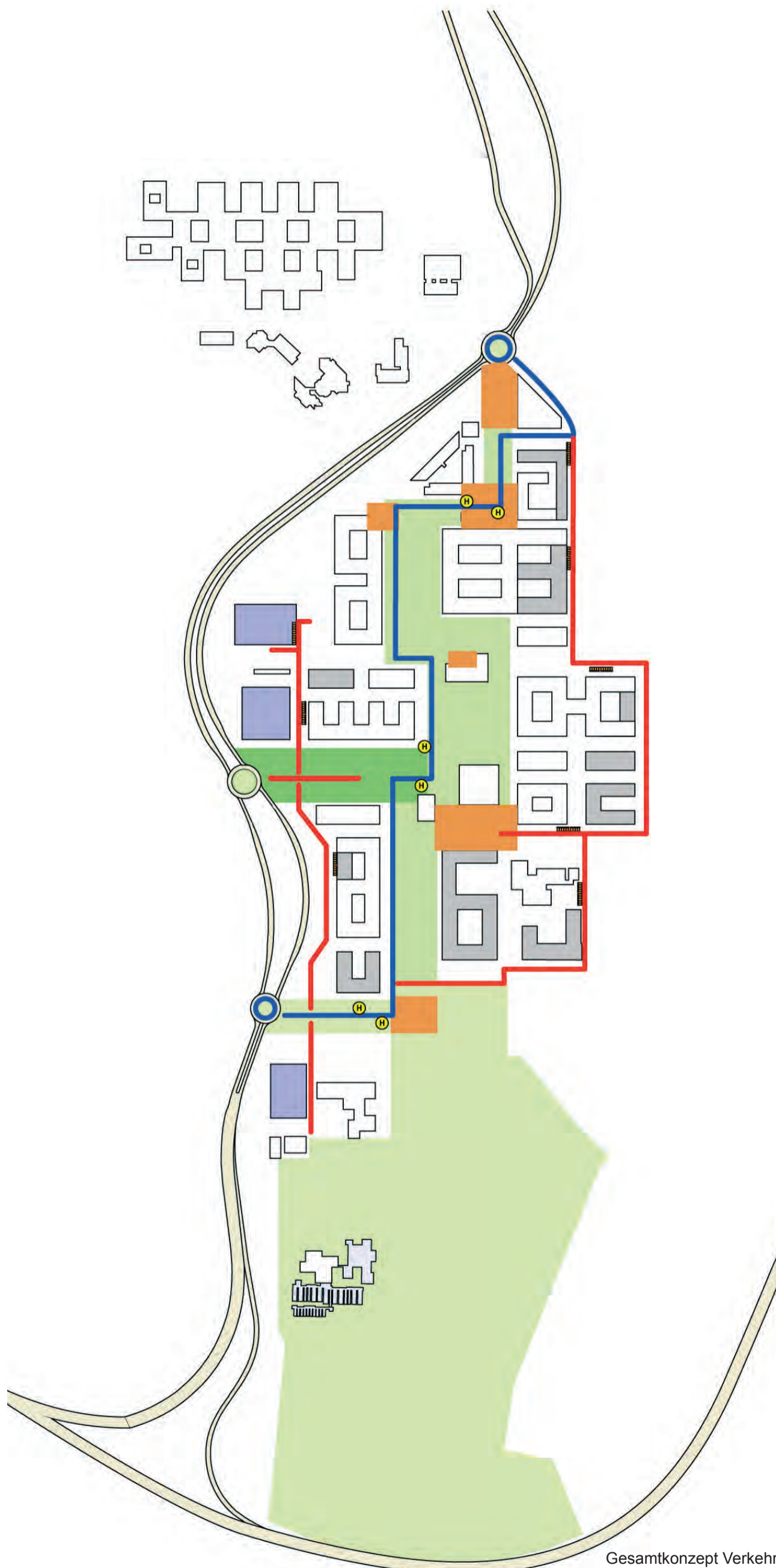


Regenwassermanagement

Für ein klar definiertes Regenwassermanagement und eine Verdunstungsförderung zur Verbesserung des Kleinklimas sollen alle Dachflächen der neuen Gebäude begrünt ausgeführt werden. Das übrige Regenwasser der Dachflächen soll nach Möglichkeit in geeigneten Maßnahmen gebäudenah dem Grundwasser zugeführt werden. Ergänzt werden diese Maßnahmen durch das Notüberlaufbecken im Botanischen Garten.

Im Bestand befinden sich drei Regenrückhaltebecken:

1. Regenrückhaltebecken Nord-Ost „Stocksgrund“
2. Sammler West „Abdeckerei Gary“
3. Regenrückhaltebecken Süd-Ost „Arzbachtal“



Gesamtkonzept Verkehr

Mobilitätskonzept

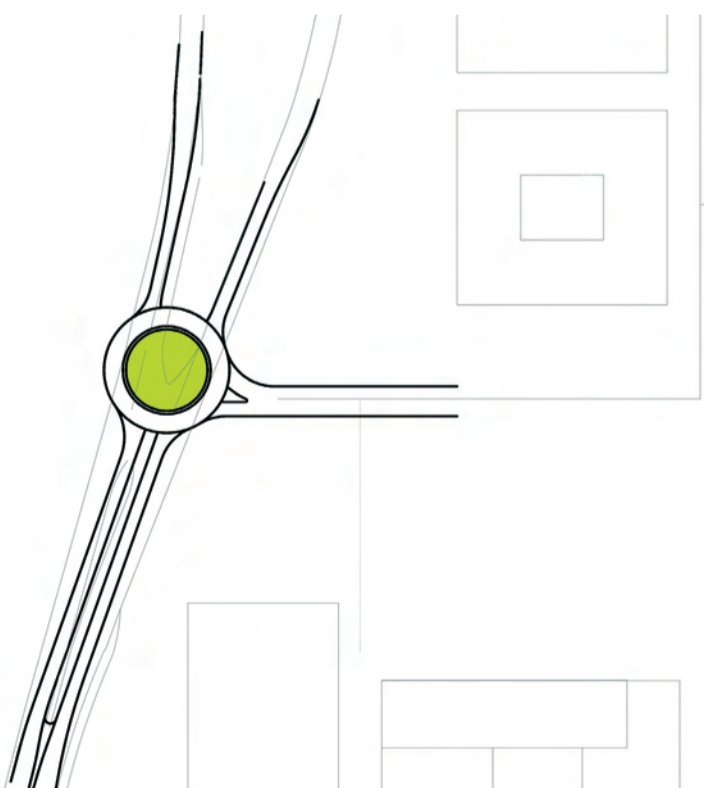
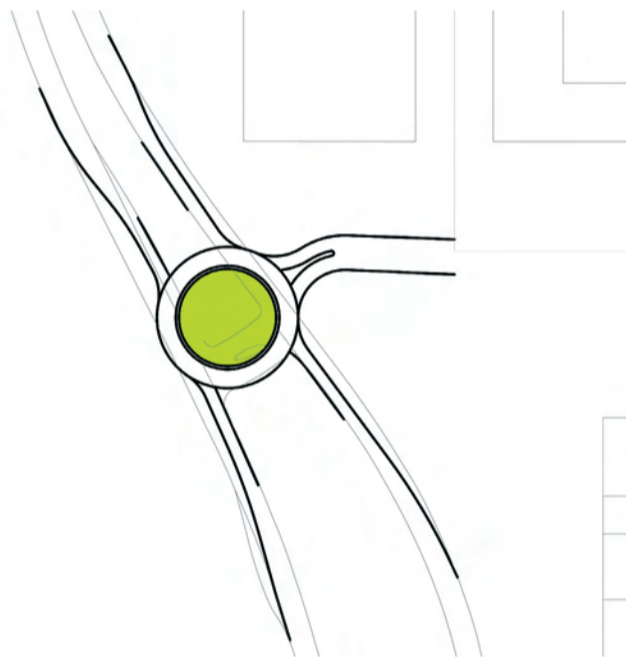
Im Rahmen des Masterplans Universität Campus Lahnberge ist ein Verkehrskonzept erarbeitet worden, welches

- die Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) unterstützt,
- gute Bedingungen für den Fahrradverkehr und andere umweltfreundliche Fortbewegungsmittel schafft,
- den motorisierten Individualverkehr (MIV) soweit wie möglich reduziert und
- insgesamt eine hohe Aufenthaltsqualität und soziale Sicherheit für Studierende, Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler und Besucher auf dem Campusgelände schafft.

Um diese Punkte zu erfüllen, wird konzeptionell von Anfang an eine konsequente Parkraumbewirtschaftung und eine weitgehende Konzentration der Stellplätze in zentralen Parkieranlagen am Rande des Campus in der Nähe der Landesstraße (L 3092 – Auf den Lahnbergen) angestrebt.

Um eine gesamte Vernetzung des Campus zu erreichen und Fußgänger sowie Radfahrer zu stärken, wurde ein weit reichendes und umfassendes Fußgänger- und Radwegenetz über den Freiraum des Campus gespannt. Die Erreichbarkeit aller Gebäude und Parkieranlagen ist barrierefrei und mit ausreichendem Komfort und unter Beachtung der Aspekte von Einsehbarkeit und Sicherheit im öffentlichen Raum vorgesehen. Beleuchtung sowie die daraus folgende Kriminalprävention sind qualitativ sichergestellt. Potentielle Angsträume entstehen erst gar nicht. Unter anderem wird im Rahmen dieser Maßnahme auch die Fußgängerbrücke vom Klinikum zur Mensa erneuert, um diese Wegeachse zu stärken und das Klinikum besser mit dem Campus zu vernetzen. Zu einer Belebung der öffentlichen Räume auf dem Campusgelände dienen Sitzgelegenheiten, Witterungsschutz, Orientierungsmedien und eingangsnah Fahrradabstellanlagen (möglicherweise kombiniert mit Schließfächern, Leihfahrrädern, Toiletten/Duschen und Ladestationen für elektrische Fortbewegungsmittel).

Der öffentliche Personennahverkehr (und alle mobilitätseingeschränkten Personen mit Zufahrtsberechtigung) und der Fahrrad- und Fußgängerverkehr werden dagegen direkt in das Zentrum des Campusgeländes geführt.



Kreisverkehr Nord

Kreisverkehr Mitte

Kreisverkehr Süd

Anbindung an die Landstraße

Die äußere Erschließung wird auch zukünftig über die Landstraße (L 3092 - An den Lahnbergen) erfolgen.

Kreisverkehre als Markierung der Eingänge

Das Gelände wird ausschließlich über drei neue Kreisverkehre angebunden, die die Eingänge zum Campus deutlich markieren. Eine ergänzende Beschilderung und Wegweisung auf der Landesstraße dient zukünftig der klaren Zielführung – die Kreisverkehre eröffnen die ggf. nötigen Wendefahrten. Im Anschluss an die Kreisverkehre werden die Verkehre auf den Erschließungsstraßen „thematisch“ (ÖPNV, MIV, Lieferverkehr) voneinander getrennt.

Kreisverkehr Nord

Dieser dient der Anbindung des südlichen Klinikum-Bereichs und, was den Campus betrifft, der Anbindung der östlichen (bestehenden) Anlieferachse sowie der Erschließung für den Linienbusverkehr von Norden. Die platzartige Aufweitung übernimmt verkehrlich die Funktionen Taxistand und Vorfahrt (Kiss & Walk) und markiert den nördlichen Eingang zum Campus. Ab hier ist kein motorisierter Individualverkehr mehr erwünscht (Ausnahme: Mobilitätseingeschränkte Personen mit Zufahrtberechtigung und Rettungsfahrzeuge).

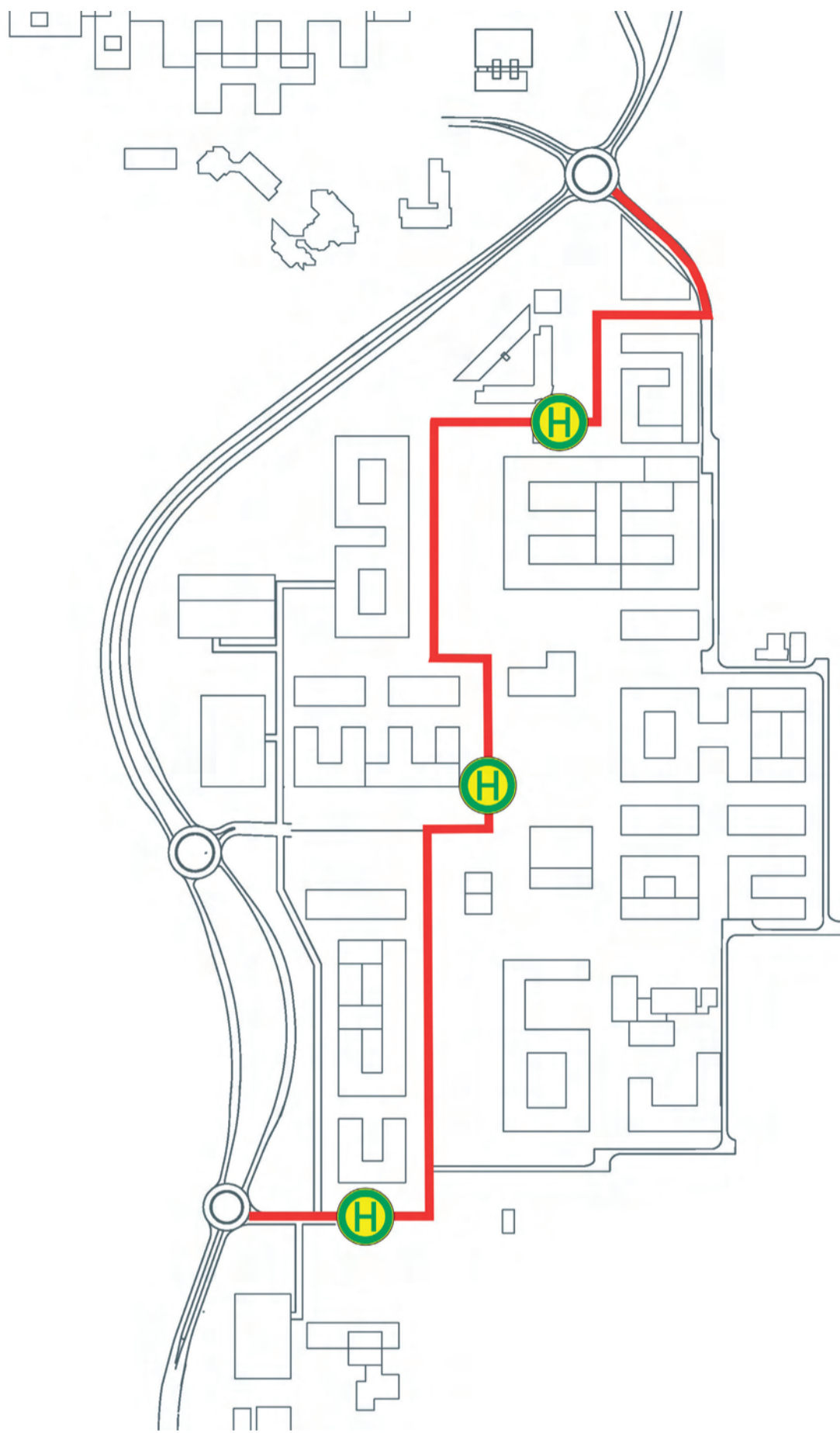
Zentrale Parkieranlagen sind hier östlich der Landesstraße nicht vorgesehen.

Kreisverkehr Mitte

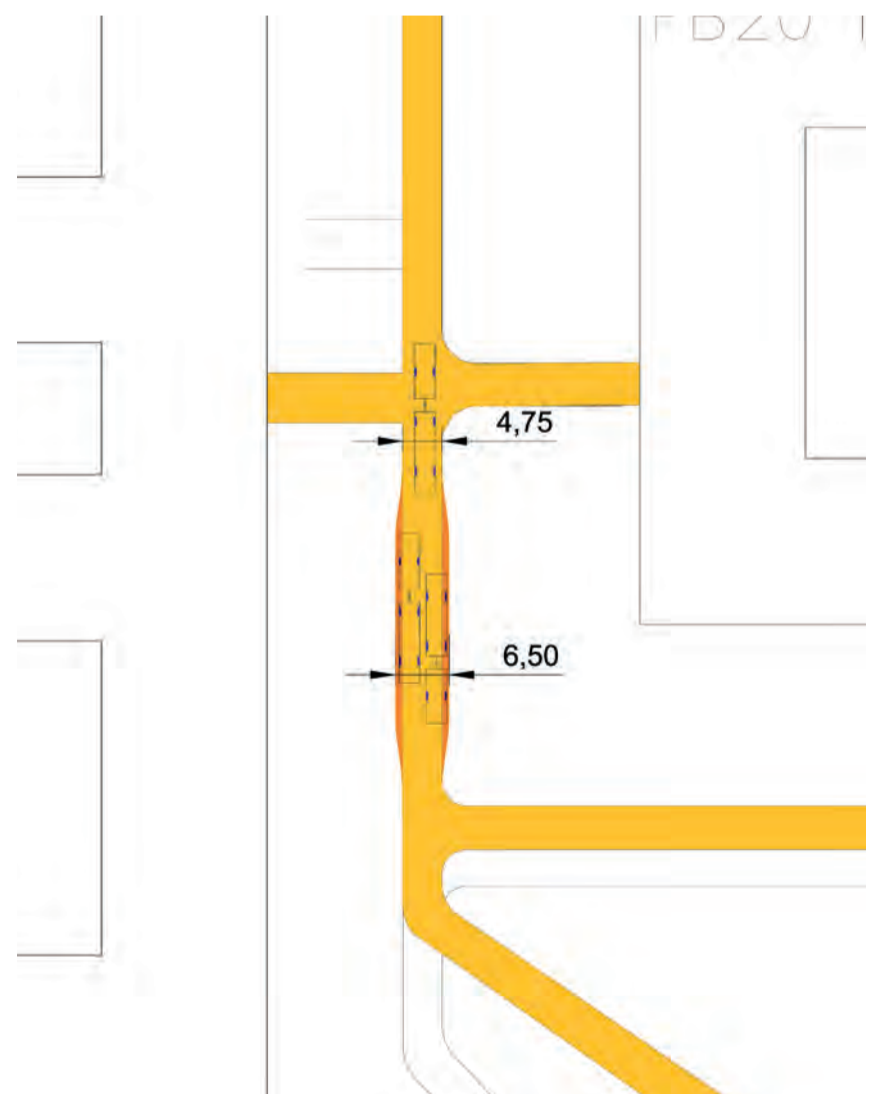
Von diesem Punkt erschließt sich das nördliche und zentrale Campusgelände und bildet die Hauptzufahrt für den MIV sowie zur Anbindung der westlichen Anlieferachse. Von hier werden das Parkhaus Nord und Mitte angefahren. Auch hier übernimmt die platzartige Aufweitung dem Kanon folgend verkehrlich die Funktionen Taxistand und Vorfahrt (Kiss & Walk) und markiert den zentralen Eingang zum Campus. Ab hier ist ebenfalls kein motorisierter Individualverkehr mehr erwünscht.

Kreisverkehr Süd

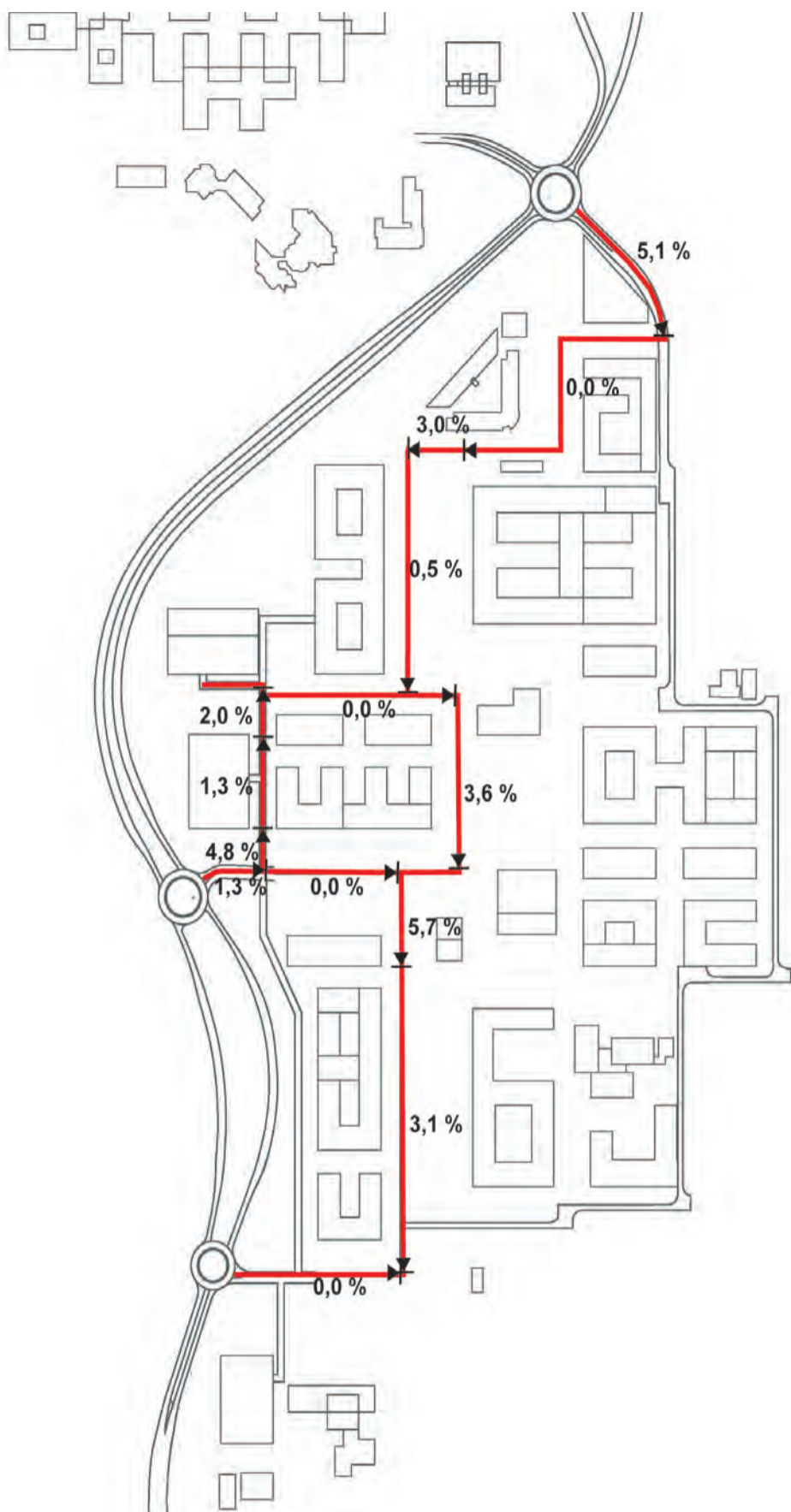
Der Kreisverkehr Süd erschließt den Botanischen Garten und das südliche Campusgelände. Hier kann der Linienbus von Süden her einfahren. Die platzartige Aufweitung übernimmt verkehrlich die Funktionen der Haltestelle Süd, Taxistand und Vorfahrt (Kiss & Walk) sowie Buswendemöglichkeit und markiert den südlichen Eingang zum Campus. Ab hier ist kein motorisierter Individualverkehr mehr erwünscht. Der MIV wird direkt und ausschließlich zum Parkhaus Süd, der Lieferverkehr zu den angrenzenden Lieferzonen geleitet.



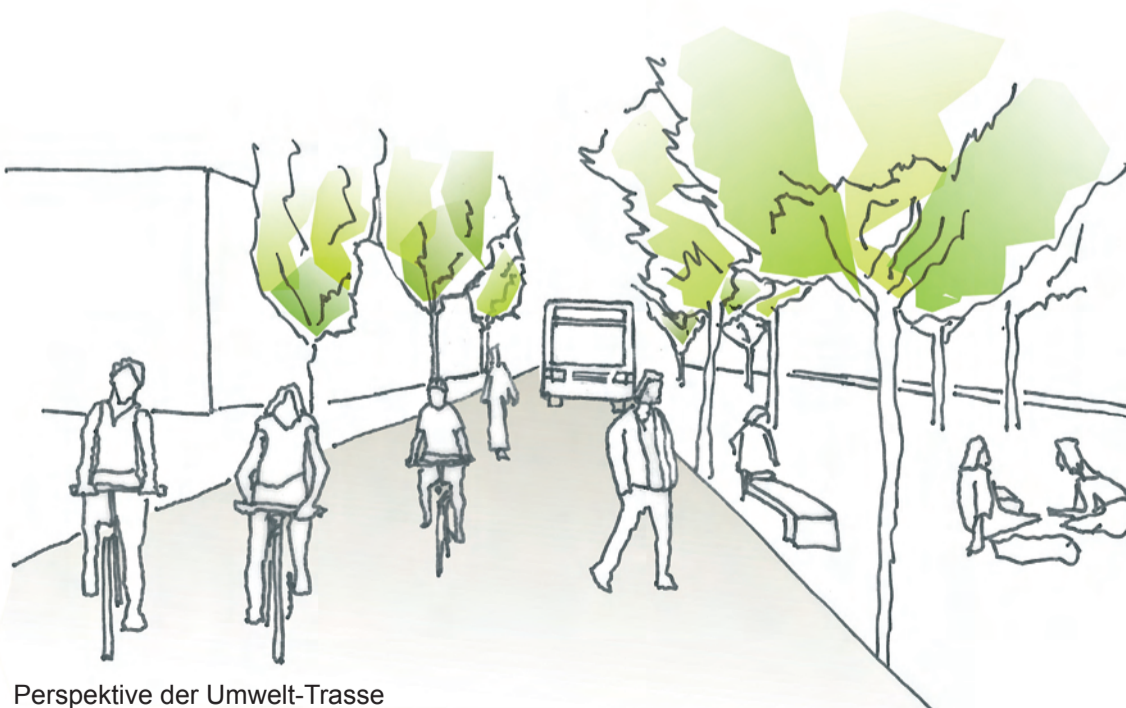
Buslinie im Campus



Aufweitung für Busbegegnungen



Längsneigung der Zuwegungen



Perspektive der Umwelt-Trasse

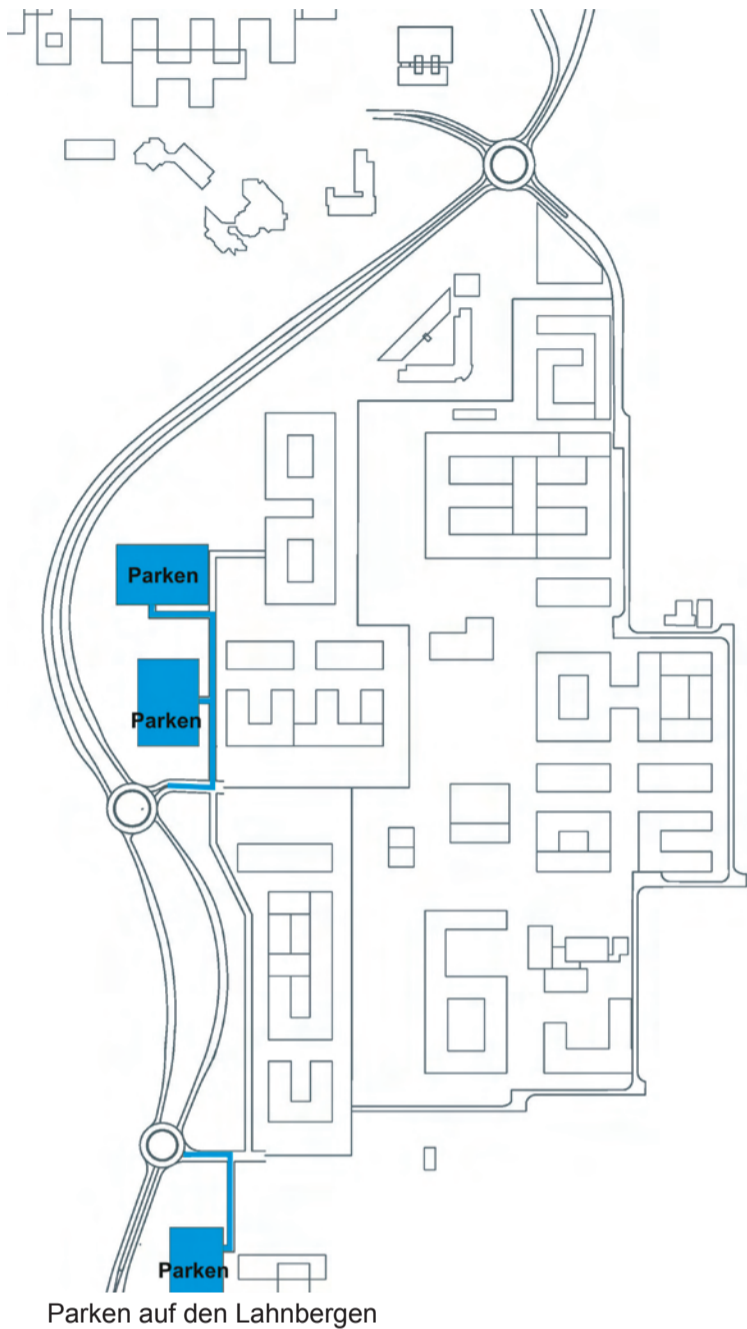
Umwelt-Trasse

Um die Nutzung des ÖPNV zu attraktivieren und die öffentlichen Räume zu beleben, wird der Linienbusverkehr auf einer Umwelt-Trasse durch den zentralen Bereich des Campus geführt. Vorgesehen ist, den Linienbusverkehr in beide Richtungen zu ermöglichen, wobei Busbegegnungen an den Haltestellen und an verschiedenen Stellen im Streckenverlauf (auf Sichtweite) möglich sind.

Auf dieser Umwelt-Trasse wird auch der Fahrradverkehr, andere umweltfreundliche Fortbewegungsmittel, der geringe Anteil zufahrtberechtigter Fahrzeuge und parallel dazu („weiche Separation“) der Fußgängerverkehr abgewickelt. Hier steht ein harmonisches Zusammenspiel der Nutzungen im Vordergrund, um die Vorteile dieser Bewegungsmittel zu propagieren.

Die Umwelt-Trasse soll insgesamt als Teil des Freiraumes ausgebildet und als solcher genutzt werden. Auf dem Campusgelände befinden sich drei Haltestellen, je eine befindet sich im südlichen bzw. nördlichen Bereich, welcher jeweils den Eingang oder den Ausgang des Geländes markiert. Eine weitere Haltestelle befindet sich im Campusinneren und ermöglicht durch ihre günstige Lage kurze Fußwege zu den umliegenden Gebäuden. Innerhalb des Campus wird die Bus-Trasse im Westen an den Gebäuden entlang geführt und gestattet infolgedessen eine maximale räumliche Nutzung der Freiflächen im Innenbereich des Campus.

Es ist geplant, bereits zu Beginn der Entwicklung dem Linienbusverkehr, durch möglicherweise zum Teil temporäre Fahrwegbefestigungen, einen Linienweg durch den Campus zu ermöglichen, um hier möglichst früh ein Zeichen für den ÖPNV zu setzen und die Verkehrsmittelwahl entsprechend zu beeinflussen.



Ruhender Verkehr

Da der Campus soweit wie möglich von MIV freizuhalten ist, gibt es auf dem Campusgelände bzw. auf den zentralen Freiflächen selbst konzeptionell keine Stellplätze.

Ausnahmen von der Regel sind nur für mobilitätseingeschränkte Personen mit Zufahrtberechtigung vorgesehen.

Die Stellplätze sind an der Westseite zur Landstraße hin angeordnet um:

1. eine direkte Anbindung an die Landstraße zu gewähren und dementsprechend Parksuchverkehre über das Gelände wirksam zu unterbinden.
2. einen Puffer zwischen Landstraße und Campus auszubilden, der als Lärm- und Sichtschutz zur Landstraße dienen soll.

Um den MIV zu reduzieren und dadurch den Flächenverbrauch so gering wie möglich zu halten, ist die Zielsetzung in Abstimmung mit Stadtverwaltung und der Universität, das Stellplatzangebot entgegen der kommunalen Stellplatzsatzung im Rahmen der weiteren Planung um 50 % zu verringern.

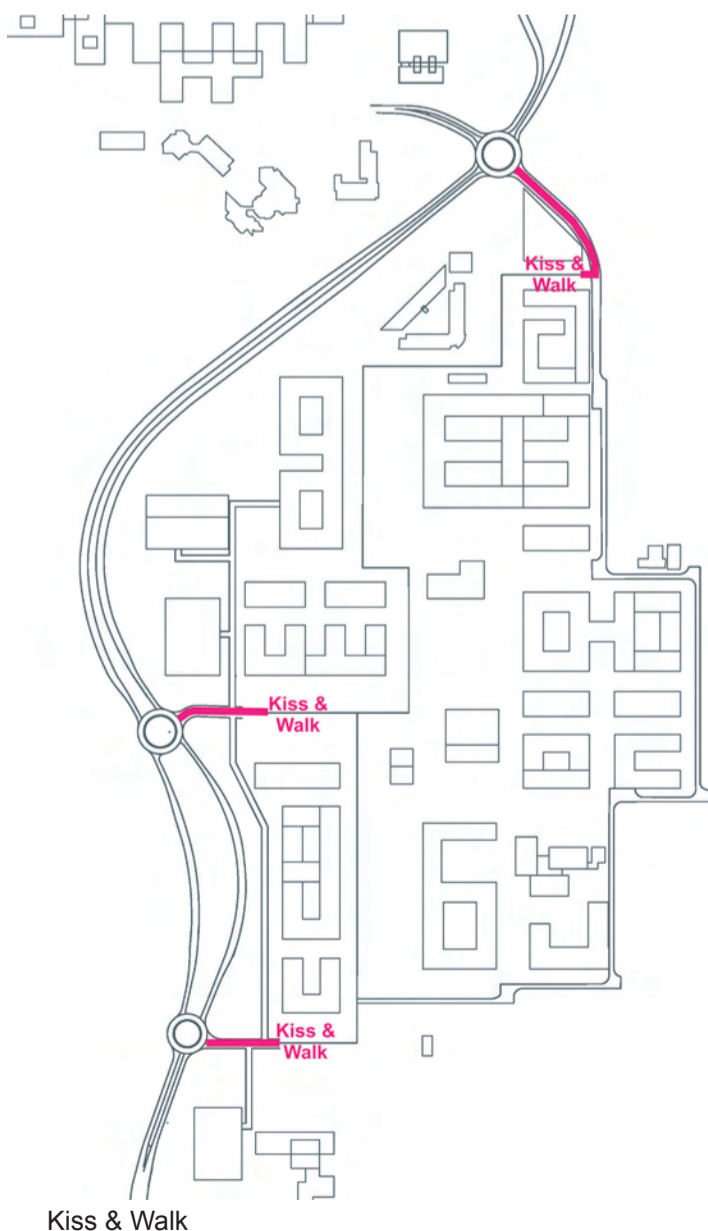
Es sind drei Parkhäuser an verschiedenen Standorten geplant:

Parkhaus Nord (ca. 600 Stellplätze)
Verortet westlich der Chemie.

Parkhaus Mitte (ca. 600 Stellplätze)
Verortet westlich der Pharmazie.

Parkhaus Süd (ca. 450 Stellplätze):
Verortet in direkter Nachbarschaft zur Medizinischen Forschung und dem Botanischen Garten.

Des Weiteren befinden sich an den Eingangsplätzen im Süden, in der Mitte und im Norden jeweils Vorfahrten für den MIV (Kiss & Walk) um ein Bringen und Abholen zu ermöglichen.



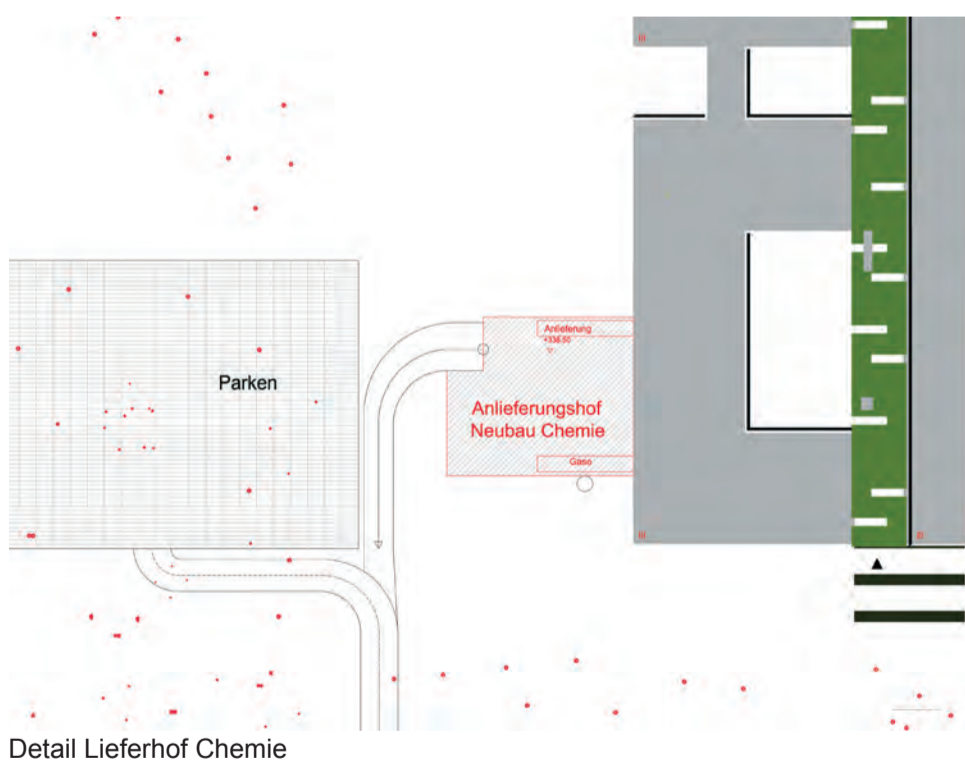


Anlieferung

Um einen optimalen Lieferverkehr für jeden Fachbereich zu gewährleisten, wird kein zentraler Lieferhof erstellt, vielmehr erhält jedes Gebäude – den Bedürfnissen entsprechend einen Lieferhof/-zone, der/die unmittelbar am Gebäude platziert ist.

Grundsätzlich befinden sich alle Liefermöglichkeiten zur Campus abgewandten Seite der Gebäude.

Die Erschließung für den Lieferverkehr einschließlich Entsorgung erfolgt über eine rückwärtige Andienung im Westen parallel zur Landesstraße und im Osten parallel zur Waldkante (vorhanden) und kann gleichzeitig Funktionen für Feuerwehr und Rettungsdienst übernehmen.





Baulinien

Ein verstärkter Fokus zielt auf die Ausgestaltung der Ränder der einzelnen Baufelder.

Die Zugangsfassaden fungieren als Adressen des Campus entlang der Baulinie und stellen eine deutliche Begrenzung zum öffentlichen Raum dar. Die Außenseiten in Richtung Landschaft sind mehr informell und offen ausgestaltet.

Baulinien am Campus



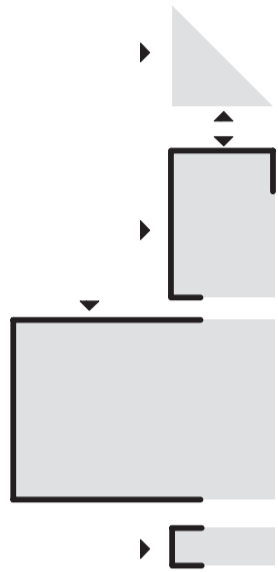
Baufelder

Für die Baufelder werden maximal bebaubare Grundflächen, Geschossigkeiten, Phasierungen, Stellplatzlösungen, Wegeführungen und öffentliche Räume im inneren Baufeld sowie Typologie, Baulinie und Eingänge festgelegt.

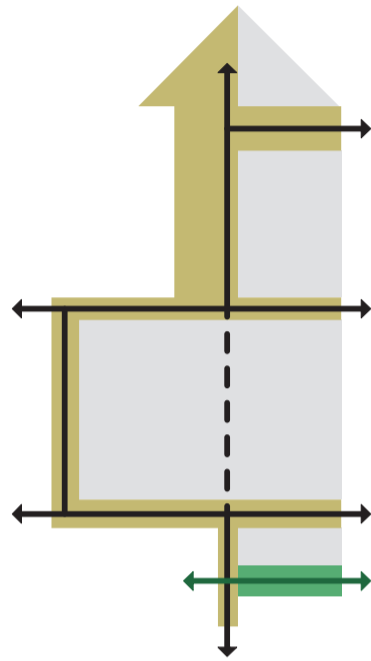
Innerhalb dieser exemplarischen Bauregeln soll die Amplitude der späteren Genese der Gebäude bestehen. Dies bildet die Grundlage einer strukturell zusammenlaufenden, aber dynamisch kreativ wachsenden Struktur.

Baufelder auf den Lahnbergen

Baufeld FB20 Medizin

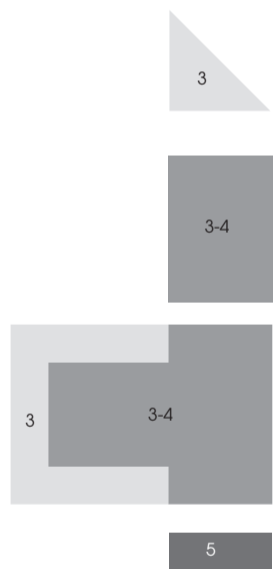


Baulinie / Eingänge

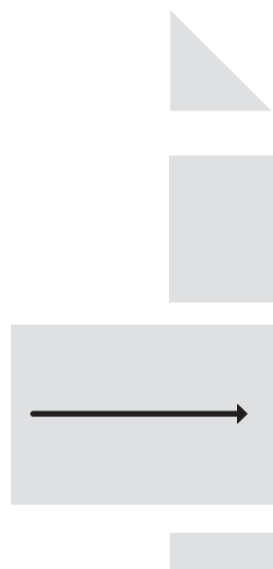


Öffentlicher Raum / Wegeführung

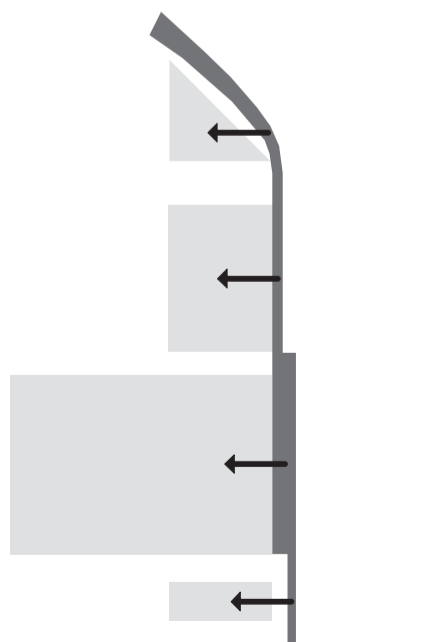
- Baufeld
- Baulinie
- Eingänge
- Freiraum mit Gehweg
- Freiraum
- 3 sichtbare Vollgeschosse
- 3-4 sichtbare Vollgeschosse
- 5 sichtbare Vollgeschosse
- Anlieferstraße



Sichtbare Vollgeschosse



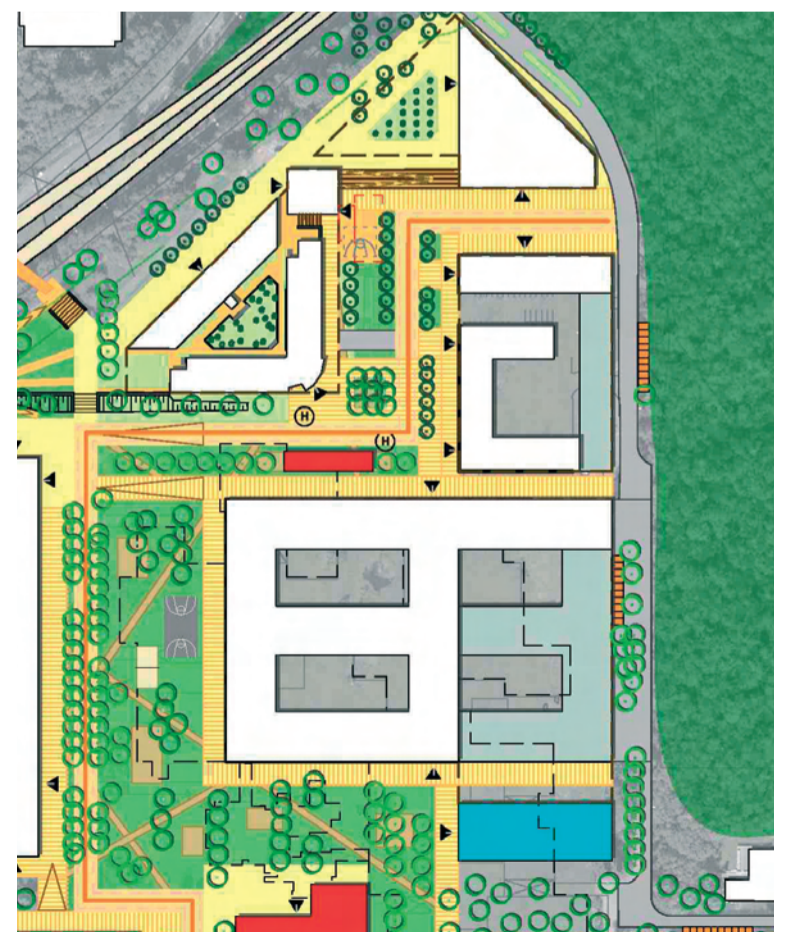
Entwicklungsrichtung



Anlieferung / Behinderten Stellplätze



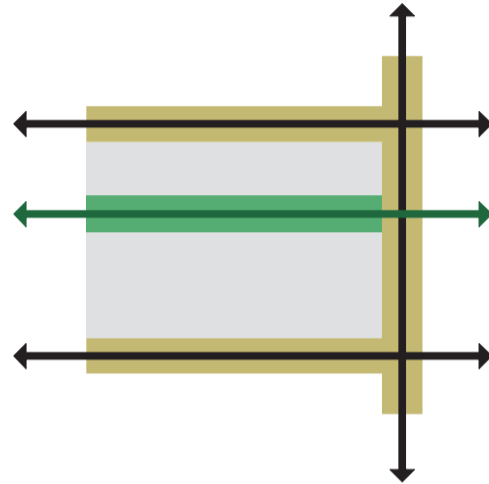
Typologie



Baufeld FB16 Pharmazie

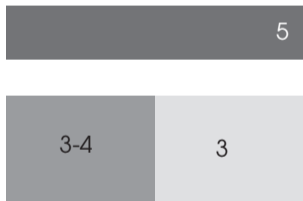


Baulinie / Eingänge



Öffentlicher Raum / Wegeführung

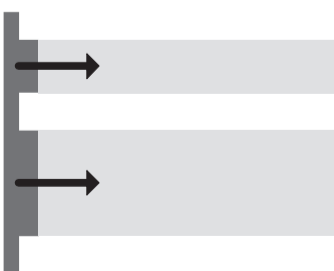
- Baufeld
- Baulinie
- Eingänge
- Freiraum mit Gehweg
- Freiraum
- 3 sichtbare Vollgeschosse
- 3-4 sichtbare Vollgeschosse
- 5 sichtbare Vollgeschosse
- Anlieferstraße



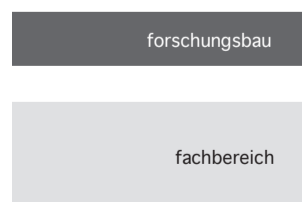
Sichtbare Vollgeschosse



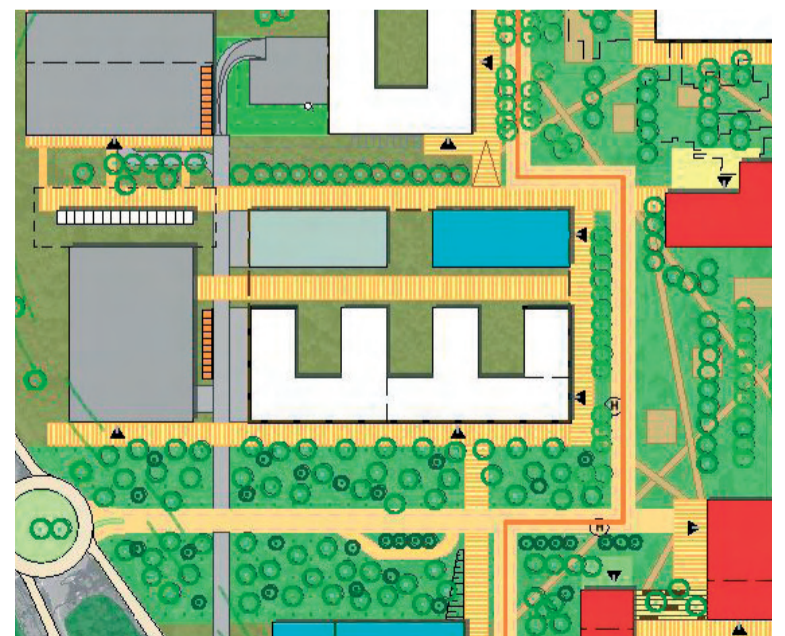
Entwicklungsrichtung



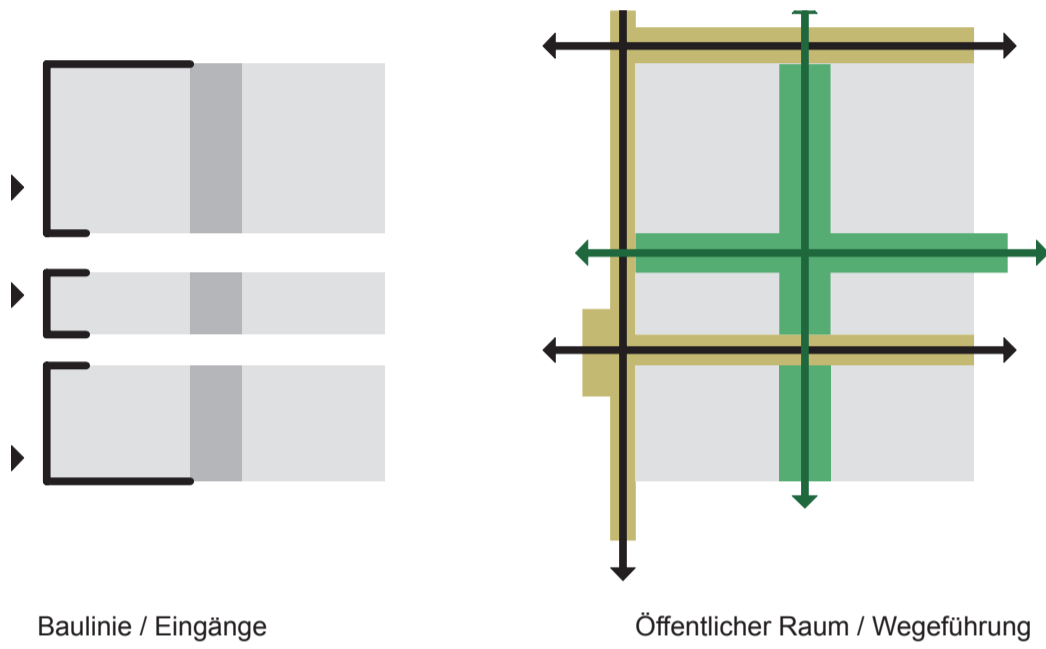
Anlieferung / Behinderten Stellplätze



Typologie



Baufeld FB 17 Biologie



- Baufeld
- Baulinie
- Eingänge
- Freiraum mit Gehweg
- Freiraum
- 3 sichtbare Vollgeschosse
- 3-4 sichtbare Vollgeschosse
- 5 sichtbare Vollgeschosse
- Anlieferstraße

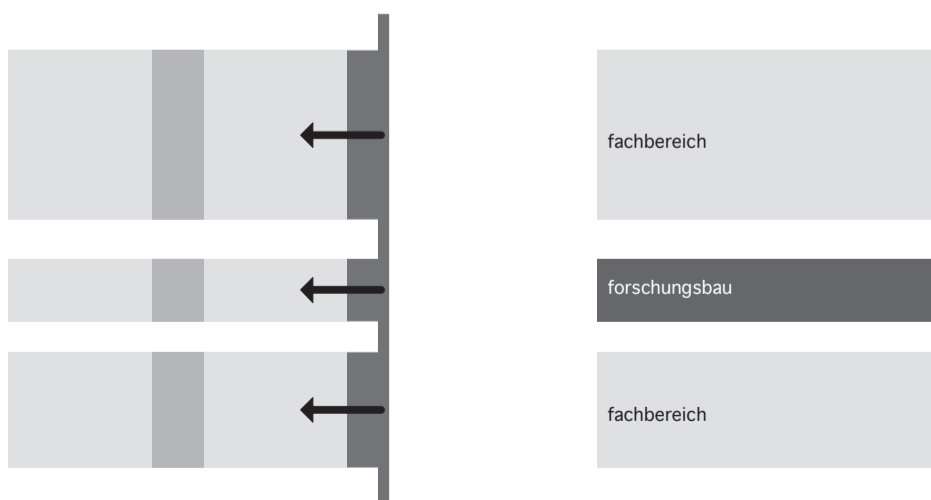
Baulinie / Eingänge

Öffentlicher Raum / Wegeführung



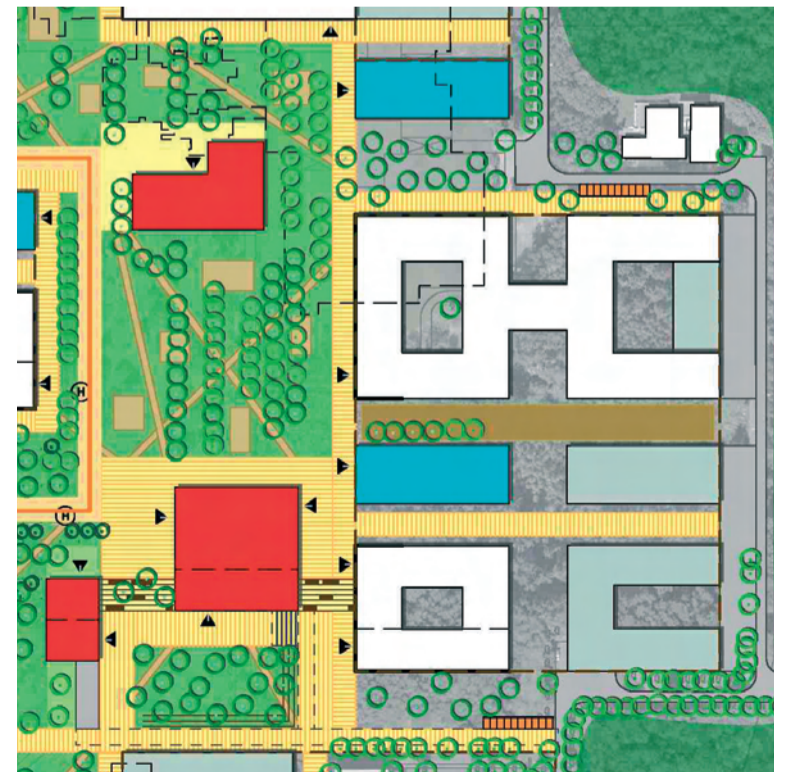
Sichtbare Vollgeschosse

Entwicklungsrichtung

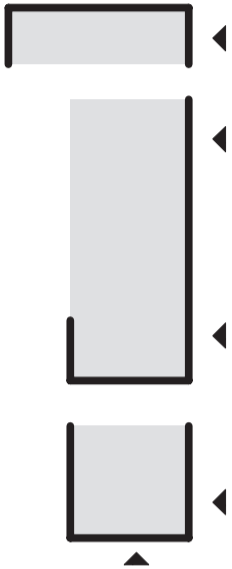


Anlieferung / Behinderten Stellplätze

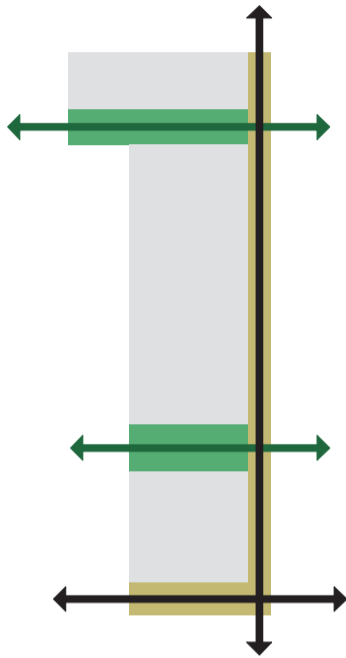
Typologie



Baufeld FB13 Physik

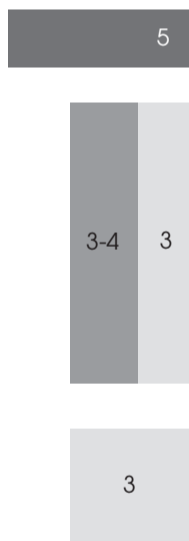


Baulinie / Eingänge

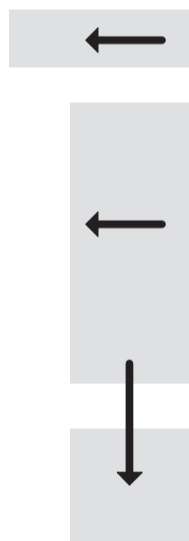


Öffentlicher Raum / Wegeführung

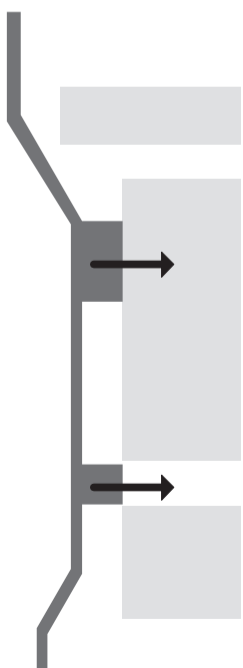
- Baufeld
- Baulinie
- Eingänge
- Freiraum mit Gehweg
- Freiraum
- 3 sichtbare Vollgeschosse
- 3-4 sichtbare Vollgeschosse
- 5 sichtbare Vollgeschosse
- Anlieferstraße



Sichtbare Vollgeschosse



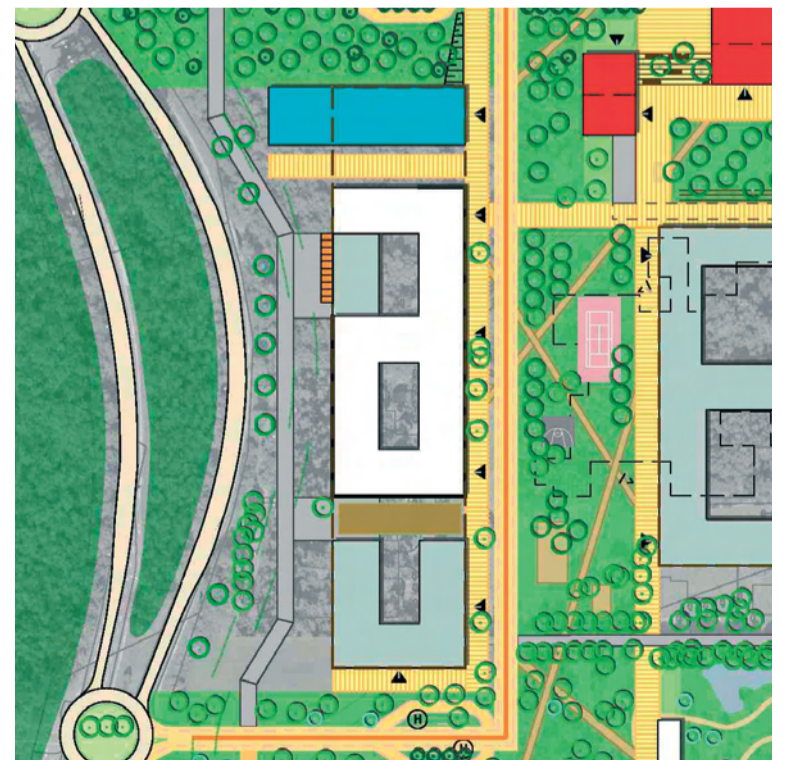
Entwicklungsrichtung



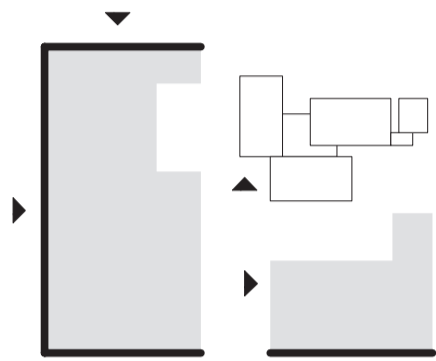
Anlieferung / Behinderten Stellplätze



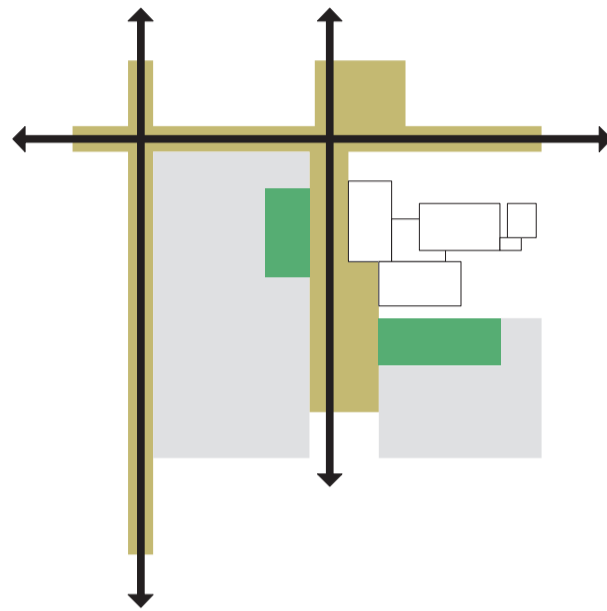
Typologie



Baufeld Erweiterung

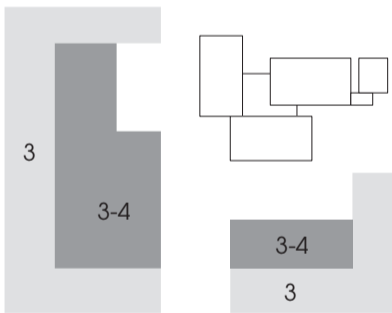


Baulinie / Eingänge

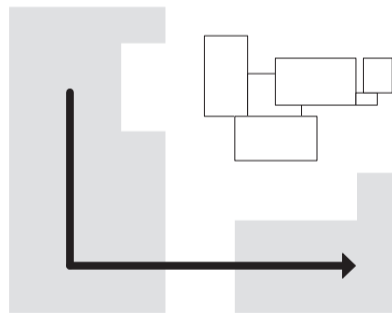


Öffentlicher Raum / Wegeführung

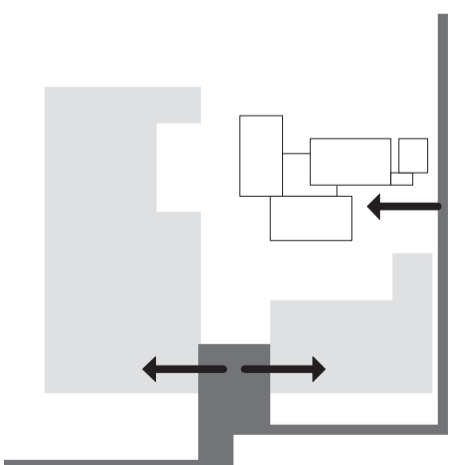
- Baufeld
- Baulinie
- Eingänge
- Freiraum mit Gehweg
- Freiraum
- 3 sichtbare Vollgeschosse
- 3-4 sichtbare Vollgeschosse
- Anlieferstraße



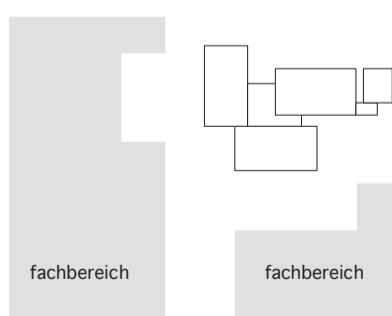
Sichtbare Vollgeschosse



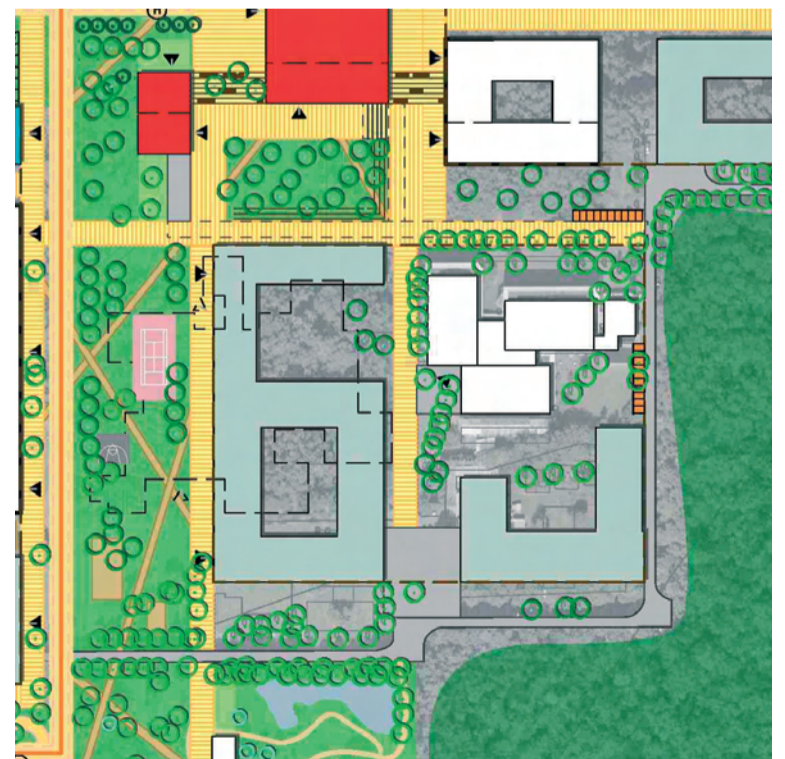
Entwicklungsrichtung



Anlieferung / Behinderten Stellplätze



Typologie



Programm

Das Konzept der fachlichen Vernetzung wurde in universitäts internen Arbeitsgruppen erarbeitet und ist in die Planung eingeflossen. Die unterschiedlichen Fachbereiche sind in fünf Bau-feldern untergebracht: Medizin, Chemie, Pharmazie, Biologie und Physik (von Nord nach Süd). In der Regel enthält ein Bau-feld mehrere Gebäude aus einem Fach-bereich, nur das Bau-feld Chemie besteht aus einem in der Planung schon weit entwickelten Gebäude. Die Errichtung und Nutzung der Gebäude ist im konkreten Fall von dem dann zu erstellen- den und durch die Ministerien zu genehmigen- den Raumprogramm abhängig.

Ein sechstes Bau-feld im Süden dient als Reservefläche für zukünftige Entwicklungen entweder für universitäre oder private Institute. Das existierende Max-Planck-Institut ist in diesem Bau-feld untergebracht. Weitere Re- serveflächen beim südlichen Eingangsbereich sowie das ehemalige HBM Gebäude und das heutige medizinische Forschungsgebäude können in der Zukunft umgenutzt werden. Hier käme zum Beispiel eine Expansion von Fach- bereichen, eine Integration neuer Techniken, universitätsnahe Firmengebäude wie Spinoffs, ein Gästebereich, eine dritte Kita oder eine Mehrzwecksporthalle in Frage.

Architektonische Leitbilder

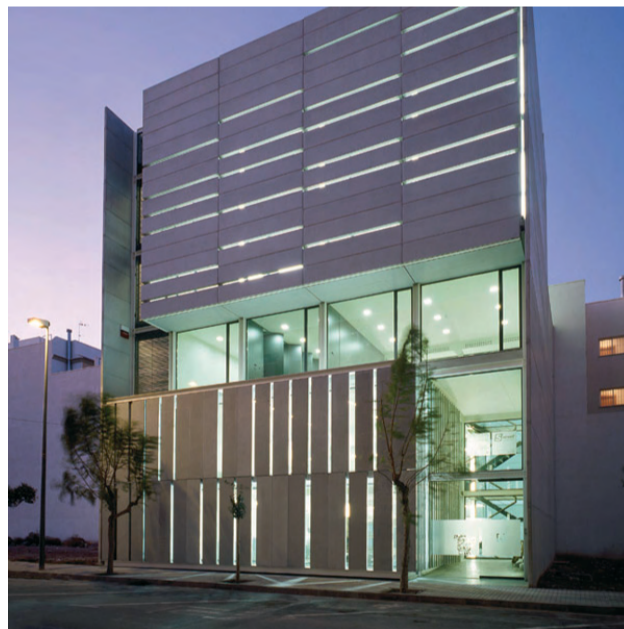
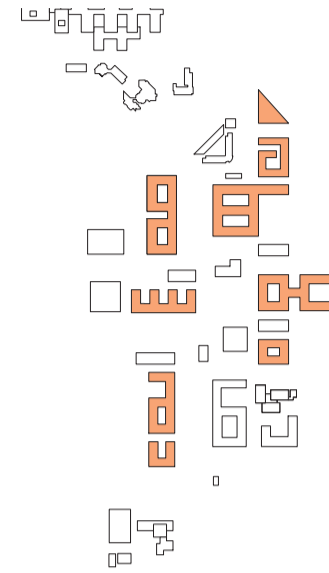
Im Rahmen des Masterplans kann ein Ge- staltungskanon nur grob formuliert werden. Für den Gesamtentwurf müssen weitere Bauregeln und Gestaltungsrichtlinien formu- liert werden, die als Gestaltungskatalog ein Rahmenwerk für die weitere Bearbeitung des Masterplans bilden.

Im Einzelnen wird sich die Architektur der Gebäude nach den noch zu formulierenden Anforderungen an die einzelnen Institute und Forschungseinrichtungen richten müssen und können.

Eine zukünftige Weiterentwicklung der einzel- nen Architekturaufgaben muss den Spagat zwischen einer Vielfalt von architektonischen Signaturen auf der eine Seite und einem Cam- pus aus einem Guss auf der anderen Seite lösen. Die verschiedenen Bau-felder dürfen unterschiedliche architektonische Signaturen haben, innerhalb eines Bau-feld dagegen soll eine klare einheitliche Architektursprache ablesbar sein. Die vier Forschungsgebäude müssen ebenfalls als architektonische Einheiten dargestellt sein, möglichst aus einem Guss. Die zentralen Bauwerke und die kleineren Pavillons müssen als besondere architektonische Einzelbauten (Ikonen) reali- siert werden.

Wir sind außerdem der Meinung, dass inner- halb der (noch weiter zu formulierenden) Bau- regeln und Gestaltungsrichtlinien ein großes Maß an Freiheit für die unterschiedlichen Architekten möglich ist, solange ein Gestal- tungsbeirat oder architektonischer Supervisor die Entwürfe prüfen kann. Dadurch kann sich eine Vielfalt von architektonischen Signaturen innerhalb einer klaren Struktur entwickeln.⁴⁵





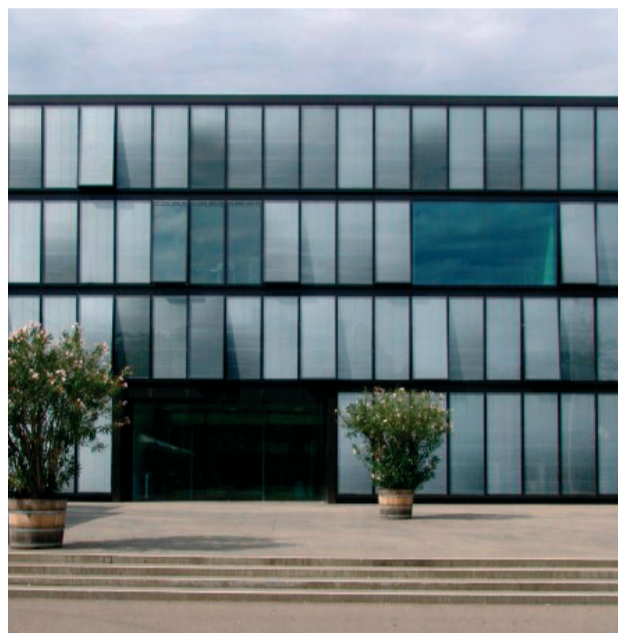
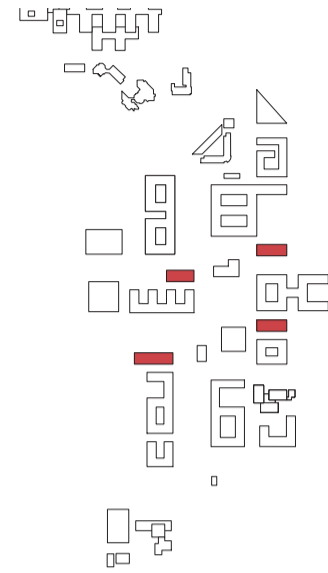
Fachbereiche

Die Fachbereichsgebäude enthalten alle fachbereichszugeordneten Flächen sowie Dekanat, Seminar- und Praktikumsräume, kleine Hörsäle oder Spezialhörsäle. Die Arbeitsgruppen können entweder im Fachbereichsgebäude oder im Forschungsgebäude integriert werden. Die Gebäude sind drei-, eventuell teilweise viergeschossig, funktional gegliedert und offen zum zentralen Campusraum.

In der Architektur bevorzugen wir klare, skulpturale Formen. Die unterschiedlichen Fachbereichsgebäude innerhalb eines Baufeldes sollen eine identitätsstiftende Architektur haben, wenn möglich von einer architektonischen Signatur. Zum öffentlichen Raum hin ist eine möglichst große Transparenz erwünscht. Allerdings sollten keine glatten, gläsernen Paläste entstehen, genauso wenig wie stereotype Lochfassaden. Die Fassadenmaterialien sollen eine haptische Anmutung ausstrahlen; Lebendige, geschichtete Fassaden sind erwünscht. Prägend sollen 'massive' Materialien sein, wie z. B. Naturstein, Backstein oder Beton, mit Verfeinerungen im Detail (u.a. Holz, Aluminium, Stahl).

Tierhaltung

Im Bereich Medizin im Nordbereich des Campus werden die Tierbereiche für Kleintierhaltung (bis S4) untergebracht, im Bereich Biologie die Tierbereiche mit geringeren Ansprüchen.



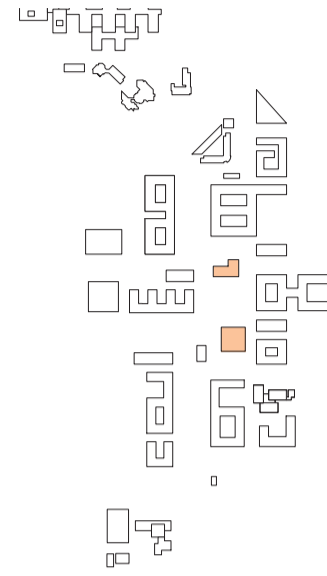
Forschungsbauten

Vier Sonderbauten nehmen fachbereichsübergreifende Funktionen auf. In diese Forschungsbauten werden zum Beispiel fächerübergreifend zusammenarbeitende Arbeitsgruppen, die an einem Forschungsschwerpunkt arbeiten, untergebracht. Weiterhin wird eine stärkere Kooperation der Fachbereichswerkstätten (z.B. durch Zusammenlegung der Werkstätten Chemie und Pharmazie) und eine gemeinsame Nutzung von Großwerkzeugen ermöglicht. Die Gebäude sind fünfgeschossig, klar in ihrer äußeren Form und optimal auf ihre Funktionen abgestimmt. Ihr architektonisches Erscheinungsbild sollte Offenheit, Gemeinschaftsgeist und Zusammenarbeit ausstrahlen.



Die Forschungsgebäude sind fünfgeschossig, wodurch sie sich im Volumen von den überwiegend dreigeschossigen Fachbereichsgebäuden unterscheiden. Um den fachbereichsübergreifenden Charakter zu unterstreichen, sind diese Gebäude als ähnliche architektonische Einheiten dargestellt - möglichst in einer gestalterischen Sprache. Die Architektur unterscheidet sich von der Architektur der Fachbereichsgebäude auch dadurch, dass diese keine skulpturalen, sondern rechteckige, regelmäßige Gebäude mit einer relativ glatten Haut sind. Als Materialien sind (emalliertes) Glas, Aluminium und Stahl vorgesehen.





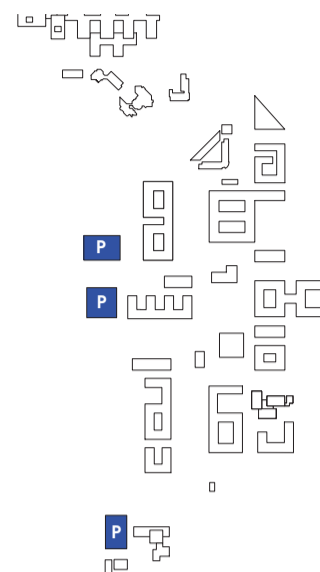
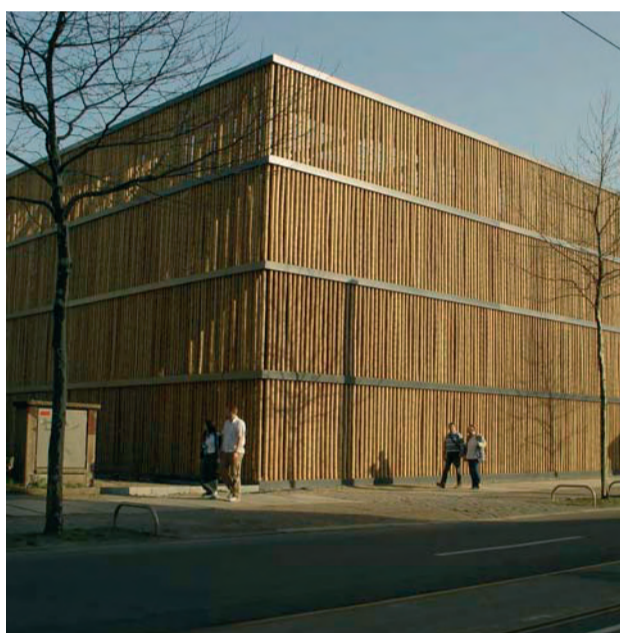
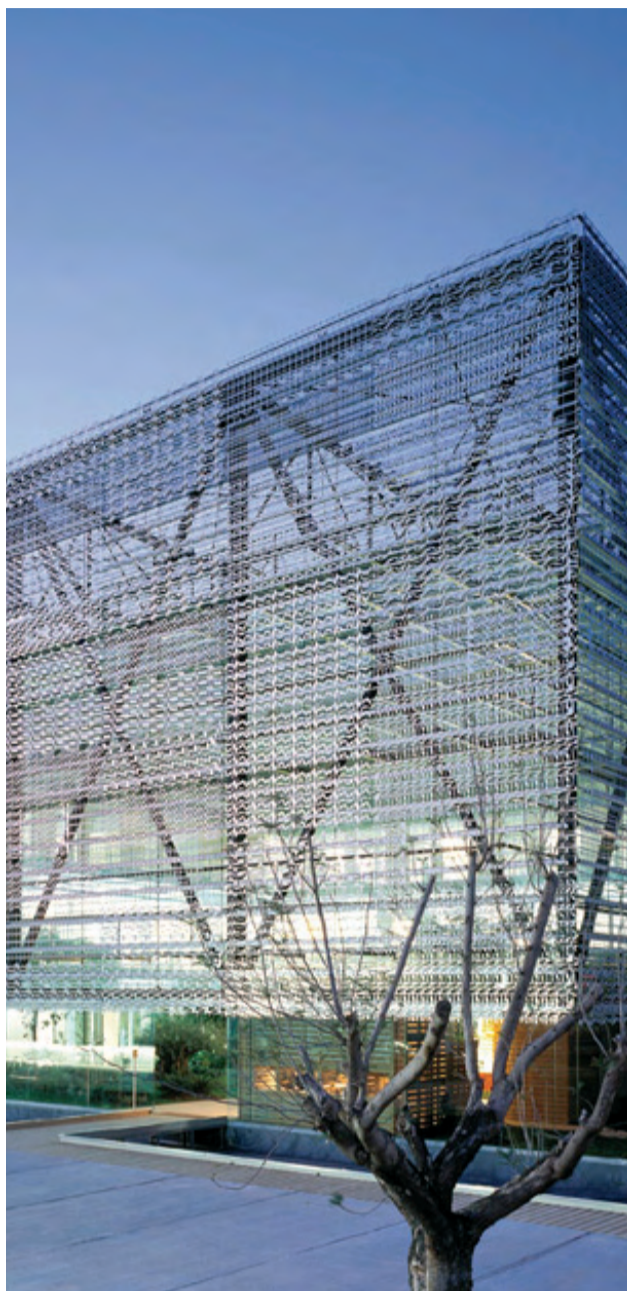
Zentrale Bauwerke

Der größte, neue Zentralbau im Campus enthält die zentrale naturwissenschaftliche Bibliothek mit übergreifendem Servicebereich sowie ein Hörsaalzentrum, den Fachbereich Mathematik/Informatik und das Hochschulrechenzentrum.

Das existierende zentrale Hörsaalgebäude wird entweder renoviert oder durch einen Neubau ergänzt. Zusammen mit dem Hörsaalzentrum im neuen Zentralgebäude werden damit alle großen Hörsäle im zentralen Campusbereich konzentriert.

Die Zentralbauten sind die besonderen architektonischen Ikonen im Campusraum, mit einer großen individuellen Expressivität. Dies kommt auch in der Geschossigkeit zum Ausdruck: Zulässig sind hier bis zu sieben Stockwerke. Die Materialwahl ist frei, muss jedoch durch einen Leitgedanken geprägt sein.





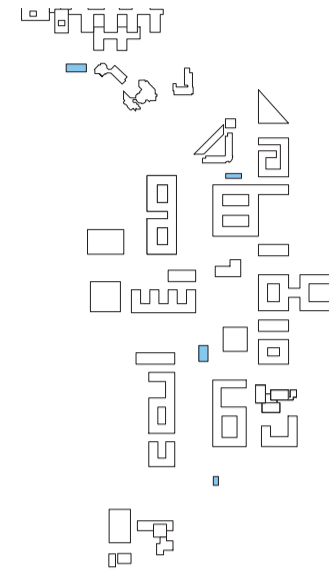
Parkhäuser als Merkzeichen

Mit dem Ziel des autofreien Campus sind auf dem Universitätsareal drei zentrale Parkhäuser vorgesehen. Diese sind nur direkt über die Landstraße anfahrbar und erhalten eine sehr gute autofreie Anbindung in das Campusinnere über jeweils zwei breite, gut ausgeleuchtete Wegeachsen unter gezielter Vermeidung von Angsträumen.

Die Kubaturen und Fassaden der Parkhäuser selbst sind hochwertig gestaltet und fungieren an der Landstraße als Merkzeichen des Campusgeländes, von fern aus sichtbar. Diese Botschafter der Universität sind keine Autosilos auf der Rückseite, sondern ansprechende Skulpturen als Wegweiser des ökologischen Gedankens im Campuszentrum. Einheitliche, klare Fassaden, zum Beispiel Grünfassaden, werden bevorzugt vorgesehen.

Mit drei bis vier Parketagen bieten sie ein umfangreiches Parkraumpotential für den Individualverkehr.

Im mittleren Parkhaus wird das Thema Bewegung durch körperliche Betätigung in einem Fitnessstudio in der oberen Etage unterstrichen.



Versorgung und Freizeit

Das Konzept des sozialen Bedarfs wurde in Arbeitsgruppen aus Universität und Studentenwerk erarbeitet und ist in die Planung eingeflossen. Zu einem zeitgemäßen Universitätscampus gehört ein qualitativvolles, attraktives Umfeld mit hoher Aufenthaltsqualität und ausreichendem Versorgungs- und Freizeitangebot. Nicht nur im heutigen Studentenleben, sondern auch in der Lehre und Forschung ist eine enge Verzahnung zwischen Arbeit und Erholungsmöglichkeit ein wesentliches Plus für jeden Standort.

Die verschiedenen Angebote sind in den zentralen Gebäuden bzw. in Pavillons untergebracht. Die Pavillons präsentieren sich leicht und transparent, fast schwebende Strukturen mit ein oder zwei Geschossen. Sie müssen als kleine Ikonen mit großer individuellen Expressivität im Campusraum erlebt werden.

Kinderbetreuung

Für die Kinderbetreuung ist die heutige Uni-Kita des Studentenwerks in der Nähe des Botanischen Gartens im Süden nicht ausreichend. Deswegen wird im Lehr- und Lernzentrum Medizin an der Conradstraße im Norden eine Kita mit ca. 60 Plätzen integriert. In der weiteren Zukunft ist bei Bedarf eine dritte Kita auf der Reservefläche südlich des Zentralbaus denkbar.

Verpflegung

In das Versorgungskonzept ist, neben der existierenden Mensa beim Klinikum, eine neue Menseria im zentralen Campusbereich gegenüber des Zentralbaus geplant. Im nördlichen Bereich, gegenüber dem BMFZ, wird eine Cafeteria mit Kiosk und kleinen Läden für den täglichen Bedarf in einem Pavillon untergebracht. Weitere Kaffeebars sind im Zentralgebäude und beim Lernzentrum an der Conradstraße vorgesehen. Im Zentralbau sind ein Shop für Bürobedarf, ein Buchladen und ein Bankautomat vorgesehen.

Sport und Freizeit

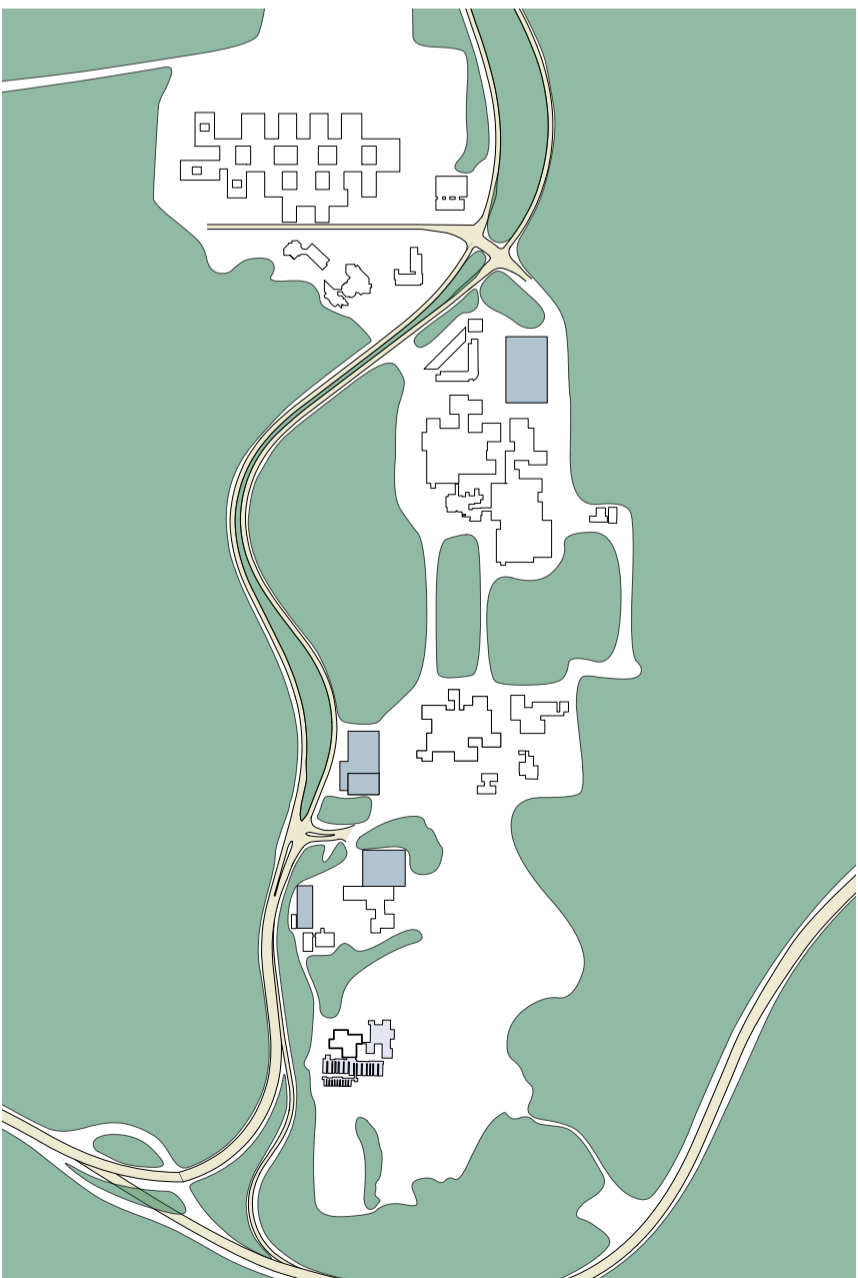
Verschiedene Möglichkeiten für Sport und Freizeit sind im Masterplan dargestellt. Der Zentralbau mit seinem Hörsaalzentrum wird auch für kulturelle Veranstaltungen (mit theatertechnischen Anlagen, Dusch- und Umkleieräumen) eingerichtet. Verschiedene Flächen im Außenbereich sind als Outdoor-Sportflächen für Tennis, Basketball, (Beach)-Volleyball, Fußball, Tischtennis etc. geplant. In das mittlere Parkhaus ist im Obergeschoss ein Fitnessstudio integriert. Eine Mehrzwecksporthalle ist bei Bedarf in einer der Reserveflächen im Süden denkbar.



Phasierung und Flexibilität

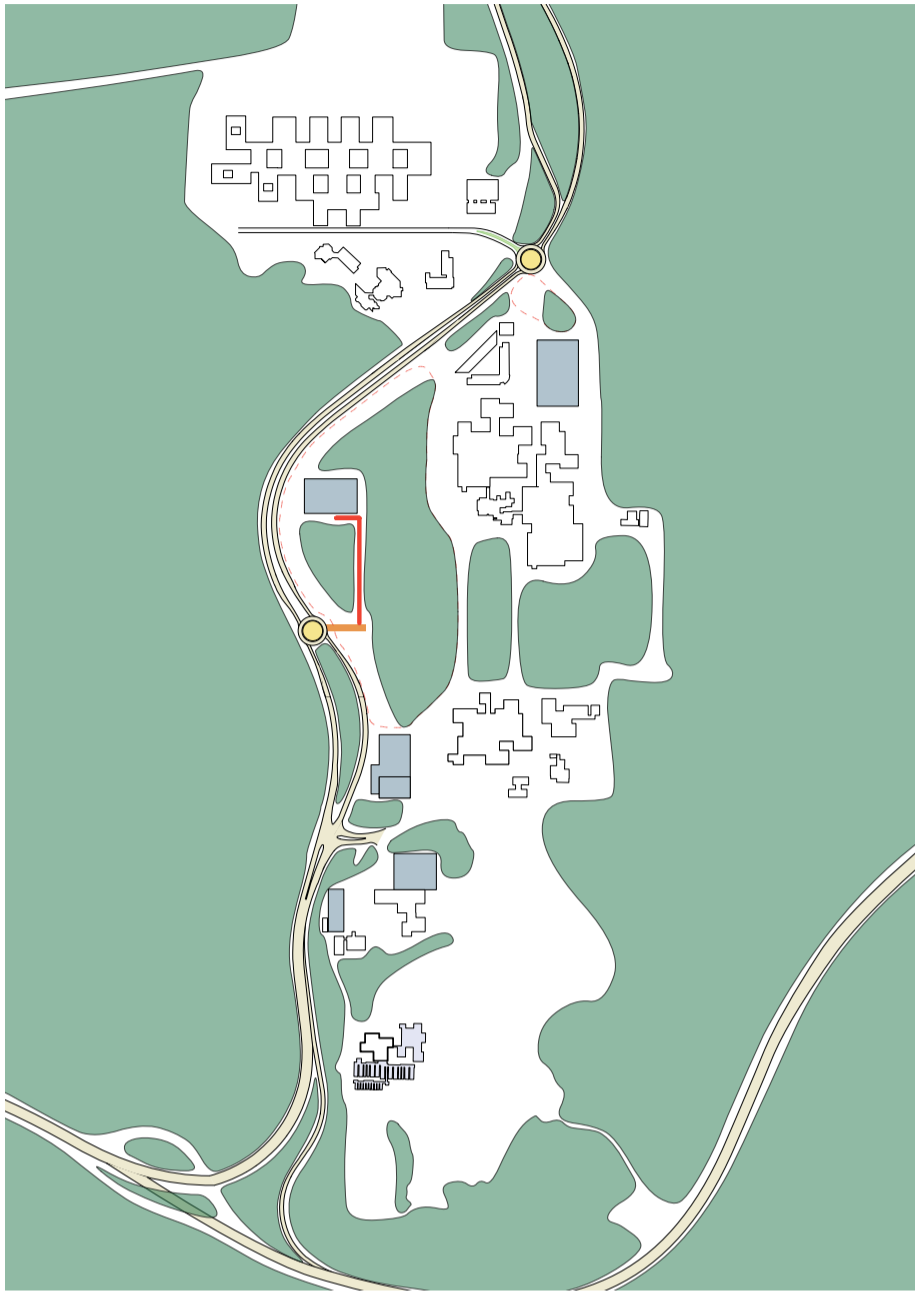
Die Entwicklung des Gebietes unter Einbindung der existierenden Gebäude zu einem neuen Campus mit einem Zeithorizont von Jahrzehnten macht eine offene und sich mit der Zeit entwickelnde, starke Raumstruktur notwendig, die sich langfristig bewährt.

Durch eine Organisation des Campus mit Baufeldern entlang eines gegliederten öffentlichen Raumes ist es möglich, das Gebiet in Phasen zu errichten, ohne dass einzelne Gebäude zeitversetzt über den gesamten Campus verstreut entstehen. Ein 'Gebiss mit Lücken' kann somit vermieden werden. Da die einzelnen Baufelder wahrscheinlich nicht in einem Zuge errichtet werden, ist es denkbar, auf den Baufeldern verschiedene Gebäude zu mischen. Es ist damit zu rechnen, dass die existierenden Gebäude Chemie, Mehrzweckgebäude und Biologie noch lange Zeit in Betrieb sind. Der Masterplan ist so konzipiert, dass der neue Campus auch dann bereits gut funktioniert.



Phase 0

heutiger Zustand



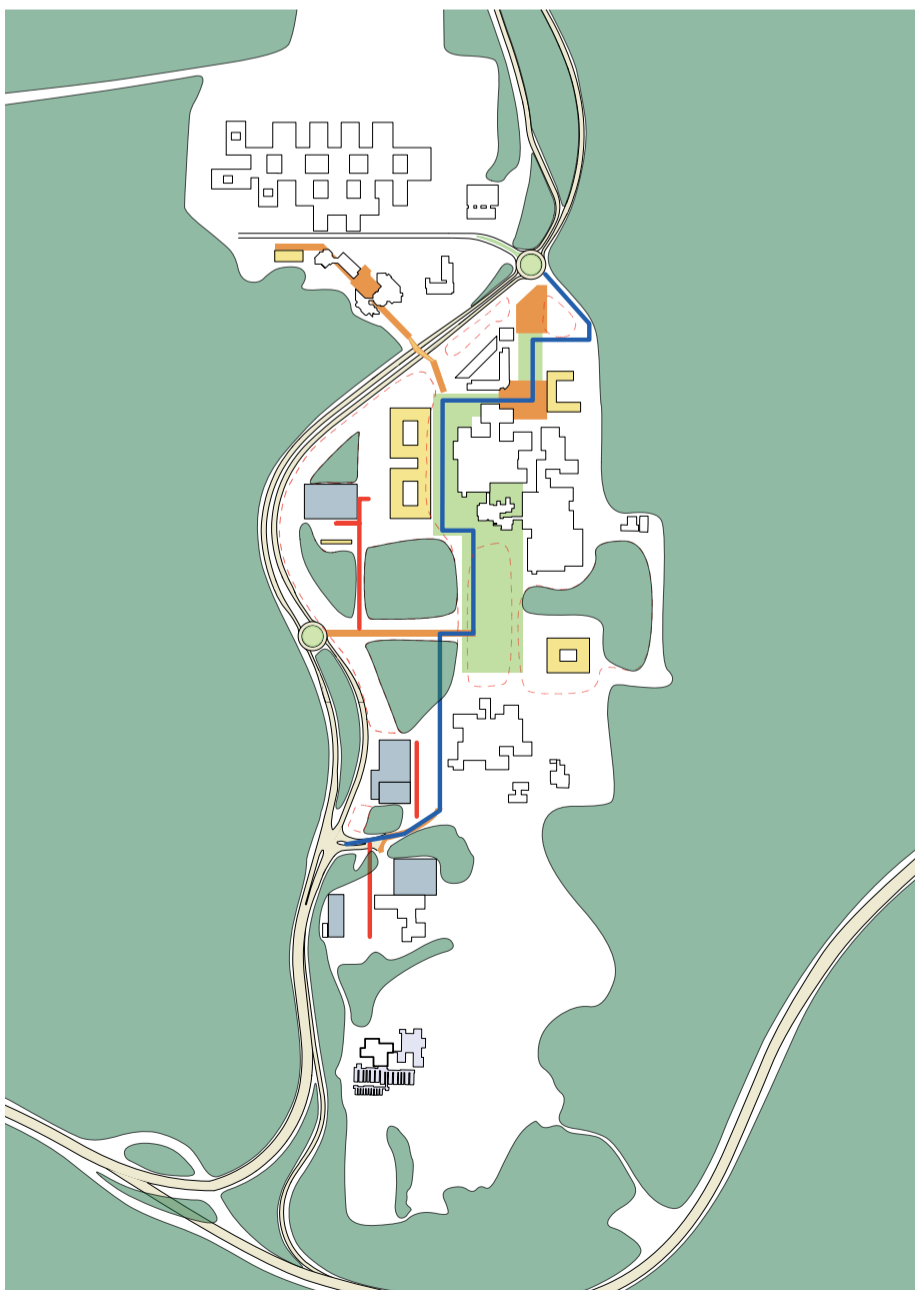
Phase 1

Verkehr

- Erstellung Nord- und Mittelkreisel
- Errichtung Parkhaus Nord

Freiraum

- Erschließung Baufeld Chemie
- Landschaftliche Gestaltung Blickachse Eingang Nord



Phase 2

Verkehr

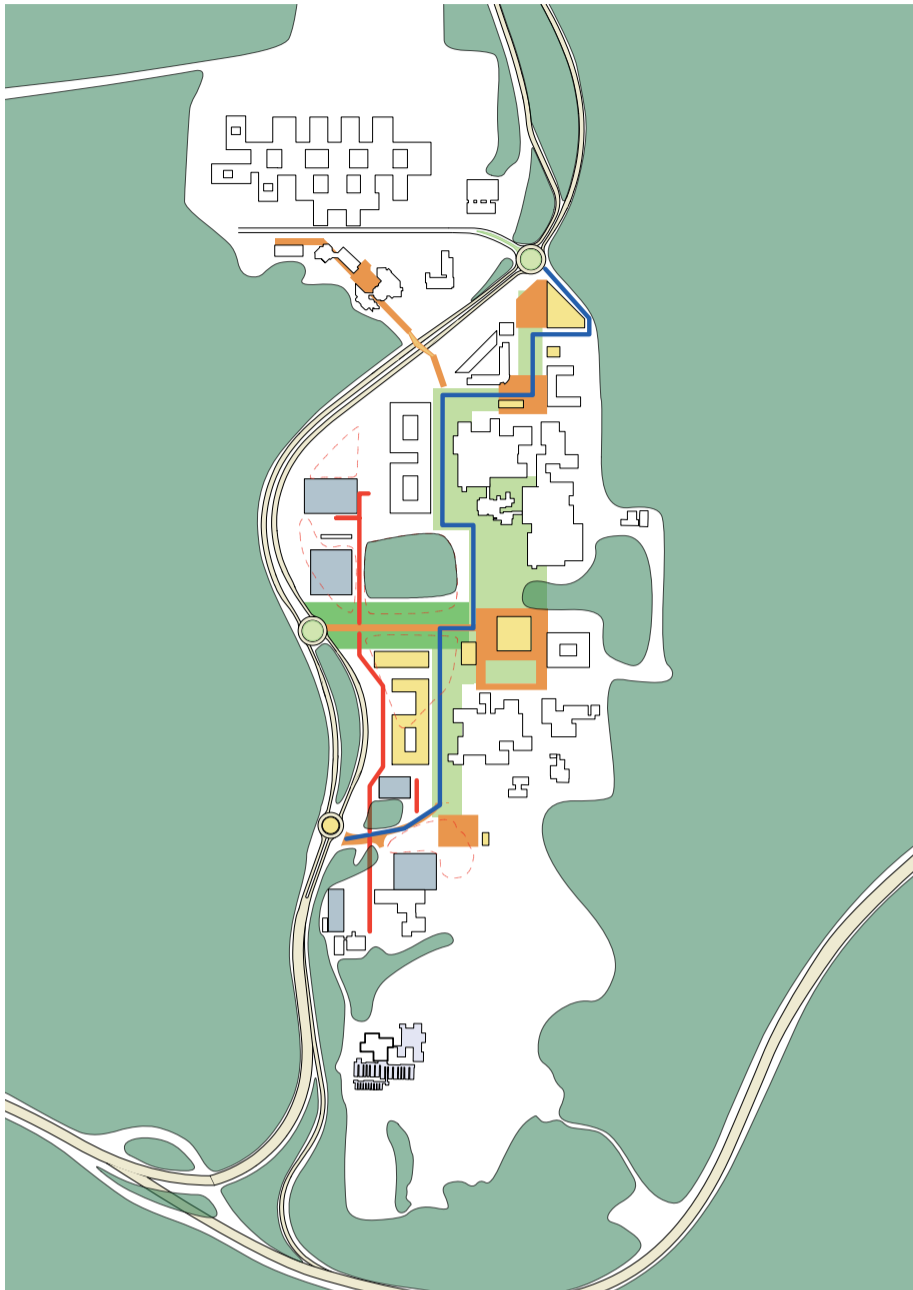
- Beginn Straßenbau und Technische Infrastruktur auf Campusgelände

Gebäude

- Errichtung Lehr- und Lernzentrum
- Errichtung Zentrum für Tumor- und Immunbiologie
- Errichtung Chemie
- Errichtung Synthetische Mikrobiologie, 1. Ba.

Freiraum

- Umbau Fußgängerrampe Mensa
- Herstellen Campus-Wiese Nord
- Auslichten Campus-Mitte



Phase 3

Abriss

- Abriss Biochemie

Verkehr

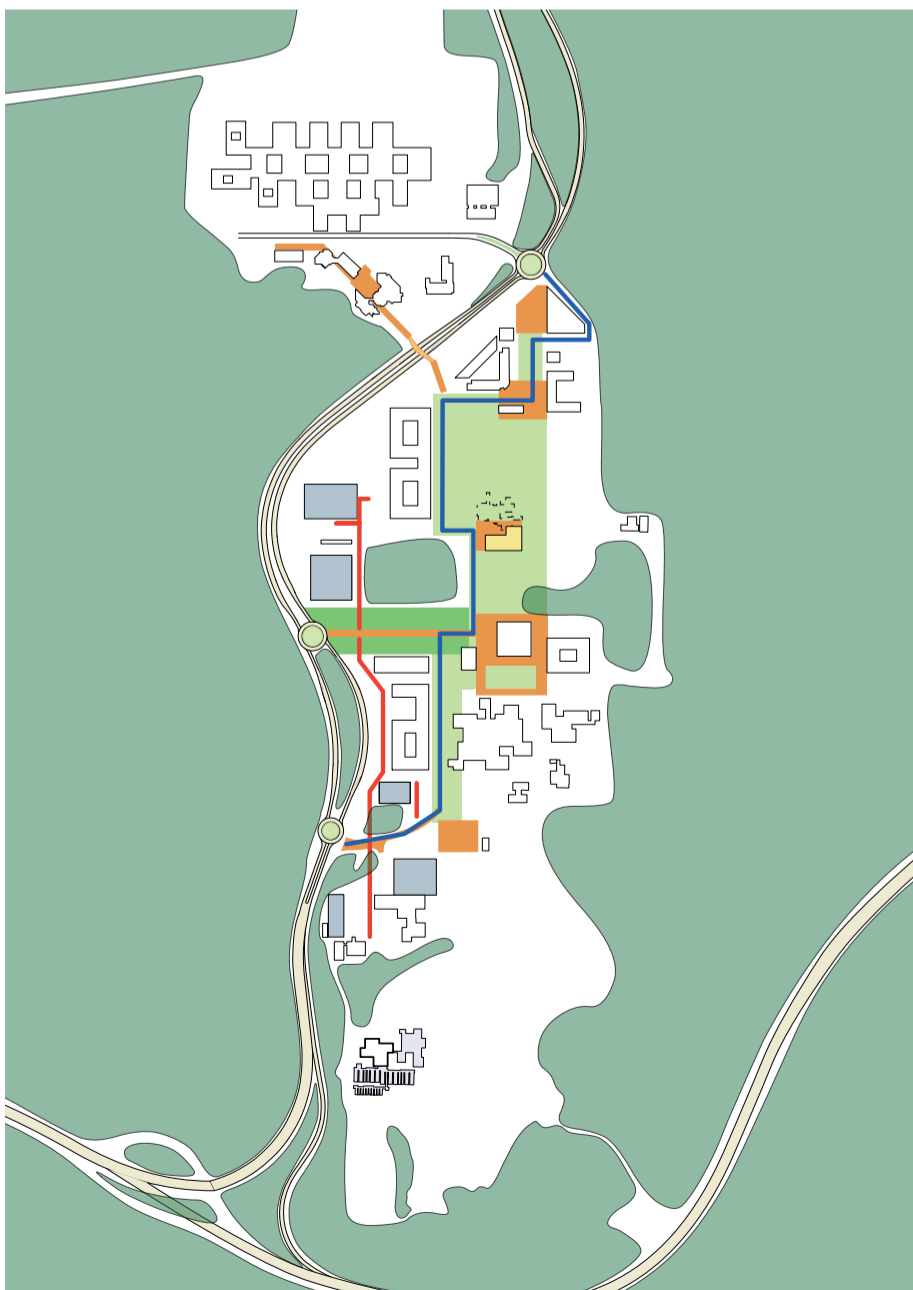
- Errichtung Südkreisel
- Fertigstellung Straßenbau im Campus

Gebäude

- Errichtung Cafeteria mit Shops
- Errichtung Parkhaus Mitte mit Fitnessanlage
- Errichtung Zentralgebäude (Fachbereich Mathematik/Informatik, Zentralbibliothek für Naturwissenschaften, Hauptrechenzentrum zentrale Hörsäle)
- Errichtung Menseria
- Errichtung Synthetische Mikrobiologie, 2. Ba.
- Errichtung Fachbereich Physik
- Errichtung der Physiologie

Freiraum

- Errichtung Eingangspavillon Botanischer Garten
- Grüne Achse Natur und Zukunft
- Errichtung zentraler Campus
- Auslichtung Campus Süd



Phase 4

Abriss

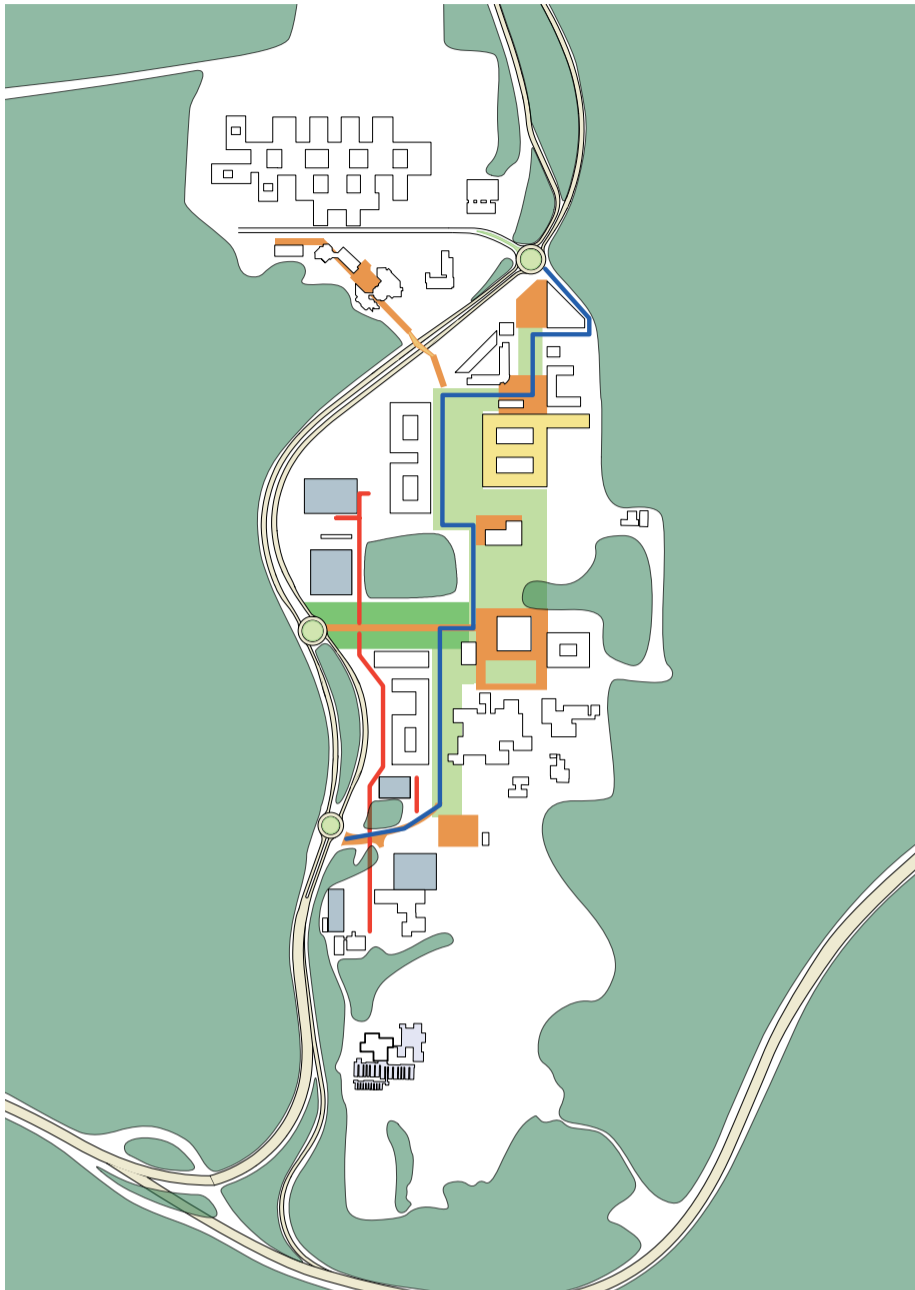
- Abriss Chemie und Mehrzweckgebäude

Gebäude

- Sanierung bestehendes Hörsaalgebäude oder Neubau

Freiraum

- Erweiterung zentraler Campus um das sanierte oder neue Hörsaalgebäude



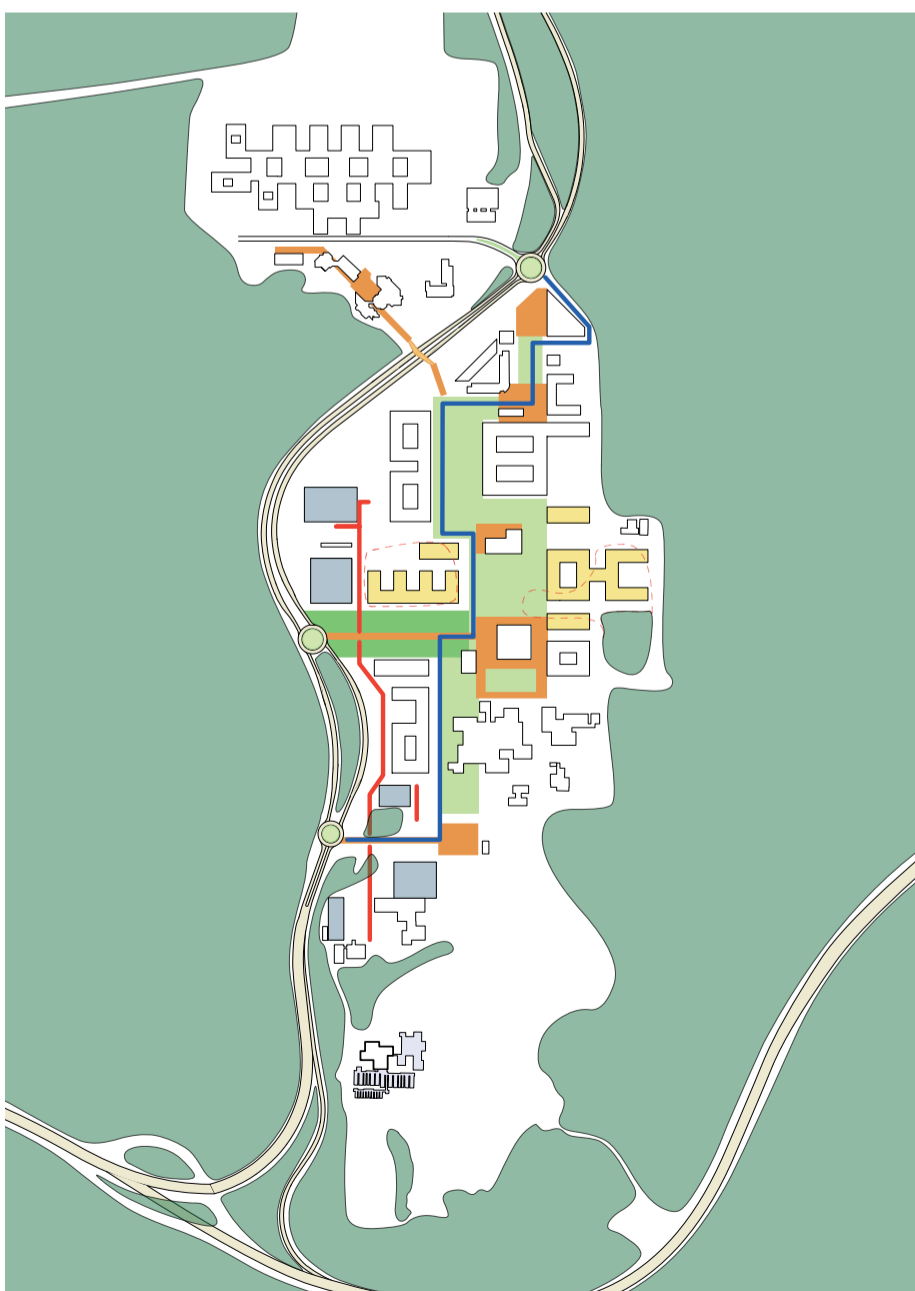
Phase 5

Gebäude

- Errichtung Fachbereich Medizin mit Tierhaltung Nord
- Umsetzung Entsorgungsstation Nord

Freiraum

- Fertigstellung Eingang Nord und Nordplatz



Phase 6

Gebäude

- Errichtung Fachbereich Pharmazie
- Errichtung Fachbereich Biologie mit Tierbereich Süd

Freiraum

- Stärkung der ökologischen Quer- und Wechselbeziehung der zentralen Achse

Phase 7

Abriss

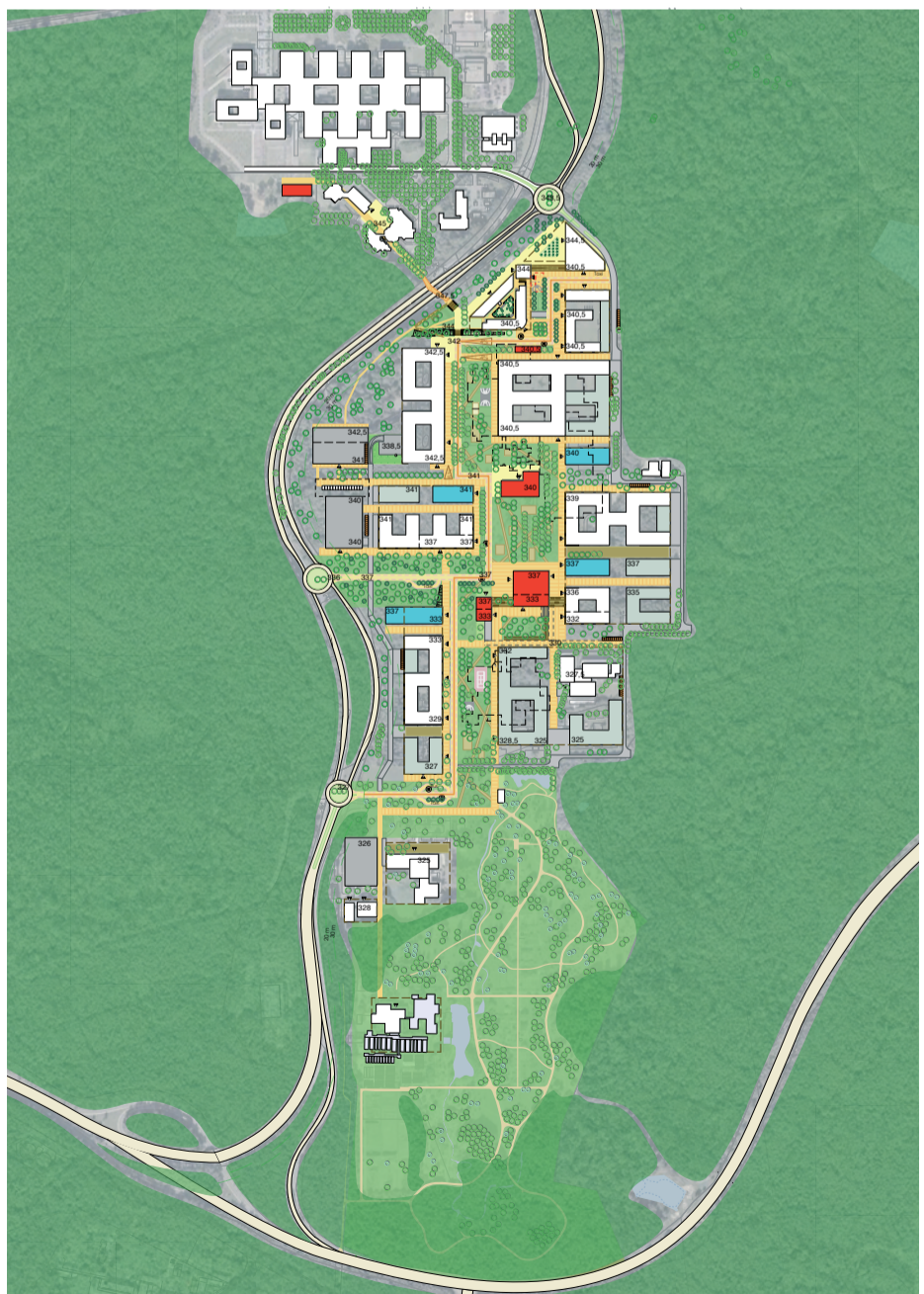
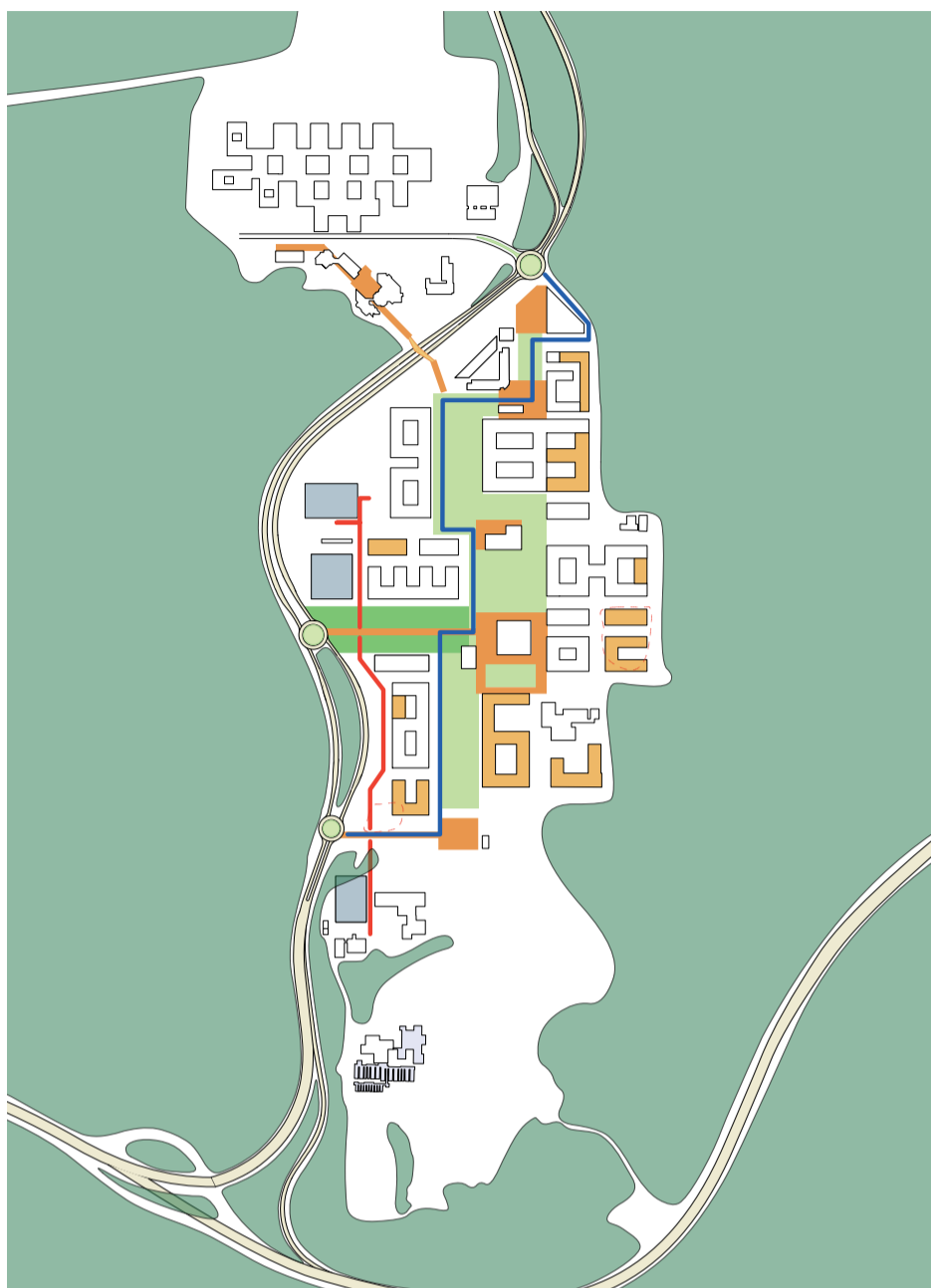
- Abriss Biologie

Gebäude

- Errichtung privater
Forschungseinrichtungen in südlichen
Campus

Freiraum

- Anbindung Campus Süd an den
Botanischen Garten





Weitere Planungsschritte

Mit dem vorliegenden Masterplan wird der erste Meilenstein in Richtung der Erneuerung des Campus „Auf den Lahnbergen“ gesetzt.

Um eine erfolgreiche und zukunftsfähige Weiterentwicklung des Areals zu ermöglichen, empfehlen wir folgende Schritte im weiteren Planungsprozess:

1. Auf Grundlage des Masterplanes sollte als nächste Planungsvertiefung ein städtebaulicher Gestaltungsplan entwickelt und ausformuliert werden. In dieser Bearbeitungsstufe sollte eine weitere Abstimmung mit der Infrastruktur und Verkehrsplanung (unterirdisch und oberirdisch) stattfinden. Weiterhin ist eine Weiterführung der Landschaftsplanung mit dem Ziel einer dezidierten Planungsbasis für jedes Baufeld anzustreben (u.a. Umgang mit der Höhenentwicklung in Bezug zur existierenden Topographie). Das Nutzungsprogramm des öffentlichen Raumes soll hierdurch eine klar formulierte und wegweisende Darstellung erhalten. Gleichzeitig sollte auch eine grobe Kostenbilanz für jede Bauphase aufgestellt werden.
2. Darauf aufbauend ist eine weitere, detaillierte Bearbeitung und Festlegung der Bauregeln pro Baufeld von Bedeutung. Durch Volumenstudien (u.a. mit Modellen) sollen Geschossigkeit, Abstandsflächen, öffentliche Räume, Baulinien usw. weiterentwickelt werden. Damit können die Grenzen des potentiellen Raumprogrammes recherchiert und die zukünftigen Bedarfssituationen und Phasierung geprüft werden. Eine separate architektonische Machbarkeitsstudie über die Weiternutzung des Hörsaalgebäudes und zum Programm der zentralen Bibliothek sollte stattfinden, bevor weitere Planungsschritte (sowie Wettbewerbe) durchgeführt werden.

Abschließend empfehlen wir die Zusammenstellung eines Planungsbeirates oder „Supervision Teams“. Diese drei bis vier Fachplaner aus den Bereichen Stadtplanung, Landschaftplanung und Architektur werden die weiteren Entwicklungen und Planungen des Areals langfristig begleiten.

Ziel ist es, auf der einen Seite den Grundgedanken des Masterplanes zu überwachen, gleichzeitig aber flexibel auf gewünschte Änderungen, die sich im Laufe der Zeit sicherlich ergeben werden, reagieren zu können. Dieses Team soll auch bei den Vorbereitungen von Wettbewerben hinzugezogen werden und Teil der Fachpreisrichter sein.

Impressum

Mitwirkende

Philipps-Universität Marburg

Biegenstraße 10
D-35032 Marburg
Tel.: +49 (0) 6421 28 20
Fax: +49 (0) 6421 28 22500
www.uni-marburg.de

Stadt Marburg

Fachbereich 6 - Planen, Bauen, Umwelt
Barfüßerstraße 11
35037 Marburg
Tel.: +49 (0) 64 21 201 - 600
www.marburg.de

HBM

Hessisches Baumanagement

Regionalniederlassung Mitte
Robert-Koch-Straße 15
35037 Marburg
Tel.: +49 (0) 6421 616 602
Fax: +49 (0) 616 668
www.hbm.hessen.de

Planer

GTL

Gnüchtel Triebswetter
Landschaftsarchitekten GbR

Grüner Weg 21
34117 Kassel
Tel.: +49 (0) 561 789 460
Fax: +49 (0) 561 789 4611
www.gtl-kassel.de

Schirmerstrasse 61
40211 Düsseldorf
Tel.: +49 (0) 211 160 989 50
Fax: +49 (0) 211 160 989 59
www.gtl-duesseldorf.de

Döll

Döll - atelier voor Bouwkunst

Haringvliet 100
3011 TH Rotterdam
Nederland
Tel.: +31 (0) 10 271 82 00
Fax: +31 (0) 10 271 82 22

Postbus 2555
3000 CN Rotterdam
Nederland
www.dollab.nl

BSV

BSV Büro für Stadt- und Verkehrsplanung
Dr.-Ing. Reinhold Baier GmbH

Hanbrucher Straße 9
52064 Aachen
Tel.: +49 (0) 241 705 500
Fax: +49 (0) 241 705 5020
www.bsv-planung.de

Coido

Cordsen Ipach + Döll GmbH

Grosse Elbstraße 58
D - 22767 Hamburg
Tel.: +49 (0) 40 236 44 88 70
Fax: +49 (0) 40 236 44 88 79
www.coido.de

